

Dokumentations- und Gedenkstätte

Lager Sandbostel

Pressespiegel 2008



Andreas Ehresmann
Dokumentations- und Gedenkstätte
Lager Sandbostel

Pressespiegel 2008

Stiftung Lager Sandbostel
Grefststraße 3
27446 Sandbostel

Sandbostel, Januar 2009

Titelfoto: Der ehemalige französische Kriegsgefangene Bernard Le Godais bei einem Interview anlässlich der Gedenkveranstaltung zum 63. Jahrestag der Befreiung des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel. *Foto: Andreas Ehresmann, 29. April 2008.*

Zuschüsse kommen von der EU Vom Verfall bedrohte Lager-Gebäude erhalten

Landkreis (epd). Im kommenden Jahr kann mit der Sicherung der vom Verfall bedrohten Gebäude des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel begonnen werden. Fast die Hälfte der Kosten in Höhe von rund 450.000 Euro werde mit EU-Zuschüssen finanziert, erklärte der Projektkoordinator der „Stiftung Lager Sandbostel“, Andreas Ehresmann.

Weitere Gelder kommen unter anderem von der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, der Landesdenkmalpflege, der Samtgemeinde Selsingen und der Sparkassenstiftung. Sandbostel gilt als einziger Ort in Deutschland, an dem die Baracken eines Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers noch weitgehend erhalten sind. Allerdings sind an vielen Stellen die Dächer undicht und die Gebäude in ihrem Bestand gefährdet.

Zwischen 1939 und 1945 hat das NS-Regime dort im Moor mehr als eine Million Kriegsgefangene aus 46 Nationen inhaftiert. Viele überlebten die Zeit ihrer Gefangenschaft nicht.

Seit einigen Jahren bemüht sich die Stiftung Lager Sandbostel, vor Ort eine Dokumentationsstätte einzurichten. Die Eröffnung einer provisorischen Dokumentations- und Gedenkstätte im September sei ein wichtiger Schritt in diese Richtung gewesen, bilanzierte Ehresmann. „In drei Ausstellungsräumen können jetzt direkt am historischen Ort Informationen über das Lager vermittelt werden.“

Ergänzt wird die Dokumentation durch eine Präsenzbibliothek mit 1.500 Fachbüchern sowie einem Archiv zur Geschichte des Lagers. Ein zusätzlicher Film- und Veranstaltungsraum bietet Platz für Vorträge und pädagogische Arbeit.

In den zurückliegenden sechs Monaten haben sich Ehresmann zufolge mehr als 2.200 Besucher auf dem ehemaligen Lagergelände umgesehen. Darunter seien 40 Gruppen wie Schulklassen, Konfirmandenkreise sowie Studenten und Bundeswehrosoldaten gewesen, hieß es. Im kommenden Jahr erwartet die Stiftung etwa 5.000 Besucher.

„Neben den regulären Öffnungszeiten und offenen Sonntagsführungen wollen wir unser kulturelles Rahmenprogramm ausdehnen“, kündigte Ehresmann an.

Geplant seien unter anderem thematische Lesungen, Filmvorführungen, Konzerte und Sonderausstellungen. Die Dokumentationsstätte ist montags bis donnerstags in der Zeit zwischen 9 Uhr und 15 Uhr offen. Projektspenden können auf das Konto 5403473 bei der Zevener Volksbank (Bankleitzahl 24161594) überwiesen werden.

Bremervörder Anzeiger, 13. Januar 2008.

Tief beeindruckt von „fühlbarer Vergangenheit“ SPD-Fraktion besucht Dokumentationsstätte



Dr. Klaus Volland (rechts) erläutert dem SPD-Landtagskandidaten Bernd Wölbern einen auf dem Gelände ausgegrabenen Essnapf. Zahlreiche dieser so genannten „Henkelmänner“ sind bei Ausgrabungen gefunden worden. Die teilweise gravierten Näpfe sind oftmals die einzigen individuellen Zeugnisse die auf die Kriegsgefangenen verweisen.
Foto: Andreas Ehresmann

Sandbostel (eb/kw). Die SPD-Kreistagsfraktion Rotenburg besuchte in Sandbostel die Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel. Begrüßt wurden die Gäste vom Vorsitzenden des Kuratoriums der Stiftung Lager Sandbostel, Clement Poppe, vom stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden der Stiftung, Helmut Neiß, vom pädagogischen Leiter Dr. Klaus Volland sowie vom Projektkoordinator Andreas Ehresmann.

Bei einem Rundgang über das Gelände in der beginnenden

Dämmerung erläuterten die Vertreter der Stiftung und die Mitarbeiter der Gedenkstätte den aktuellen Stand und die weiteren Planungen bei der Gestaltung der Gedenkstätte. Anschließend führten Dr. Klaus Volland und Andreas Ehresmann die Politiker durch das Dokumentationszentrum und zeigten zwei Dokumentarfilme, die britische Kameraleute nach der Befreiung des Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers gedreht hatten.

Die gesamte Fraktion zeigte sich während und auch nach dem Besuch tief beeindruckt von der

fühlbaren Vergangenheit der Gebäude. Bernd Wölbern: „Diese Baracken haben viel zu erzählen. Wir sollten genau hinhören.“

Der Besuch war insbesondere für die neuen Mitglieder der Fraktion wichtig, weil sie bislang nur „von Sandbostel gehört“ hatten. Aber auch Abgeordnete, die das ehemalige Lager bereits einmal in früherer Zeit besucht hatten, erkannten das Ensemble aufgrund der umfangreichen Rodungsarbeiten kaum wieder. Ludwig Althaus: „Durch die großen Bäume war viel verdeckt.

Jetzt erkennt man die Weite des Lagers wieder.“

Fraktionsvorsitzender Bernd Wölbern dankte allen Beteiligten für die hervorragende und wichtige Arbeit vor Ort. Angefangen bei den Bauarbeiten über die historische und pädagogische Aufbereitung der unzähligen Fundstücke bis hin zur Antragstellung durch die Stiftung, um dringend benötigte Mittel zu akquirieren.

„Das alles ist mit viel Zeit und Mühe verbunden. Wir brauchen Menschen, die sich für den Erhalt solcher Stätten einsetzen, damit hier in Zukunft ein Lernort für den Frieden entstehen kann. Jugendliche aus mehreren Ländern Europas haben in einem Workcamp in Sandbostel gemeinsam gearbeitet und aus der Geschichte von Lager und Friedhof die richtigen Schlüsse gezogen, wenn sie feststellten: Darüber müssen wir immer wieder sprechen, das darf nicht vergessen werden, damit das nie wieder passiert.“

Die SPD-Fraktion begrüßt es ausdrücklich, dass die Arbeit der Stiftung seitens des Landkreises mit 40.000 Euro unterstützt wird. Das sei ein wichtiger Beitrag, um zunächst einmal die Substanz der Gebäude zu sichern. Es dürfe aber nicht bei dieser einmaligen Unterstützung bleiben. Man wünsche sich zudem, dass alle Kommunen im Landkreis erkennen, dass das ehemalige Lager in Sandbostel eine große Bedeutung hat. „Hier sollte ein Europäischer Gedenkort entstehen, der unsere gemeinsame Zukunft sicherer und friedlicher macht. Das ist etwas Gutes.“

Bremervörder Anzeiger, 13. Januar 2008.

Kriegsgefangenenlager Sandbostel

Von 1939 bis 1945 bestand nahe dem niedersächsischen Dorf Sandbostel ein Kriegsgefangenenlager. 1 Mio. Kriegsgefangene und Internierte durchliefen das Lager, ab April 1945 wurden auch 10.000 Häftlinge aus dem KZ Neuengamme dort untergebracht. Zwischen 8.000 und 50.000 Menschen starben in Sandbostel. Nach der Befreiung wurde das ehemalige Lager als britisches Internierungslager, dann als Gefängnis, als Lager für DDR-Flüchtlinge, später als Bundeswehrdepot und seit 1974 als Gewerbegebiet nachgenutzt. Nach fast 25 Jahren Bemühen führte 2004 eine stark emotionalisierte Kontroverse zur Gründung der Stiftung Lager Sandbostel. Andreas Ehresmann, Projektkoordinator der Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel, hält auf Einladung der *Rosa-Luxemburg-Initiative e.V.* und der *Rosa Luxemburg Stiftung Bremen* einen Vortrag über die Geschichte des Lagers und stellt die Nachnutzung und gegenwärtige Situation des Lagers dar.

Bremen, 4.2.08, 19.30 Uhr, paradox, Bernhardstr. 12

Analyse und Kritik, 18. Januar 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- cja: Kampf um die Erinnerung. Der Leiter der entstehenden KZ-Gedenkstätte Sandbostel berichtet über »Antifaschistische Perspektiven des Erinnerens«. In: die tageszeitung – Bremen, 24. Februar 2008.

Menschlichkeit und Liebe

Ehemaliger Kriegsgefangener appelliert, die Versöhnung stärker in den Mittelpunkt zu rücken

Sandbostel (lh). Als junger Mann war er 1945 Kriegsgefangener im einstigen Lager Sandbostel. Bernard Le Godais aus Frankreich. Heute, mit 89 Jahren, bemüht er sich weiter hartnäckig um die Versöhnung zwischen früheren Feinden – und verfolgt mit Hilfe von Kurt Ringen aus Hanstedt oder Dietrich Heidenreich aus Selzingen die Entwicklung in Sachen Lager Sandbostel.

„Auf diesem Boden von Sandbostel habe ich damals verstanden, dass die Menschlichkeit in der Welt ohne Liebe nicht Wirklichkeit werden kann“, schreibt er an seine deutschen Freunde. Nach wie vor propagiert er die von Robert Schuman entwickelte europäische Idee: Der Würde des Menschen zu dienen, indem man die Versöhnung ehemals feindlicher Völker und Menschen fördert.

Er freut sich über die Gründung der Stiftung Lager Sandbostel und des Vereins „Pro Europa“. Und er regt an, Robert Schuman und seine Vorstellung von Versöhnung und christlicher Verbrüderung mehr in den Mittelpunkt zu rücken. Etwa bei der Entwicklung

eines europäischen Gedenkweges. „Ich habe selber diesen Weg durch sehr große Kälte im Februar 1945, unter schwierigen Bedingungen, müde und ausgehungert durchquert (...). Es war für uns und für all jene entsetzlich, die diese unendliche Strecke machten.“

Zum Zweiten nimmt Bernard Le Godais Bezug auf eine ZZ-Sonderseite zur Entwicklung der Gedenk- und Dokumentationsstätte Lager Sandbostel. „Ich danke meinen zahlreichen Freunden, die hart für die Errichtung der Gedächtniswerkstatt in den authentischen Hütten des Lagers unter Leitung von Andreas Ehresmann gearbeitet haben.“ Po-



Der Franzose Bernard Le Godais, einst Gefangener im Lager Sandbostel.

Vorfahren waren. Dass in der damaligen Zeit bedauernde Taten begangen wurden, wird vom Museum dankenswerterweise gut erklärt“, so Le Godais über die wissenschaftliche Arbeit.

„Aber wird der Geist dieser Jugendlichen genügend von den menschlichen Werten durchdrungen sein? Werden sie einschätzen können, was die Internierten an Opfer und Entsamung erlebt? Werden sie daraus ableiten können, was sie für die Konstruktion eines Europas der Menschlichkeit für einen Beitrag leisten sollen? Muss nicht die ethische Bedeutung der Nächstenliebe deutlicher erscheinen?“

Die Lehre von Robert Schuman sei ein „Europa der Herzen“. Und wenn der Traum von Bernard Le Godais richtig verstanden werde, „sind wir aufgefordert, in Sandbostel eine internationale Begegnungsstätte im Sinne und im Geiste von Robert Schuman aufzubauen.“ In Sandbostel hätten ehemalige Kriegsgefangene gelitten, „aber auch die Bürger der Gemeinde Sandbostel haben unter harten Prüfungen gelitten. Das ist beendet“, ist der Franzose froh.

sitiv bemerkt er, dass Jugendgruppen sich mit ihren Geschichtslehrern über das frühere Lagerleben informieren.

„Sie lernen die Geschichte der gefangenen Soldaten kennen, die früher einmal die Feinde ihrer

Zevener Zeitung, 30. Januar 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Lutz Hilken: Für Menschlichkeit und Liebe. Ehemaliger Kriegsgefangener appelliert, die Versöhnung stärker in den Mittelpunkt zu rücken. In Bremervörder Zeitung vom 30. Januar 2008.

Nach Bergen-Belsen werden weitere Gedenkstätten neu gestaltet

Sandbostel und Esterwegen sollen folgen / Historiker Habbo Knoch neuer Leiter in Lohheide / „Pädagogische Arbeit steht im Mittelpunkt“

CELLE-LOHHEIDE (DPA). Nach der Eröffnung des Dokumentationszentrums auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Bergen-Belsen im Herbst werden in den kommenden Jahren weitere niedersächsische Gedenkstätten umgestaltet. Größere Planungen gebe es für Esterwegen im Emsland, Sandbostel, Moringen, Salzgitter und Liebenau, sagte der neue Geschäftsführer der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, Habbo Knoch.

Für die Stiftung stünden weitere Aufgaben an, sagte Knoch, etwa der Ausbau der pädagogischen Arbeit. Kultusminister Bernd Busemann (CDU) hat gestern dem Historiker in der Gedenkstätte Bergen-Belsen die Amtsgeschäfte übergeben. Knoch tritt die Nachfolge von Wilfried Wiedemann an, der Ende 2007 in den Ruhestand ging. „Unser kulturelles Gedächtnis braucht greifbare Stützen, Erinnerungsorte und engagierte pädagogische Gedenkstättenarbeit“, erklärte der Minister nach der Stiftungsratsitzung. „Die unmenschlichen Verbrechen und das unendliche Leid der Opfer dürfen nie vergessen werden.“

In Niedersachsen gibt es etwa 60 bis 70 Gedenkstätten beziehungsweise Initiativen, die die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus wachhalten. „Im Moment ist relativ viel gleichzeitig in Bewegung“, sagte Knoch. Das Gelände des ehemaligen KZ und Strafgefangenenlagers Esterwegen wird umgestaltet. In Sandbostel (Kreis Rotenburg) sind landesweit die meisten Lagerbaracken aus der NS-Zeit erhalten. Auch hier wird derzeit ein neues Gedenkstättenkonzept entwickelt. Im Mittelpunkt stehen die pädagogische Arbeit an den histori-



Baracken des Lagers Sandbostel. Die Gedenkstätte soll neu gestaltet werden.

FOTO: HANS-HENNING HASSELBERG

schen Orten, betonte der promovierte Historiker. In Bergen-Belsen sei „eine sehr individuelle und hochqualifizierte Form“ gefunden worden. Es wurden Interviews mit etwa 350 Überlebenden geführt, die in die Ausstellung eingebunden sind. „Allein die Vermittlung durch Lebensgeschichten genüge aber nicht, um das Unrecht begriffbar zu machen. „Die NS-Verbrechen, insbesondere der Mord an den europäischen Juden, hat mit bestimmten Macht- und Herrschaftsstrukturen zu tun.“ Die Gedenkstätten müssen

den deshalb auch historisch einordnen und zudem Gegenwartsbezüge herstellen. „Kollektive Gewalt und politische Gewalt sind keine Vergangenheitsphänomene.“

> Internet: www.stiftung-ng.de

Die Ereignisse akribisch dokumentiert

Dr. Klaus Volland stellt Dokumentation zur Gedenkveranstaltung anlässlich des 60. Jahrestages der Lagerbefreiung vor

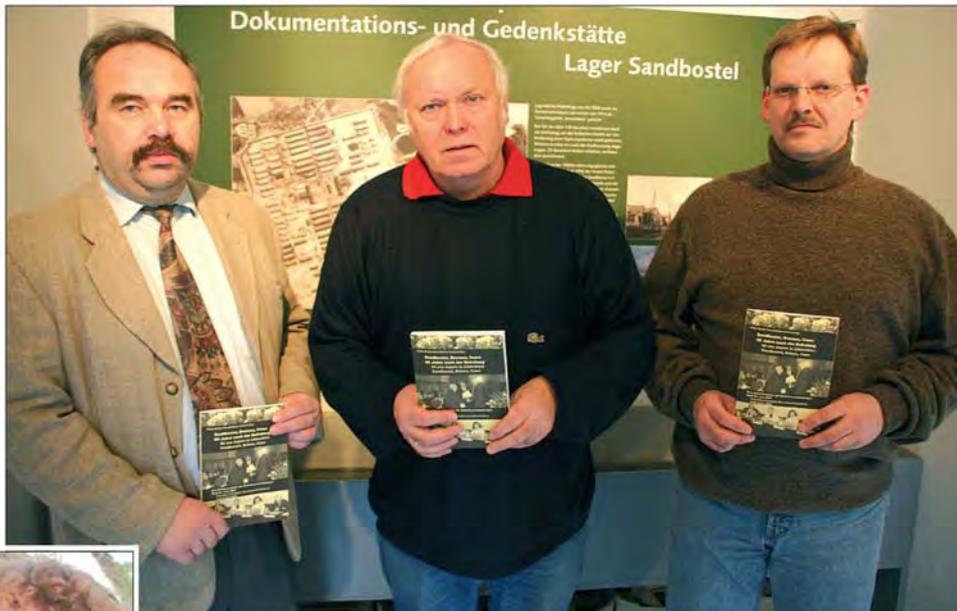
Von Corvin Borgardt

Sandbostel. Der 29. April ist für den Dokumentations- und Gedenkstättenverein beziehungsweise für die Stiftung Lager Sandbostel von besonderer Bedeutung. Mit Gedenkveranstaltungen wird an diesem Tag alljährlich an die Befreiung des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ Auffanglagers Stalag X B in Sandbostel durch britische Truppen am 29. April 1945 erinnert. An eine besondere Gedenkveranstaltung, nämlich die zum 60. Jahrestag der Lagerbefreiung, erinnert jetzt eine Dokumentation von Dr. Klaus Volland und Helga Bories-Sawala.

Gemeinsam mit Karl-Heinz Buck, dem Vorsitzenden der Stiftung Lager Sandbostel, und Clement-Volker Poppe, dem Vorsitzenden des Stiftungskuratoriums, stellte Dr. Klaus Volland die Dokumentation „Sandbostel, Bremen, Caen: 60 Jahre nach der Befreiung“ am Mittwoch am Ort des Geschehens vor.

Die 204 Seiten starke Dokumentation umfasst die Gedenk- und Vortragsveranstaltungen und Besuchsprogramme, die in der letzten April- und der ersten Maiwoche 2005 in Sandbostel und Bremen durchgeführt wurden.

Ergänzt werden die Veranstaltungen in der Region durch einen Blick auf die Gedenkveranstaltung für die Befreiung französischer Kriegsgefangener in Soest, die am 60. Jahrestag der Befreiung des Oflag (Offizierslager) VI A, dem 6. April, stattgefunden hatte. Außerdem enthält die Dokumentation Ausschnitte einer Bürgerreise und einer Fachtagung im französischen Caen im Juni 2005.



Gemeinsam mit Karl-Heinz Buck (rechts), dem Vorsitzenden der Stiftung Lager Sandbostel, und Clement-Volker Poppe (links), dem Vorsitzenden des Stiftungskuratoriums, stellte Dr. Klaus Volland die Dokumentation „Sandbostel, Bremen, Caen: 60 Jahre nach der Befreiung“ vor. Kleines Foto: Co-Autorin Helga Bories-Sawala. Foto: C. Borgardt



Mittwoch während der Vorstellung der Dokumentation, die sowohl Texte in deutscher Sprache als auch die jeweilige französische Übersetzung enthält. Die „bislang größte und umfangreichste Veranstaltung“ (Volland) zum

60. Jahrestag der Lagerbefreiung spiegelt sich in der umfangreichen Dokumentation wider. Gemeinsam mit Helga Bories-Sawala, einer Spezialistin für den Zweiten Weltkrieg, die ihre Dissertation über die Zwangsarbeit in Bremen schrieb, hat Dr. Klaus Volland akribisch Reden und Vorträge, Fotos und andere Dokumente rund um den 29. April 2005 zusammengestellt. Über Helga Bories-Sawala ent-

stand auch der Kontakt nach zur französischen Gedenkstätte in Caen, die einen direkten Bezug nach Sandbostel hat. In Caen lagern unter anderem die sogenannten Begräbnisprotokolle von Exhumierungen und Umbettungen in Sandbostel in den 50er Jahren. Damals wurden 2.500 Leichen auf dem Lagergelände exhumiert und auf der Kriegsgräberstätte wieder beigesetzt. Diese Begräbnisprotokolle sind nach

Auskunft von Dr. Klaus Volland bis heute nicht wissenschaftlich ausgewertet. Die Dokumentation (ISBN-Nr. 978-3-88722-693-0), deren Layout der Bremervörder Abiturient Tobias Holst gestaltet hat, ist ab sofort sowohl in der Dokumentationsstätte auf dem Lagergelände in Sandbostel (Grefstraße 5) als auch in Buchhandlungen der Region zum Preis von zwölf Euro erhältlich.

Bremervörder Zeitung, 15. Februar 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Corvin Borgardt: Ereignisse akribisch dokumentiert. Dr. Volland stellt in Sandbostel ein neues Buch zur Gedenkveranstaltung anlässlich des 60. Jahrestages der Lagerbefreiung vor. In: Zevener Zeitung vom 15. Februar 2008.
- Jürgen Peters: Sandbostel, Bremen, Caen: 60 Jahre nach der Befreiung. Dokumentation der Gedenkveranstaltung 2005. In: Bremervörder Anzeiger vom 24. Februar 2008.



Greftstraße im ehemaligen Lager Sandbostel (Sandbostel, Teil 4)

Sandbostel (lh). Ein Areal mit historischer Bedeutung: Hier stand einst das Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager Stalag XB Sandbostel. Einige der Original-Bara-

cken sind aus der Luft zu erkennen. Zum Zeitpunkt der Aufnahme verdeckten Bäume mehrere der Gebäude. Mittlerweile sind viele von ihnen gefällt und Bara-

cken wieder sichtbar – wie einst zu Zeiten des dunkelsten Kapitels deutscher Geschichte, die nun vor Ort aufgearbeitet wird.

Foto: LGN Digitales Orthofoto

Zevener Zeitung vom 15. Februar 2008.

1.000 Euro für Stiftung des Lagers Sandbostel Fachausschuss empfiehlt Zuschuss und Beitrag

Sittensen (ks). Gewohnt straff führte Iris Stabenau (SPD), Vorsitzende des Finanz- und Wirtschaftsförderungsausschusses der Gemeinde Sittensen, durch den Haushaltsentwurf 2008. Ihre männlichen Kollegen hatte sie dabei stets im Griff und erstickte jede sinnlose und ausschweifende Debatte im Keim. Trotzdem wagte sich Klaus Huhn (SPD) vor und beantragte für die SPD/WFB-Gruppe, einmalig 1.000 Euro für die Stiftung Lager Sandbostel und jährlich 70 Euro für die Mitgliedschaft im Verein "Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel" in den Haushalt einzustellen. Bei drei Enthaltungen (CDU) stimmte das Gremium dafür. Seiner Begründung legte Huhn den Slogan der Stiftung zugrunde: Erinnern – Versöhnen – Gedenken – Dokumentieren. "Wir hatten

das Thema auch im Samtgemeinderat, doch da wurde der einmalige Zuschuss abgelehnt. Der Gemeinde würde es gut zu Gesicht stehen, sich für unsere Vergangenheit einzusetzen", sagte er. Gerhard Grimm (CDU) fand die Begründung "sehr schwach". Schließlich habe die Samtgemeinde eine eigene Geschichte, "um die sich bisher noch niemand gekümmert hat". "Wir hatten Zwangsarbeiter in Klein Meckelsen und der Umgebung. Es gibt Dokumente von 1955, die das belegen. Die damalige Gemeindeverwaltung wollte diese entsorgen, doch eine Mitarbeiterin nahm sie mit nach Hause. Nun sind sie im Besitz von Birgit Weiden. Ich finde es besser, wenn wir erst einmal unsere eigene Geschichte erforschen", forderte er. Der

Ansatz sei zwar völlig richtig, aber die Vorgehensweise falsch, fügte er hinzu.

Die Begründung sei in Ordnung, sagte Diedrich Höyns (SPD). "Sandbostel ist ein Lager, in dem tausende Menschen gleichzeitig waren. In Klein Meckelsen war das wohl kaum der Fall. Und für den Geschichtsunterricht ist es wichtig, den Kindern zu zeigen, wie der Geist der Menschen entgleisen kann. Einmalig 1.000 und jährlich 70 Euro sind nicht zu viel", verteidigte er die Idee, setzte sich aber gleichzeitig ein, sich auch um Sittensens Geschichte zu kümmern. Huhn will die Geschichte der Börde nicht wegblenden. "Wir sollten aber zeigen, dass wir unsere Vergangenheit ernst nehmen und ein Zeichen setzen", betonte er.

Rotenburger Rundschau, 20. Februar 2008.

„Geschichte des Lagers ist spürbar“

SPD-Bezirksvorstand besucht Sandbostel

Sandbostel (zz/lh). Der SPD-Bezirksvorstand Nord-Niedersachsen hat auf Anregung des stellvertretenden Bezirksvorsitzenden Bernd Wölbern das ehemalige Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager in Sandbostel besucht. Karl-Heinz Buck, Vorsitzender der „Stiftung Lager Sandbostel“, und Projektkoordinator Andreas Ehresmann informierten die Gäste über die Einzigartigkeit des Baracken-Ensembles.

Andreas Ehresmann gab den Sozialdemokraten einen Überblick über die Geschichte des Lagers und er skizzierte die Planungen und Konzepte des zukünftigen „Lernortes für den Frieden“. Dabei ging er auf die Arbeiten ein, die für den Erhalt der Gebäude wichtig waren, und auf eine fundierte wissenschaftliche Bestandsaufnahme. „Am wichtigsten war dabei die Erkenntnis, dass die Außenhaut der Holzbaracken von 1940 im Wesentlichen noch bauzeitlich ist“, so Ehresmann.

Bezirksvorsitzender und Landtagsvizepräsident Dieter Möhrmann: „Es war eine gute und richtige Entscheidung, die Dokumentationsstätte – wenn auch noch provisorisch – auf dem historischen Lagergelände einzurichten. Hier gehört sie her, hier ist die Geschichte des Lagers spürbar. Die Präsenzbibliothek mit 1.500 Fachbüchern und das Archiv bieten hervorragende Möglichkeiten, um sich intensiv mit dem Thema zu befassen.“

Erinnert wurde an das interna-

tionale Jugendworkcamp, das 2007 in Zusammenarbeit mit der Bundeswehr in Sandbostel stattgefunden hatte. 24 junge Leute aus Russland, Moldawien, Frankreich und Deutschland arbeiteten auf dem Lagergelände und der Kriegsgräberstätte. Auf dem Lagergelände legten die Jugendlichen mehrere Teilstücke der historischen Wegeverbindungen frei. Diese waren in ihrer Existenz zuvor unbekannt.

Im Ergebnis werden nun perspektivisch alle in weiten Teilen noch vorhandenen Wege freigelegt und in die Freilächengestaltung der Gedenkstätte einbezogen. Das mit großer Unterstützung der Gemeinde Sandbostel durchgeführte Workcamp sei ein großer Erfolg gewesen und soll in diesem Jahr wiederholt werden.

Beeindruckende Begegnungen gebe es auf dem Lagergelände bei Besuchen von Überlebenden und Angehörigen aus dem In- und Ausland, die hier ihrer Angehörigen, Freunde und Kameraden gedenken, die im Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager umgekommen sind.

Bernd Wölbern ist sicher: „Das zunehmende Besucherinteresse ist nicht zuletzt der Presse zu verdanken, die immer wieder über die Entwicklung in der Gedenkstätte berichtet. Auch der Tourismusverband TouROW hat die Bedeutung der Gedenkstätte erkannt und sie mit ausführlichen Darstellungen in die Programme, Werbematerialien und auf ihre Website aufgenommen. Wir gehen hier einen guten gemeinsamen Weg.“



Projektkoordinator Andreas Ehresmann (links) informierte die Sozialdemokraten auf dem Lagergelände.
Foto: bz

Bremervörder Zeitung, 5. März 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Lutz Hilken: Wenn die Geschichte des Lagers spürbar wird. SPD-Bezirksvorstand zu Besuch in Sandbostel. In: Zevener Zeitung vom 4. März 2008.

Rückblick auf bewegtes Leben

Morgen Abend Lesung mit der jüdischen Autorin Sonja Sonnenfeld

Bremervörde (nb/bz). „Bewegt ein bewegtes Leben führen.“ Seit 95 Jahren lebt die jüdische Buchautorin Sonja Sonnenfeld getreu diesem Motto. Morgen Abend wird die Schwedin um 19 Uhr auf Einladung der Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel und der katholischen Kirchengemeinde St. Michael im Gemeindesaal der St.-Michael-Gemeinde in Bremervörde aus ihrer Biografie „Es begann in Berlin – Ein Leben für Gerechtigkeit und Frieden“ lesen. Musikalisch begleitet wird die 95-Jährige von dem Gitarristen Roland Kofski.

Sonja Sonnenfeld wurde 1912 in Stockholm geboren. 1914 siedelte die Jüdin mit ihrer Familie nach Berlin um. Als Kind erlebt sie das Elend des Ersten Weltkrieges und die Not danach. Berlin als „Metropolis“, die „goldenen 20er“, die Weimarer Republik und das Dritte Reich, Antisemitismus und Judenverfolgung sind ein Teil Sonnenfelds Erinnerungen.

Die jüdische Autorin wird Zeugin unmenschlicher Behandlungen und Verfolgungen durch das NS-Regime. Ihr schwedischer Pass hatte die junge Frau damals zunächst vor der Judenverfolgung geschützt. Nach der Reichsprogromnacht 1938 reiste Sonja Sonnenfeld zurück in ihre Heimat Schweden. Fortan setzte sie sich für humanitäre Dienste ein. Seit 1979



Blickt auf ein bewegtes Leben zurück: Die schwedische Buchautorin Sonja Sonnenfeld (95) liest morgen Abend im Gemeindesaal der St.-Michael-Kirchengemeinde in Bremervörde aus ihrer Biografie „Es begann in Berlin“.
Foto: bz

engagierte sich Sonnenfeld für die Freilassung von Raoul Wallenberg, den Retter der Juden aus Budapest, aus sowjetischer Haft. Seit ihrer Pensionierung wirkt sie als Geschäftsführerin des schwedischen Raoul-Wallenstein-Komitees. 2001 veröffentlichte sie ihre Biografie „Es begann in Berlin –

Ein Leben für Gerechtigkeit und Frieden. Als „Zeitzeugin“ hält die 95-Jährige Vorträge an deutschen, polnischen, österreichischen und schwedischen Schulen.

Im Anschluss an die Lesung soll eine Diskussion stattfinden. Außerdem besteht die Möglichkeit zum Gespräch mit der Autorin.

Bremervörder Zeitung, 5. März 2008.

„Habe noch viel zu erzählen“

95-jährige schwedische Menschenrechtlerin Sonja Sonnenberg will Jugend mahnen

Von Harm Zimmering

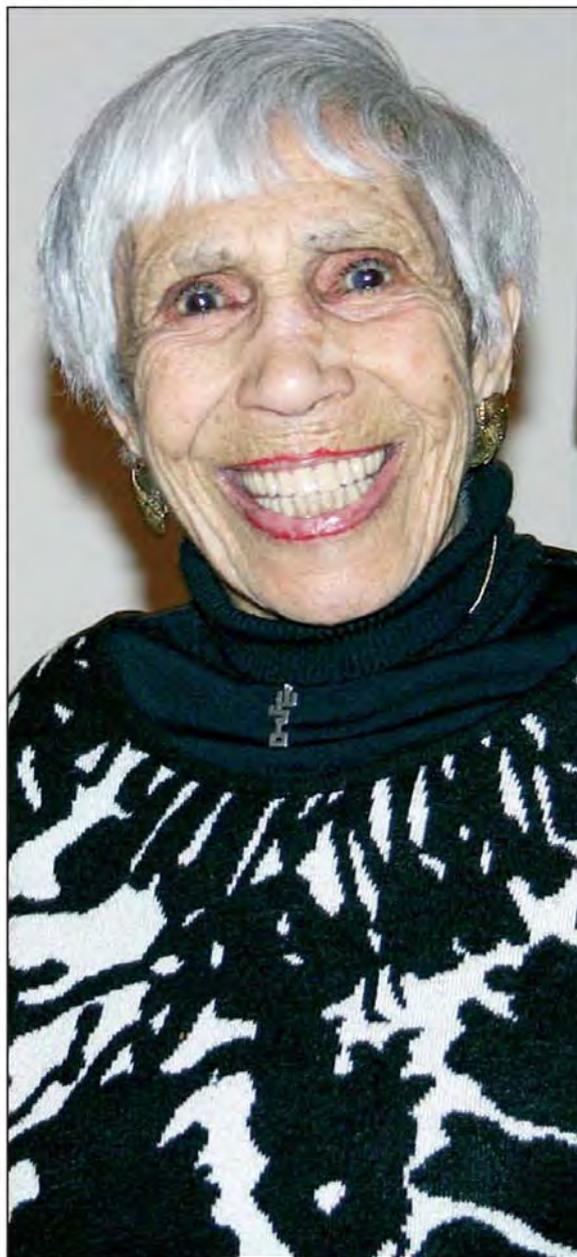
Bremervörde. Sie ist 95 Jahre alt und immer noch kein bisschen leise: Am Donnerstag besuchte die schwedische Menschenrechtlerin Sonja Sonnenfeld Bremer-vörde auf Einladung der „Dokumentation- und Gedenkstätte Sandbostel“. In der katholischen Pfarrgemeinde St. Michael sprach die gebürtige Schwedin jüdischer Herkunft über die Judenverfolgung unter Hitlers Terrorregime. Es war ihre elfte Veranstaltung in neun Tagen, Zeitungs- und Rundfunkinterviews inklusive. Witzig-spritzig und mit viel Humor sprach die phänomenal rüstige Streiterin für Gerechtigkeit und Freiheit vor allem über das weitgehend unbekanntes Schicksal des schwedischen Diplomaten Raoul Wallenberg.

Diakon Bernhard Wiegand begrüßte die Besucher im Pfarrraum der Kirchengemeinde St. Michael und wies auf die Fastenzeit hin, in der man des Leidensweges Jesu gedenke. Auch die Juden hätten im Dritten Reich unsagbar gelitten. Der Diakon erinnerte an den schwedischen Diplomaten Raoul Wallenberg, der 1944 und 1945 über 100.000 ungarische Juden vor dem sicheren Tod bewahrt habe und für dessen Freilassung aus sowjetischer Haft Sonja Sonnenfeld jahrzehntelang gekämpft habe.

Der Bremer Verleger Helmut Donath, der zwei Bücher von Sonja Sonnenfeld verlegt hat, erinnerte unter anderem an das „Offene Haus“ in Stockholm, das die Schwedin Anfang der 60er Jahre in ihrer Stockholmer Wohnung eingerichtet und dort rund 10.000 Menschen aus 80 Nationen empfangen hat, die unter weltpolitischen Konflikten zu leiden hatten. Dr. Klaus Volland von der „Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel“ begrüßte Sonja Sonnenfeld und kündigte „einen hochinteressanten Gesprächsabend“ an.

Und den erlebten die faszinierten Zuhörer in der Tat. Stehend, nicht sparsam mit Mimik und Gebärde, schilderte die temperamentvolle Schwedin ihr schillerndes Leben von der Geburt im „langweiligen Malmö“ über den Umzug ihrer Familie nach Berlin bis zum entbehrungsreichen Leben in der heutigen Hauptstadt, in die sie zwei Monate vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges gezogen seien.

„Wir hatten kaum etwas zu essen. In Schweden noch wohlgenährt, wurden vor allem wir Kin-



Auch mit 95 immer noch quirlig, witzig und humorvoll: Die schwedische Menschenrechtlerin Sonja Sonnenfeld erzählte in der Bremervörder St. Michael-Kirche aus ihrem bewegten Leben. Foto: Zimmering

der schnell hager. Meine beiden Brüder starben bereits früh“, erzählte die 95-jährige. Ihr Vater habe als Architekt gute Beziehungen gehabt. So sei Reichsaußenminister Walther Rathenau an einem

Sonntagnachmittag im Februar 1922 bei ihnen zu Besuch gewesen. Sie habe auf seinem Schoß gesessen und sei traurig gewesen, als der Minister jüdischer Herkunft im November 1922 einem

Attentat zum Opfer gefallen sei und sie einen „guten Onkel verloren“ habe.

Sonja Sonnenfeld berichtete äußerst temporeich von ihren Erfahrungen im nationalsozialistischen Regime, schien manchmal sprunghaft das Thema zu wechseln, um jedoch gleich darauf den berühmten Faden wieder aufzunehmen. Zu ihren Erfahrungen in Berlin gehörten unter anderem Juden verachtende Äußerungen von ihrem früheren Tanzpartner und Goebbels berühmte Rede nach Hitlers Machtübernahme, als er sagte: „Deutsche, hört auf zu denken. Ab heute denkt der Führer für Euch“.

Sonja Sonnenfeld: „Dem füge ich in meinen Vorträgen an deutschen Schulen stets hinzu: ‚Hier haben Eure Großväter aufgehört, zu denken. Denn wer denkt, kann keine Juden vergasen?‘. Gleichzeitig zeigte sich die Schwedin davon überzeugt, „dass Ihr diese Fehler niemals mehr begehen werdet“. Dafür aber brauche es Aufklärung durch Zeitzeugen. Sie sei eine der letzten Zeitzeugen der unseligen Epoche des Dritten Reiches.

Seit 1979 arbeitet die vitale Menschenrechtlerin für das schwedische Raoul-Wallenberg-Komitee in Stockholm und war hierfür lange als Geschäftsführerin tätig. Der Aufklärung des Schicksals des schwedischen Diplomaten und „Gerechten unter den Völkern“ widmet sie noch heute viel Zeit. In diesem Zusammenhang war sie häufig weltweit unterwegs und wurde ebenso von Helmut Kohl empfangen wie von anderen hochrangigen Politikern in der Sowjetunion und in den USA.

Die frühere Tänzerin und Schauspielerin, die in mehreren Filmen mitwirkte, war in den „goldenen 20er Jahren“ Berlins, wie sie einst Max Schmeling beschrieben hat, unter anderem mit dem Schauspieler Jean Gabin, mit dem US-Star Josephine Baker und mit Hans Albers, Victor de Kowa und Caterina Valente befreundet. Und so hätte sie noch stundenlang erzählen können.

Eines allerdings ließ die als eine der letzten Zeitzeugen des Naziregimes geltende Menschenrechtlerin niemals außer Acht: Ihre Mission als ständige Mahnerin. „Man muss das Geschehene immer und immer wieder erzählen“, sagte Sonja Sonnenfeld gegenüber unserer Zeitung. Nur dadurch könne eine Wiederholung solchen Unheils verhindert werden. Schweigen sei dagegen Gift. Viel Zeit bliebe ihr zwar nicht mehr. Aber dennoch: „Ich habe den jungen Leuten noch viel zu erzählen“.

Bremervörder Zeitung, 8. März 2008.



Die „Brahms-Solisten“ aus Hamburg treten am 12. April in der Lagerkirche in Sandbostel auf. Foto: bz

Musikalisches „Ende der Zeit“

„Brahms-Solisten“ aus Hamburg in der Sandbosteler Lagerkirche

Sandbostel (bz). Ein besonderes Konzert bietet der Selsingerverein „Kultur vor Ort“ am Sonntag, 12. April, in Sandbostel an. Ab 20 Uhr treten die „Brahms-Solisten“ in der Lagerkirche auf.

Im Mittelpunkt des Abends steht das „Quartett für das Ende der Zeit“ („Quatuor pour la fin du temps“) des französischen Komponisten Olivier Messiaen, der dieses Stück während seiner Internierung im StaLag VIII a in Görzitz 1941/42 geschrieben und dort gemeinsam mit drei weiteren Lagerinsassen vor den Mitgefangenen aufgeführt hat.

Hier liegt denn auch der Bezug zu Sandbostel. Das ist der Grund, weshalb Kirche und „Kultur vor Ort“ gleichermaßen von der Idee überzeugt sind, eben diese Musik an genau diesem Ort erlebbar zu machen.

Die „Brahms-Solisten“ aus Hamburg konzertieren weltweit in deutschen Spitzenensembles und gewannen als Solisten und Kammermusiker zahlreiche nationale und internationale Preise und Wettbewerbe.

Nach über 500 gemeinsamen Konzerten schlossen sich die Musiker 2005 unter dem Namen „Brahms-Solisten“ zusammen.

Den 100. Geburtstag des Komponisten Messiaen im Jahr 2008 nahmen die „Brahms-Solisten“ zum Anlass, seinem Werk besondere Aufmerksamkeit zu schenken und dieses unter so außergewöhnlichen Bedingungen entstandene und uraufgeführte Stück in die Öffentlichkeit zu tragen und damit auch die Erinnerung wach zu halten.

Karten zum Preis von zehn Euro sind wie immer in der Reservierungs- und Vorverkaufsstelle von „Kultur vor Ort“, der Esso-Station Selsing, in der Hauptstraße 9, (☎ 04284/410) erhältlich. Restkarten an der Abendkasse.

Bremervörder Zeitung, 11. März 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Redaktion: Brahms-Solisten aus Hamburg treten in der Lagerkirche Sandbostel auf. In: Weser Kurier vom 12. März 2008.
- eb/kw: Brahms-Solisten in der Lagerkirche Sandbostel. In: Bremervörder Anzeiger vom 2. April 2008.
- Redaktion: »Quartett für das Ende der Zeit«. Gruppe der »Brahms-Solisten« am 12. April in der Lagerkirche Sandbostel. In: Bremervörder Zeitung vom 4. April 2008.
- FR: Die Premiere war 1941. Konzert in Sandbostel: »Quartett für das Ende der Zeit«. In: Weser Kurier vom 5. April 2008.
- Roland Meyer: Messiaen-Konzert im Lager Sandbostel. Brahms-Solisten treten am 12. April auf. In: Rotenburger Rundschau vom 5. April 2008.

Ein Schritt in Richtung Doku-Stätte

Stiftung Lager Sandbostel kauft Grundstück samt Gebäude – Neubau eines Gedenkstättengebäudes vorerst vom Tisch

Von Corvin Borgardt

Sandbostel. Auf dem Weg zur Realisierung einer Dokumentations- und Gedenkstätte auf dem Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Stalag XB in Sandbostel hat die Stiftung Lager Sandbostel einen weiteren großen Schritt gemacht – mit dem Kauf eines weiteren Grundstückes.

Bereits Ende Januar hatte die Stiftung das rund 5.500 Quadratmeter große Grundstück bei einer Zwangsversteigerung vor dem Bremervörder Amtsgericht erworben. Nach Querelen mit dem ehemaligen Eigentümer und einem Mieter ist der Kauf seit Dienstag rechtskräftig. Das Landgericht Stade hat einen Einspruch des Ex-Besitzers abgelehnt.

Mit dem Kauf des Grundstückes ist auch der Neubau einer Dokumentations- und Gedenkstätte vorerst vom Tisch. „Wir wollen die auf dem Gelände vorhandene Baracke als Dokumentationsstätte nutzen“, erklärten gestern der Vorsitzende der Stiftung, Karl-Heinz Buck, und Projekt-Koordinator Andreas Ehresmann.

Das Gebäude, das nicht zum ursprünglichen Stalag XB gehörte, sondern erst 1952 im Zuge der Nutzung des Geländes als Gefängnis gebaut wurde, sei für diese Zwecke ideal. In der 450 Quadratmeter Baracke sei rund dreimal soviel Platz vorhanden, wie im jetzigen Provisorium: dem „Haus Altenburg“.

„Die Baracke bietet Platz für Ausstellungs- und Seminarräume sowie für Büros“, erklärte Buck. Zudem seien Anschlüsse für Strom und Wasser bereits vorhanden. Zwar müsse das Gebäude saniert werden, sagte Buck, die Kosten hierfür seien jedoch wesentlich geringer, als für einen Neubau.



Karl-Heinz Buck, Vorsitzender der Stiftung Lager Sandbostel, freut sich über den Kauf des Grundstückes samt Baracke.

Foto: C. Borgardt

ZUM THEMA

Bildungsauftrag

In seinen „Mitteilungen aus dem Ministerium“ wies der damalige niedersächsische Kultusminister Bernd Busemann vergangenen Jahr ausdrücklich auf die Bedeutung der Ge-

denkstätte in Sandbostel hin. Die Gedenkstättenarbeit ist nicht nur Teil der Aufarbeitung des Vergangenen, sondern ein wesentlicher Bestandteil präventiver Arbeit gegen menschenverachtenden Extremismus.

endet, kündigten Buck und Ehresmann gestern an. Das Grundstück habe man nur wegen des darauf

stehenden Gebäudes ersteigert, sagten beide. Im Laufe des Jahres soll die Dokumentationsstätte in

das Gebäude umziehen. Insgesamt sind jetzt rund 3,2 Hektar im Besitz der Stiftung Lager Sandbostel.

Unterstützt wurde die Stiftung bei dem Grundstücksankauf von Horst Rademacher und Hans-Wilhelm Hastedt. Der ehemalige Regierungsschuldirektor und der Ex-Superintendent hatten bei Sponsoren um Spenden für den Kauf erworben. Beide hatten vor Jahren als Moderatoren dazu beigetragen, den jahrelangen Streit um den Umgang mit dem ehemaligen Lager zu schlichten. Ergebnis ihrer Bemühungen war die Gründung der Stiftung Lager Sandbostel.

Bremervörder Zeitung 13. März 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Roland Meyer: Zwei neue Baracken. Lager Sandbostel: Stiftung kauft zu. In: Rotenburger Rundschau vom 21. März 2008.
- Jürgen Peters: Neues Domizil für Dokumentationsstätte. Sponsoren ermöglichen Geländekauf. In: Bremervörder Anzeiger vom 23. März 2008.

DIE DIENSTVERPFLICHTUNG JUNGER DELMENHORSTERINNEN FÜR DAS LAGER SANDBOSTEL

Diplomarbeit über Einsatz

Ungefähr ein Jahr hat sich Henrike Illig mit dem Arbeitseinsatz junger Frauen aus Delmenhorst im Lager Sandbostel beschäftigt – jetzt hat sie ihre umfangreiche Diplomarbeit abgeschlossen, die erste Forschungsarbeit zur Dienstverpflichtung der Delmenhorsterinnen. Die 30-Jährige ist unweit des früheren Lagers in Bremervörde aufgewachsen. Zu Beginn ihrer Recherche war sie vom Leiter der Dokumentationsstätte, Dr. Klaus Volland, auf die Liste der zwangsverpflichteten Frauen aus Delmenhorst aufmerksam gemacht worden. Zehn Interviews mit betroffenen Frauen hat Illig geführt. Unter ihnen war auch Elfie Walther, geborene Krudewig, deren Tagebuchaufzeichnungen teilweise im „Echo“ des kürzlich verstorbenen Schriftstellers Walter Kempowski veröffentlicht wurden. **PH**

Kappes warnte junge Frau

Eine kleine Rolle bei der Dienstverpflichtung der Delmenhorster Frauen hat auch Polizeimajor Konrad Kappes gespielt. Wie eine betroffene Frau berichtet, rief Kappes ihr, sich krank zu melden. Diese Äußerung, so die damals 17-Jährige, müsse er mit der Absicht vorgebracht haben, sie da irgendwo auszuhalten. Kappes war im Bilde, weil er zuvor dabei gewesen war, als eine Handvoll Delmenhorster BDM-Aktivistinnen im oberen Rathausaal Namen und Adressen weiterer BDM-Mitglieder angeben mussten. **PH**

59. Jahrgang, Nummer 13
Kontakt: Frank Hethey
Telefon (04221) 156-220
Fax (04221) 156-290
E-Mail: husunheimat@dk-online.de

Ein Ort zum Erinnern

Am 3. September 2007 konnte nach vielen Jahren zum Teil sehr mühseliger Arbeit des Vereines „Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel“ eine Dokumentationsstätte auf dem ehemaligen Lagergelände eröffnen. In drei Ausstellungsräumen können jetzt direkt am historischen Ort Informationen über die Geschichte des Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel, zum Teil auch über die weitere Lagergeschichte vermittelt werden. Die Aufgabe der Dokumentationsstätte ist, die Erinnerung an die Menschen zu bewahren, die in dem ehemaligen NS-Lager litten und starben. Alle weiteren Informationen zur Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel auf www.dokumentationsstaette-sandbostel.de, Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel, Grefstraße 5, 27446 Sandbostel sowie unter Telefon (04764) 81 05 20. Über die Lagergeschichte informiert das 2003 in dritter Auflage publizierte Buch von Werner Borgsen und Klaus Volland: Stalag X B Sandbostel. Zur Geschichte eines Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers in Norddeutschland 1939-1945. Edition Temmen: Bremen 1991, erhältlich in der Dokumentationsstätte. **PH**

„Wir waren zutiefst erschrocken“

150 junge Delmenhorsterinnen kamen Anfang Mai 1945 zur Arbeit ins Lager Sandbostel

Der Befehl zur „Aufräumarbeit“ im Lager Sandbostel kam für die jungen Frauen völlig überraschend. Schockiert kehrten viele von ihnen nach Delmenhorst zurück.

VON HENRIKE ILLIG

DELMENHORST. Am 28. April 1945 erhielten 150 junge Frauen aus Delmenhorst einen schriftlichen Befehl der britischen Militärregierung. Sie sollten sich bereits am nächsten Morgen, 29. April 1945, um 7 Uhr am Rathaus einfinden. In dem Schreiben hieß es: „Mitzubringen sind Essnapf, Essbesteck, Decken und das übliche Handgepäck für den Aufenthalt im Lager. Bekleidung mitbringen für einen Arbeitseinsatz. Vorsorglich Verpflegung mitbringen für einen Tag.“

Die Frauen wurden aus den Reihen des Bundes deutscher Mädel (BdM) rekrutiert. Sie wussten zum Zeitpunkt des Treffens weder Ort noch Bestimmung ihres Arbeitseinsatzes. Sie waren im Alter von 17 bis 19 Jahren. Verunsichert, jedoch froh, mit den Schulfreundinnen und Nachbarinnen zusammen zu sein, sammelten sich die jungen Frauen und wurden von britischen Lastwagen abgeholt. Wohin brachte man sie, was würde sie dort erwarten, wann konnten sie zu ihren Familien zurückkehren? Die Propaganda der Nazizeit hatte viele Feindbilder und Ängste, was die jungen Frauen von „den Feinden“ zu erwarten hätten, geschürt.

Die Organisation der Hilfsmaßnahmen für die befreiten Gefangenen im Lager Sandbostel war, besonders in der Zeit des Kriegsendes,



Auch ein Teil der täglichen Arbeit der zwangsverpflichteten Helferinnen: Junge Frauen beim Kartoffelschälen im Lager Sandbostel; Aufnahme vom 14. Mai 1945. FOTOS: ZB: IMPERIAL WAR MUSEUM/NORPE IM ARCHIV DER GEDENKSTÄTTE

beeindruckend: So erhielten die Delmenhorsterinnen den Befehl zum Arbeitseinsatz bereits am 28. April 1945. Die Einnahme und Befreiung des Stalag X B und des KZ-Auffanglagers fand jedoch erst am 29. April 1945 statt. Inmitten der chaotischen Nachkriegssituation gelang es den Briten, die Frauen zu erreichen, zu versammeln und nach Sandbostel zu verbringen. Wie konnte das geleistet werden? Die Briten wussten bereits vor der eigentlichen Befreiung des Lagers über die dort herrschenden, katastrophalen Zustände Bescheid: Ein Hilfesuchendes Lagerinsassen wurden von vier Zehnen liegenden britischen Truppen überbracht, darin hieß es: „Tragische Situation im Lager Sandbostel, 7000 Gefangene aller Nationen aus einem KZ

befindend sich in einem gefährlich schlechten Gesundheitszustand und benötigten dringende Hilfe. 14.000 alliierte Kriegsgefangene aller Nationalitäten, von denen 1500 krank sind, brauchen Hilfe.“

Daraufhin wurden zunächst aus der Bevölkerung der umliegenden Dörfer Helferinnen und Helfer in das Lager rekrutiert. Sie mussten Gräber ausheben und Tote beerdigen. Ein Teil dieser Maßnahme war die Verpflichtung der jungen Delmenhorsterinnen. Einige junge Frauen wurden von der britischen Militärregierung in das Delmenhorster Rathaus geordert und dort die Namen und Adressen von Mitgliedern des „Bund deutscher Mädel“ anzugeben. So entstand eine Liste von 150 Namen, mithilfe derer die Befehle zugestellt werden konnten. Die unter 17-jährigen Frauen sowie Mitarbeiterinnen von Krankenhäusern, Apotheken und schwangere Frauen durften zu Hause verbleiben.

Die Fahrt in das Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager Sandbostel dauerte fast zwei Tage. Schuld hieran waren sowohl die mangelnden Ortskenntnisse der britischen Soldaten als auch die zerstörten Verkehrswege. Die Kolonne holte in Syke noch 50 weitere junge Frauen ab. Zeitweilig befand sich der Treck kurz vor Hamburg in noch umkämpften Gebiet: Geschützfeuer und Detonationen waren zu hören.

Hilfe angewiesen. Nach dem Waschen in der so genannten Entwesungsanstalt wurden die ehemaligen Gefangenen von den Delmenhorsterinnen in den Baracken versorgt. Dazu gehörte das Einheizen der Öfen ebenso wie das Sauerhalten der Baracken, das Reinigen der Latrinen und das Füttern der Kranken. Eine der Helferinnen erkrankte sich an der Typhusbaracken: „Das waren vielleicht acht oder zehn Baracken, in jeder Baracke waren so circa 100 Kranke. Es war ein großes Schickel davor mit einem Totenkopf.“

Nach dem zweiwöchigen Arbeitseinsatz wurde ein Großteil der Frauen wieder nach Delmenhorst gebracht, einige von ihnen erkrankten kurze Zeit darauf an Typhus. Auch die nachträgliche Impfung durch die Briten half in diesen Fällen nicht, und sie mussten zur Behandlung ins Krankenhaus. Keine der Dienstverpflichteten starb an der Typhusinfektion.

Nach dieser Fahrt und zwei Übernachtungen erreichten die Laster das Lager Sandbostel, eine der damaligen Helferinnen erinnert sich: „Kaum Bäume, eine weite offene Fläche mit vielen Baracken und hinter dem Stacheldrahtzaun sahen wir Männer stehen, die sehr elend aussahen. Männer in ziemlichen Lumpen gekleidet mit Holzschuhen, sehr erbärmlich aussehend. Und also, wir waren zutiefst erschrocken.“

Die jungen Frauen waren größtenteils von dem Anblick geschockt und verängstigt. Sie wurden in Baracken einquartiert und am nächsten Morgen zu verschiedenen Arbeiten im Lager eingeteilt. Tätigkeiten wie das Reinigen der Offiziersmesse, Kartoffelschälen, Baracken säubern und die Versorgung der ehemaligen Häftlinge wurden von den Helferinnen verrichtet. Das Pflegen und Waschen der ehemaligen politischen Gefangenen, größtenteils KZ-Häftlinge aus dem Lager Neuengamme bei Hamburg war eine der schweren Aufgaben bei diesem Arbeitseinsatz: Die Männer befanden sich in sehr schlechter körperlicher Verfassung, die meisten – erkrankt an Typhus und Ruhr – waren dem Tod oft näher als dem Leben. Die Todesrate unter ihnen lag anfangs bei 100 Menschen am Tag. Die meisten der befreiten KZ-Häftlinge konnten weder alleine essen noch sich fortbewegen und waren auf

Ungefähr 20 der Delmenhorsterinnen wurden zu einem weiteren Arbeitseinsatz in Bremen-Farge verpflichtet, ebenfalls um dort in den Küchen zu arbeiten. Sie gelangten nach insgesamt vier Wochen nach Delmenhorst zurück.

Viele der jungen Frauen wurden im Lager Sandbostel das erste Mal in ihrem Leben mit dem Tod und dem Ausmaß des deutschen Vernichtung- und Konzentrationslagersystems konfrontiert. Das Gesehene und Erlebte muss verstörend und teilweise traumatisch auf die jungen Frauen gewirkt haben. Eine der Dienstverpflichteten berichtete in einem Interview, bei ihrer Heimkehr habe sie die elterliche Küche betreten und gesagt: „Ich schäme mich, eine Deutsche zu sein.“

Nach ihrer Rückkehr wurden die jungen Frauen mit dem Erlebten größtenteils allein gelassen: Es gab kein irgendwie institutionalisiertes Angebot, über Erlebtes zu sprechen oder oftmals gar nicht die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Im Gegenteil: Die Situation nach Kriegsende war geprägt von „dem Blick nach vorne“ und einer Aufbruchstimmung. Verwandte kehrten aus dem Krieg zurück, vieles musste wieder aufgebaut und „organisiert“ werden. Das in den Lagern Geschehene wurde kaum zur Sprache gebracht und bald darauf weitestgehend auf einer breiten gesellschaftlichen Ebene verdrängt.



Mit Massengräbern wurden die deutschen Helfer bei ihrer Ankunft im Lager Sandbostel konfrontiert.

Dramatische Situation bei Ankunft der Alliierten

14.000 Kriegsgefangene und 8000 KZ-Häftlinge im Lager

Als das Kriegsgefangenenlager Sandbostel Stalag X B und das KZ-Auffanglager am 29. April 1945 von den britischen Alliierten befreit wurde, war die Situation im Lager dramatisch. Es befanden sich dort rund 14.000 Kriegsgefangene aus 21 Nationen in schlechtem körperlichem Zustand. Zusätzlich waren im hinteren Teil des Geländes rund 8000 KZ-Häftlinge untergebracht, welche nach der Evakuierung des Konzentrationslagers Neuengamme und seiner Außenlager von der SS dort eingepfercht worden waren. Das Auffinden des Lagers

und die dort herrschenden Zustände lösten bei den Befreier einen Schock aus. Die Briten unterlagen bei der Organisation der dringend benötigten Helferinnen und Helfer einem hohen Aktionsdruck. Durch schnelles Agieren konnten Menschenleben gerettet werden. Es wurden Männer und Frauen aus der näheren Umgebung zu Arbeiten im Lager verpflichtet. In einer Tagebuchaufzeichnung einer Frau aus dem benachbarten Dorf Selsingen heißt es dazu: „Sie zwangen nun in den nächsten Tagen Männer, Frauen und Mäd-

chen aus den Dörfern der Umgebung von Sandbostel zur Arbeit im Lager. Die Männer mussten Massengräber schaufeln, die Frauen hatten die Baracken zu säubern, Kranke zu pflegen und Tote zu den Gräbern zu transportieren.“

Es gab in mehreren befreiten Lagern vergleichbare Maßnahmen der Briten, in denen Teile der Zivilbevölkerung zu Hilfsaktionen verpflichtet wurden. So wurden bei der Befreiung des Konzentrationslagers Bergen-Belsen Krankenschwestern aus Celle zur Pflege der befreiten Lagerinsassen verpflichtet. **PH**



Ein britischer Sanitär putzt eine deutsche Helferin mit einem Antityphuspräparat ein. FOTO: IMPERIAL WAR MUSEUM/NORPE IM ARCHIV DER GEDENKSTÄTTE

Alte Konflikte scheinen überwunden

Jahreshauptversammlung der Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel am Donnerstag

Sandbostel (mg). Nach einem rund 15 Jahre andauernden Kampf um die Realisierung einer Dokumentations- und Gedenkstätte auf dem Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Stalag XB Sandbostel befindet sich diese Einrichtung jetzt endgültig am „Ort der Geschichte“. Die Zusammenarbeit zwischen der Gedenkstätte und der 2004 gegründeten „Stiftung Lager Sandbostel“ ist inzwischen so erfolgreich, dass sich der Verein als Teil der Stiftung sieht. Auf der Jahreshauptversammlung der „Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel“ am Donnerstag im Gasthof „Zum Grünen Jäger“ in Sandbostel hat der Vorstand erneut sein Bemühen unterstrichen, die Vereinsarbeit auch künftig als Teil der „Stiftung Lager Sandbostel“ zu verstehen.

Zu der Jahreshauptversammlung begrüßte Dr. Dietmar Kohlrausch als Vorsitzender der Dokumentationsstätte besonders Sandbostels Bürgermeister Johann Gerken und den Vorsitzenden des Vereins „Pro Europa“ Kurt Ringen.

„Alte Konflikte sind überwunden“ bestätigte Dr. Kohlrausch. Damit spielte der Vorsitzende auf jahrelange Diskrepanzen zwischen Gedenkstättenverein, Politik und Verwaltung an. Das aber sei Schnee von gestern. Erfreut blicke man jetzt auf die ebenso reibungslose wie effiziente Zusammenarbeit zwischen Gedenkstättenverein und der Stiftung.

Seinen besonderen Dank sprach Dr. Kohlrausch dem stellvertretenden Vorsitzenden der Dokumentations- und Gedenkstätte und Vorsitzenden der Stiftung Karl-Heinz Buck für sein unermüdetes Engagement aus. Kohlrausch dankte auch Dr. Klaus Volland, der ebenfalls als stellvertretender Vorsitzender des Vereins fungiert und sich seit fast drei Jahrzehnten für die Belange des Vereins eingesetzt habe.

Bevor der Gedenkstättenverein auf das Lagergelände umgezogen sei, habe man mit Andreas Ehresmann eine hauptamtliche Kraft gewinnen können. Ehresmann arbeite



Verein und Stiftung arbeiten optimal zusammen: Der Vorstand der Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel: Kassenführer Peter Matthiesen (sitzend von links), Dr. Klaus Volland (stellvertretender Vorsitzender), Dr. Dietmar Kohlrausch (Vorsitzender) und Karl-Heinz Buck (stellvertretender Vorsitzender). Stehend von links: die Beisitzer Detlef Cordes, Imke Berg und Wolfgang Scherff. Foto: Zimmering

als Projektmanager für die Dokumentationsstätte und sei in seiner Doppelqualifikation als Architekt und Bauhistoriker besonders wertvoll für die Gedenkstätte. Dr. Kohlrausch: „Mit ihm haben wir einen guten Fang gemacht“. Ein untrügliches Indiz dafür seien zum Beispiel die stetig steigenden Besucherzahlen.

Andreas Ehresmann, der über reichliche Erfahrungen unter anderem durch seine Mitwirkung bei der Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme sowie dort vorgenommenen baugeschichtlichen Untersuchungen verfügt, unterstrich die wachsende Akzeptanz der Gedenkstätte in der Region. Inzwischen verfüge man über zwei zertifizierte Gästeführer. Die Resonanz auf den Internetauftritt sei überaus positiv und man arbeite kontinuierlich an der Weiterentwicklung kultureller Programme.

Karl-Heinz Buck betonte ebenfalls die gute Zusammenarbeit zwischen Gedenkstätte und Stiftung. In diesem Zusammenhang dankte er besonders Sandbostels Bürgermeister Johann Gerken,

über den Nationalsozialismus verfolgen und das Heranführen der Jugend an Informationen über die unheilvolle Geschichte des NS-Regimes in der Region angemessen leisten.

Kassenführer Peter Matthiesen stellte eine gesunde finanzielle Ausstattung des Gedenkstättenvereins vor. Daraufhin wurde dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt.

Als Beisitzer ergänzen künftig Restauratorin Imke Berg und der Archäologe Wolfgang Scherff (beide aus Hemmoor) den Vorstand des Vereins. Und auch künftig legt man Wert auf geordnete Finanzen: Hartmut-Hans Schmidt (Zeven) wurde zum neuen Kassenprüfer bestimmt.

ZUM THEMA

Gedenkfeier zum Jahrestag

Die „Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel“ bietet an jedem zweiten Sonntag eines Monats um 13 Uhr und um 15 Uhr kostenlose Rundgänge über das ehemalige Lagergelände an. Treffpunkt ist jeweils vor der Dokumentationsstätte. Die Dauerausstellung zur Geschichte des Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers ist an diesen Tagen ebenso wie die Gedenkstätte selbst jeweils von 12.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Das Stiftungsgelände ist jederzeit zugänglich. Eine Spende ist willkommen. Am 29. April findet eine große Gedenkveranstaltung anlässlich des 63. Jahrestags der Befreiung des Lagers statt. Sie beginnt um 16.30 Uhr an der Kriegsgräberstätte Sandbostel (Lagerfriedhof) und wird um 17.30 Uhr auf dem ehemaligen Lagergelände (Lagerkirche) fortgesetzt. (mg)

Bremervörder Zeitung, 29. März 2008.



Deutsch-französische Freundschaft: 51 bretonische Schüler zu Gast in Bremervörde

Im Herbst 2007 haben 51 Schüler des Gymnasiums Bremervörde im Rahmen des Austauschprogramms in französischen Familien einen Eindruck von der französischen Lebensart bekommen. Seit Dienstag erkunden nun 51 junge Franzosen in Begleitung ihrer

Lehrerinnen Annie Adam, Dominique Ravent und Gaëlle Letenneur norddeutsche Gefilde. Bis zum 10. April leben die Jugendlichen in deutschen Gastfamilien und lernen den Schulalltag am Gymnasium Bremervörde kennen. Gemeinsam mit ihren deutschen

Korrespondenten werden die Franzosen unter anderem Hamburg, Bremerhaven und das „Universum“ in Bremen besuchen. Am Mittwoch besichtigen die Schüler das ehemalige Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager in Sandbostel. Das Wochenende verbringen

die Austauschschüler in den deutschen Gastfamilien. Organisiert wurde der deutsch-französische Schüleraustausch in diesem Jahr von den Bremervörder Gymnasiallehrern Gesa Becker, Uta Gramkow und Konrad Wodausch.

Text/Foto: Buse

Bremervörder Zeitung, 3. April 2008.



Die neuen Gästeführer für die Samtgemeinde Selsingen: Herbert Sandmann (von links), Regina Behnken, Wilhelm Müller, Anita Brunkhorst und Werner Zeitler mit Margareta Grafelmann vor dem Heimathaus auf der Greven Worth. Foto: zz/Millert

Auf viele Besucher eingestellt

Motiviert an neue Aufgaben: Gästeführer in der Samtgemeinde Selsingen planen Saison

Selsingen (zz/mi). In Selsingen werden die touristischen Weichen für die Zukunft gestellt. Der Selsinger Verkehrsverein startet mit einem neuen Vorstand durch (BZ berichtete), und die Gästeführer planen die Saison.

Fünf Frauen und Männer aus der Samtgemeinde Selsingen haben von September 2007 bis März 2008 einen Gästeführerlehrgang an der Volkshochschule Zeven absolviert. Jetzt trafen sie sich erst-

mals im Heimathaus auf der Greven Worth, um die Aktivitäten für die Hauptreisezeit festzulegen.

Dass die Heimatfreunde ihr Haus auch künftig für die Zusammenkünfte zur Verfügung stellen werden, versicherte deren Vorsitzende Margareta Grafelmann. Erklärtes gemeinsames Ziel ist es schließlich, den Tourismus in der Samtgemeinde Selsingen voranzubringen.

Anita Brunkhorst, Herbert Sandmann, Werner Zeitler, Regina

Behnken und Wilhelm Müller sind gespannt auf ihre neuen Aufgaben als Gästeführer. Ansprechend sei das Freizeit- und Erholungsangebot in der Samtgemeinde Selsingen allemal. Die fünf Gästeführer hoffen also auf viele Besucher.

Anita Brunkhorst wird durch die mächtige Hügelgräberanlage mit Steinkistengrab und Bildstein im Wiesenweg in ihrem Wohnort Anderlingen führen. Herbert Sandmann aus Selsingen und der Sandbosteler Werner Zeitler ha-

ben sich des Themas „Das Kriegsgefangenenlager Sandbostel“ angenommen. Regina Behnken aus Selsingen wird Besucher durch das Heimathaus und in der Windmühle „Elisabeth“ begleiten. Außerdem hat sie sich speziell auf die alte Selsinger Tracht vorbereitet.

Wilhelm Müller aus Godenstedt geleitet Besucher in die Golddörfer Selsingen, Godenstedt, Haaßel und Granstedt. Neben Fahrradtouren, die er organisiert, zeigt er auch die Lamberti-Kirche.

Bremervörder Zeitung, 8. April 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- zz/mey: Ortskundig und stets hilfsbereit. VHS Zeven bildet Gästeführer aus. In: Bremervörder Zeitung vom 12. März 2008.
- Blick in die Selsinger Geschichte. Gästeführer begleiten zu Sehenswürdigkeiten. In: Tipps für Trips. 2008. Eine Sonderveröffentlichung der Bremervörder Zeitung vom 19. April 2008.

Ministerin in Sandbostel

Gedenkfeier aus Anlass der Lagerbefreiung am 29. April – Lesung in der Lagerkirche

Sandbostel (bz). Die neue niedersächsische Kultusministerin Elisabeth Heister-Neumann (CDU) wird am Dienstag, 29. April, dem 63. Jahrestag der Befreiung des Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel, eine Ansprache bei der Gedenkveranstaltung halten. Das hat Projektkoordinator Andreas Ehresmann von der Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel (DGLS) mitgeteilt. Außerdem freuen sich die Veranstalter, dass mit Roger Cottyn aus Belgien und Bernard Le Godais aus Frankreich zwei ehemalige Kriegsgefangene zu den Besuchern der Gedenkveranstaltung sprechen werden.

Das Programm des Gedenktages beginnt um 16.30 Uhr auf der Kriegsgräberstätte in Sandbostel. Superintendent Wilhelm Helmers aus Bremervörde wird dort eine Andacht halten. Außerdem ist eine Kranzniederlegung am Hochkreuz vorgesehen.

Um 17.30 Uhr wird die Gedenkveranstaltung auf dem ehemaligen Lagergelände mit verschiedenen Rednern und einer weiteren Kranzniederlegung am Gedenkstein fortgesetzt.

Um 19 Uhr folgt ein Gedenkgottesdienst in der evangelischen Lagerkirche mit einer Andacht von Pastor Peter Handrich. Die Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel wird an diesem Tag ab 9 Uhr geöffnet sein.

Am Freitag, 2. Mai, um 20 Uhr liest der ehemalige belgische



Die neue niedersächsische Kultusministerin Elisabeth Heister-Neumann (CDU) wird während der Gedenkveranstaltung auf dem ehemaligen Lagergelände in Sandbostel sprechen.

Foto: bz

Kriegsgefangene Roger Cottyn in gen an „60 Monate in deutscher der evangelischen Lagerkirche in Kriegsgefangenschaft“. Roger Cottyn war 1940 gerade 20 Jahre alt, Sandbostel aus seinen Erinnerun-

als er nach Deutschland in Kriegsgefangenschaft kam. 60 Monate seines Lebens erlebte der Belgier in Gefangenschaft Entbehrung, Demütigung, Hunger, Gewalt und Tod. Neben all den körperlichen Beeinträchtigungen war die Unfreiheit für ihn am schwersten zu ertragen.

Roger Cottyn lebt heute in einem Altenheim in Rickling bei Bad Segeberg. Von der Heimleitung wurde er ermutigt, seine Geschichte aufzuschreiben. Akribisch zeichnet der Belgier darin die verschiedenen Stationen seiner Gefangenschaft im heutigen Landkreis Rotenburg auf.

Ob als unfreiwilliger Erntehelfer im Arbeitskommando in Nartum, in den so genannten Wasserdörfern Hastedt, Hassel und Worth bei verschiedenen Bauern oder als Lagerarbeiter im Stammlager XB in Sandbostel: Roger Cottyn erzählt seine Geschichte sehr einfühlsam, sehr nachvollziehbar. Der Leser kann mit ihm leiden, aber auch mal schmunzeln. Er berichtet von Krankheiten, Leid und Tod, aber auch von Menschen mit Herz und Mut.

Am 29. April 1945 befreite die britische Armee das Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager Sandbostel und damit 14.000 Kriegsgefangene sowie etwa 7.000 KZ-Häftlinge aus Neuengamme. Den Soldaten bot sich ein Bild des Grauens. Noch nach der Befreiung kamen hunderte Häftlinge an Auszehrung, Typhus und anderen Krankheiten ums Leben.

Bremervörder Zeitung, 11. April 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- FR: Zehntausende Menschen starben im Lager. Opfer-Gedenken in Sandbostel / Kultusministerin hält Ansprache. In: Wümme-Zeitung vom 11. April 2008.
- Gabriele Marienhagen: Ehemalige Gefangene sprechen zu den Gästen. Sandbostel: Gedenken am Jahrestag der Befreiung. In: Rotenburger Rundschau vom 17. April 2008.
- Redaktion: 63. Jahrestag der Befreiung von Stalag X B Sandbostel. In: Analyse und Kritik vom 18. April 2008.
- eb/kw: Gedenken in Sandbostel. Jahrestag der Befreiung des Lagers. In: Bremervörder Anzeiger vom 23. April 2008.

SPD bezieht Stellung

Rotenburg (sj). Während ihrer jüngsten Sitzung hat die SPD-Kreistagsfraktion beschlossen, dem Dokumentations- und Gedenkstättenverein Sandbostel als Mitglied beizutreten. Der Vorsitzende Bernd Wölbem zeigte sich erfreut, dass seine Fraktion ein klares Signal gegeben habe, und die wichtige Arbeit des Vereins mit ihrer Mitgliedschaft unterstützen wolle. Die SPD will mit dem Beitritt auch deutlich Stellung beziehen gegen das Vergessen und für die pädagogische Auseinandersetzung mit Nazi-Zeit.

Sonntagsjournal der Bremervörder Zeitung, 13. April 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Roland Meyer: Gegen das Vergessen. Sittenser SPD tritt Sandbostel-Verein bei. In: Rotenburger Rundschau vom 4. April 2008.
- Redaktion: SPD Mitglied im Gedenkstättenverein. In: Bremervörder Anzeiger vom 11. Mai 2008.

Mitgliedschaft allein reicht nicht aus

Börde-SPD plant Sandbostel-Führung

Sittensen (r). Unter der Überschrift „Geschichte, die unter die Haut geht“ plant der SPD-Ortsverein der Börde Sittensen, seit kurzem Mitglied im Verein Gedenkstätte Sandbostel, eine Führung durch das Lager.

„Die Mitgliedschaft allein reicht nicht aus“, ist Vorsitzender Andreas Schmidt-Spinner überzeugt. „Geschichte muss auch transportiert werden.“

Der SPD-Ortsverein ruft alle Interessierten, insbesondere jüngere Menschen, auf, an der Führung teilzunehmen. Fahrt und Eintritt sind kostenlos. Termin: Dienstag, 13. Mai, 17 Uhr. Treffpunkt ist auf dem Parkplatz hinter der Wassermühle in Sittensen.

Um Anmeldung bei Schmidt-Spinner bis zum 9. Mai wird gebeten (☎ 04169/1356).

Rotenburger Rundschau, 6. Mai 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Roland Meyer: Gegen das Vergessen. SPD besucht Gedenkstätte Lager Sandbostel. In: Rotenburger Rundschau vom 19. Mai 2008.

Jenseits traditioneller Muster

Brahms-Solisten spielen Messiaens „Quartett für das Ende der Zeit“ in der Lagerkirche Sandbostel

Von Frauke Siems

Sandbostel. An denkwürdiger Stelle haben die Brahms-Solisten Hamburg am Sonnabend Olivier Messiaens „Quartett für das Ende der Zeit“ interpretiert: Die vier Musiker spielten das Werk, das Messiaen als Kriegsgefangener in Görlitz komponiert hat, in der Lagerkirche in Sandbostel. Veranstaltet wurde der ungewöhnliche Konzertabend vom Verein „Kultur vor Ort“ in Zusammenarbeit mit der Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel und der Selsinger Kirchengemeinde.

In ihrer Begrüßung der rund 60 Konzertbesucher freute sich Hanne Regner von „Kultur vor Ort“ auf einen „spannenden Abend“. In der Tat war das musikalische Programm nicht dazu angetan, sich bequem zurückzulehnen: Doch auch das von Messiaen (1908-1992) ausgemalte „Ende der Zeit“ ist kein Thema, dem man sich leicht hin nähern könnte.

Zum besseren Verständnis gab Ulrich Bildstein vom Hamburger Kammerkunstverein den Zuhörern eine Einführung in Messiaens Werk.

Demnach wäre der bedeutendste französische Komponist des 20. Jahrhundert in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden. Messiaen habe „sehr viel neu gemacht“ und sich „von traditionellen Mustern“ verabschiedet, so Bildstein. Vieles in seinem Quartett bleibe in der Schwebe, was die Solisten Juditha Haerberlin (Violine), Severine Ballon (Violincello), Udo Grimm (Klarinette) und Franck-Thomas Link (Klavier) exemplarisch mit



„Es ist ein Geschenk, dass Sie bei uns waren“: Hanne Regner (Zweite von links) dankte dem Ensemble und Ulrich Bildstein (links) für einen ungewöhnlichen Konzertabend.
Fotos: Siems

drei Klangbeispielen verdeutlichten.

„Messiaen war ein sehr gläubiger Mensch“, betonte Bildstein. Seine Beziehung zu Gott und die Idee von Ewigkeit spiegelt sich auch im „Quartett für das Ende der Zeit“ wieder. Inspiriert wurde der Komponist von der Offenbarung des Johannes. Das Werk hat acht Sätze, die die Brahms-Solisten mal aufrüttelnd-dynamisch, mal sehnsuchtsvoll-getragen interpretierten.

Für seine Musik schöpfte Messiaen Anregungen aus dem Studium der Zahlenmystik, indischer Rhythmen, der Gregorianik, des Vogelgesangs und der Musik Claude Debussys und Igor Strawinskys. Seine Musik ist geprägt von spiritueller Energie und einem tiefen, katholischen Glauben. Auf Weltreisen zeichnete der Synästhetiker, der Klänge mit Farben assoziierte, Vogelrufe auf. Er war in der Lage, rund 700 Vogelrufe zu unterscheiden und verwendete diese auch in seinem „Quartett“: „Angesichts so vieler entgegengesetzter Schulen, überlebter Stile und sich widersprechender Schreibweisen gibt es keine humane Musik, die dem Verzweifelten Vertrauen einflößen könnte. Da greifen die Stimmen der unendlichen Natur ein“, war er überzeugt.

Für seine Rhythmik entwickelte der Gründer der Komponistengruppe „Jeune France“ Multiplikations- und Divisionsreihen. Im „Quartett für das Ende der Zeit“ bleibt vieles fragmentartig wie in der „Vokalise für den Engel, der das Ende der Zeit verkündet“. Trotzdem ist das Werk in sich geschlossen.

Als Kriegsgefangener genoss Messiaen, damals schon ein sehr



Rund 60 Zuhörer lauschten.

bekannter Komponist, „relativ viel Erleichterung“, erläuterte Bildstein. „Er war vom Arbeitsdienst befreit und konnte komponieren“. Wegen seiner Frömmigkeit sei Messiaen von Mitgefangenen häufig um Rat gebeten worden. Zur Uraufführung des Werkes im Kriegsgefangenenlager in Görlitz schrieb der Komponist: „Die vier Interpreten spielten auf kaputten Instrumenten“, trotzdem hätten „Zuhörer aus allen sozialen Schichten“ der Uraufführung gelauscht. Eine ihm dargebotene Gelegenheit zur Flucht lehnte Messiaen ab. Gott habe ihn „an diesen fürchterlichen Ort“ gestellt, so seine Begründung. Womöglich sei es „hier leichter, Gott zu finden, als draußen“.



Spielten Messiaens „Quartett für das Ende der Zeit“: Franck-Thomas Link (von links), Juditha Haerberlin, Severine Ballon und Udo Grimm.

Bremervörder Zeitung, 14. April 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Frauke Siems: Musik jenseits traditioneller Muster. Brahms-Solisten spielen in der Lagerkirche. In: Zevener Zeitung vom 14. April 2008.
- Jürgen Peters: Berührendes Konzert in der Lagerkirche.»Kultur vor Ort« präsentiert die Brahms-Solisten. In: Bremervörder Anzeiger vom 20. April 2008.

„Mit so hoher Motivation haben wir nicht gerechnet“

Arbeitseinsatz im ehemaligen Lager Sandbostel – Jugendliche sammeln wertvolle Erfahrungen

Sandbostel (jab). „Ich habe hier sehr viel gelernt und äußerst wertvolle Erfahrungen gemacht“, sagt Iddo de Vreden. Sein Kumpel Tobias Zyris sieht es ähnlich: Die Arbeit habe richtig Spaß gemacht. Beide gehören zu einer Gruppe von 22 Jugendlichen, die am Wochenende auf dem Lagergelände in Sandbostel einen alten Bunker aufgeräumt und wieder zugänglich gemacht hat.

Im Rahmen einer 72-Stunden-Aktion legten die Jungen und Mädchen des Zevener Stammes der Deutschen Pfadfinderschaft St.

Georg und der katholischen Pfarrgemeinde Rotenburg-Zeven den Bunkereingang frei, säuberten und reinigten das unterirdische, zwölf Meter lange Gemäuer, entsorgten jede Menge Müll und befreiten den Außenbereich von herumliegendem Totholz.

Außerdem erstellten sie einige Infotafeln. Und weil sie so fleißig und schnell waren, legten sie obendrein auch noch ein Stück Lagerstraße frei. Bei der vom Bistum Hildesheim geleiteten Aktion galt es, innerhalb von 72 Stunden ein soziales, ökologisches oder kulturelles Projekt umzusetzen. 80

Gruppen in allen Teilen des Bistums beteiligten sich daran. Natürlich waren die jungen Menschen nicht 72 Stunden lang aktiv.

In Sandbostel beispielsweise rackerten sie Freitag, Samstag und Sonntag jeweils von 9 bis 17 Uhr. Die Nacht ver-



Der alte Bunker auf dem Lagergelände kann Dank des Einsatzes einer Gruppe Jugendlicher wieder besichtigt werden. Fotos: jab

brachten die Jungen und Mädchen im Pfadfinderheim in Rhadereistedt, wo sie unter anderem den Tag noch einmal Revue passieren ließen.

„Hat alles besser geklappt als erwartet“, lobte Stammesführer Georg Breitenbach am Sonntagnach-

mittag die 12- bis 18-Jährigen. „Mit einer so hohen Motivation haben wir gar nicht gerechnet.“ Ausdrücklichen Dank sagten auch Vertreter der Gedenkstätte Sandbostel. „Ihr habt hier eine tolle Arbeit geleistet“, würdigte Dr. Klaus Volland den Einsatz der Jugendlichen.

Diese hatten während ihres Aufenthalts auch genügend Zeit, das ehemalige Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager unter fachkundiger Führung von Werner Zeitler und Burkhard Rexin, dem pädagogischen Leiter der Gedenkstätte, kennen zu lernen. „Sie haben uns viel gezeigt und erzählt. Dabei haben wir jede Menge über die Geschichte des Lagers erfahren“, sagt Iddo de Vreden.

„Heute weiß ich um die Bedeutung des ehemaligen Lagers“, betont Anna Breitenbach, die bislang nur bruchstückhaft über die Anlage informiert war. Katrin Frank hat vor allem der Film über die Lagerbefreiung tief bewegt. „Schlimm zu sehen, wie die Menschen damals gelitten haben und wie sie gestorben sind.“ Weitere Informationen zu der 72-Stunden-Aktion gibt es im Internet.

www.besser-jetzt.de



Bei der Arbeit im ehemaligen Lager sind sich die jungen Pfadfinder ein Stück näher gekommen.

Zevener Zeitung, 22. April 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Annette Freudling: "Das ist eine gute Erfahrung". Katholische Jugendliche auf 72-Stunden-Aktion im Lager Sandbostel. In: Rotenburger Rundschau vom 22. April 2008.
- zz/jab: »Mit so hoher Motivation nicht gerechnet«. Arbeitseinsatz im ehemaligen Lager Sandbostel – Jugendliche sammeln wertvolle Erfahrungen. In: Bremervörder Zeitung vom 23. April.



Auf der Sandbosteler Kriegsgräberstätte (Bild) beginnt heute um 16.30 Uhr die Gedenkfeier zum Jahrestag der Lagerbefreiung. Eine Kundgebung folgt direkt im Anschluss auf dem Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers. Archivfoto: Ih

Lager Sandbostel heute vor 63 Jahren von Briten befreit

Öffentliche Gedenkveranstaltung – Ehemalige Kriegsgefangene und Kultusministerin sprechen

Sandbostel (Ih). Den britischen Soldaten bot sich ein Bild des Grauens, als sie am 29. April 1945 das Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager Stalag XB Sandbostel befreiten. Tausende Menschen waren dort während der Nazi-Herrschaft zu Tode gekommen. Anlässlich des 63. Jahrestages der Befreiung lädt die „Stiftung Lager Sandbostel“ zur heutigen öffentlichen Gedenkveranstaltung ein.

„Sandbostel war eines der größten deutschen Kriegsgefangenenlager, in dem sich zwischen 1939 und 1945 etwa eine Million Kriegsgefangene, Internierte und zuletzt auch KZ-Häftlinge aufgehalten haben und in dem Tausende von ihnen umkamen“, heißt es in einem Schreiben der Lagerstiftung.

An den Gedenkveranstaltungen werden überlebende Lagerinsassen beziehungsweise deren Angehörige und Regierungsvertreter zahlreicher Nationen als Ehren-

gäste teilnehmen. „Unter anderem erwarten wir eine Delegation des belgischen ‚Vriendenkring van de Politieke Gevangenen‘ und der niederländischen ‚Stichting Vriendenkring Neuengamme‘ sowie der konsularischen Vertretungen aus Weißrussland, Italien, Kroatien und Serbien“, so Projektkoordinator Andreas Ehresmann im Namen der Stiftung.

Zu den Gästen zählt auch die niedersächsische Kultusministerin Elisabeth Heister-Neumann, die eine Ansprache halten wird. Mit Roger Cottyn aus Belgien und Bernard Le Godais aus Frankreich werden zwei ehemalige Kriegsgefangene zu den Besuchern der Gedenkveranstaltung sprechen.

Das Programm beginnt heute um 16.30 Uhr auf der Kriegsgräberstätte Sandbostel (Lagerfriedhof). Mit einer Andacht von Superintendent Wilhelm Helmers aus Bremervörde sowie einer Kranzniederlegung am Hochkreuz soll der Toten des Lagers gedacht

werden. Im Mittelpunkt steht anschließend eine um 17.30 Uhr beginnende Kundgebung auf dem historischen Gelände des Stalag XB: Vor der Lagerkirche sind verschiedene Ansprachen sowie eine Kranzniederlegung am Gedenkstein für die Kriegsgefangenen- und KZ-Häftlinge vorgesehen. Um 19 Uhr schließt sich ein Gottesdienst mit Pastor Peter Handrich in der evangelischen Lagerkirche an.

Am Abend des 30. April wird eine Delegation der französischen „Amicale de Neuengamme“ die Gedenkstätte Sandbostel besuchen und ihrer hier umgekommenen Kameraden gedenken.

Am 2. Mai liest Roger Cottyn ab 20 Uhr in der Lagerkirche Sandbostel aus seiner eindrucksvollen Biografie „60 Monate in deutscher Kriegsgefangenschaft“, die er in verschiedenen Arbeitskommandos im heutigen Landkreis Rotenburg verbracht hatte. Der Belgier war 20 Jahre alt, als er nach Deutsch-

land in Kriegsgefangenschaft kam. 60 Monate erlebte Cottyn Entbehrung, Demütigung, Hunger, Gewalt und Tod.

In einer der historischen Unterkunftsbaracken wird zudem bis zum 31. Mai die Sonderausstellung „1945 – das Kriegsende im Elbe-Weser-Dreieck – eine Materialsammlung“ gezeigt. Die Sonderausstellung ist während der Öffnungszeiten der Gedenkstätte zugänglich, zudem heute ab 9 Uhr.

AUF EINEN BLICK

Zeit: Heute, 16.30 Uhr Andacht und Kranzniederlegung auf der Kriegsgräberstätte Sandbostel.

17.30 Uhr: Kundgebung auf dem historischen Lagergelände vor der evangelischen Kirche.

19 Uhr: Gedenkgottesdienst in der Lagerkirche.

2. Mai, 20 Uhr: Lesung mit Roger Cottyn in der Lagerkirche.

www.stiftung-lager-sandbostel.de
www.gedenkstaette-sandbostel.de



Im Anschluss an die Ansprachen bestand für jeden Teilnehmer der gestrigen Veranstaltung auf dem ehemaligen Gelände des Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers die Möglichkeit, am Gedenkstein bei der Lagerkirche eine Blume niederzulegen.
Fotos: Klöfckorn



Der ehemalige belgische Kriegsgefangene Roger Cottyn (links), heute 88 Jahre alt, sprach gestern in Sandbostel ebenso wie Landrat Hermann Luttmann.

„Ein Ort des staatlichen Unrechts“

Gestern vor 63 Jahren wurden die Gefangenen des Lagers Sandbostel befreit – Gedenkveranstaltung mit vielen Teilnehmern

Von Rainer Klöfckorn

Sandbostel. Als britische Soldaten gestern vor 63 Jahren das Sandbosteler Lager betraten, war damit der Tag der Befreiung für 14.000 Kriegsgefangene und 7.000 KZ-Häftlinge gekommen. An das unbeschreibliche Elend der damaligen Zeit und die dort begangenen Verbrechen wird alljährlich in einer Gedenkveranstaltung erinnert. Die Zahl der Teilnehmer wird dabei stets größer: Gestern nahmen neben zahlreichen Einwohnern aus der Region ehemalige Gefangene sowie offizielle Vertreter acht ausländischer Nationen teil.

Jahrzehnte lang lag über der Geschichte des Kriegsgefangenenlagers Sandbostel ein Mantel des Schweigens. Erst in den 1980er Jahren wurde auf Privatinitiative damit begonnen, dieses Kapitel regionaler Geschichte aufzuarbeiten. Aus den Anfängen ist mittlerweile die „Stiftung Lager Sandbostel“ entstanden. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht das Gedenken an die Leiden der über eine Million Menschen, die von 1939 bis 1945 in Sandbostel gefangen gehalten wurden und von denen Tausende starben.

In zahlreichen Ansprachen wurde gestern vor der Lagerkirche daran erinnert. „Das Leiden darf

nicht in Vergessenheit geraten“, sagte zu Beginn Clement Volker Poppe, der Vorsitzende des Stiftungskuratoriums. Deutliche Worte sprach Landrat Hermann Luttmann: In Sandbostel seien Deutsche schuldig geworden, sie hätten andere Menschen gequält und erniedrigt. Das ehemalige Lager stehe für das Leid, das das NS-Unrechtssystem über die Völker gebracht habe.

Umso wichtiger sei es, an diesem Ort dafür einzutreten, dass sich staatliches Unrecht nicht wiederhole. Mit der Gedenkstätte sei

die Voraussetzungen geschaffen worden, um jungen Menschen unterschiedlicher Nationalitäten vor Ort Geschichte nahe zu bringen. Auf diese Weise, so der Landrat, trage Sandbostel zum Frieden und zur Völkerverständigung in Europa bei. Die Landesregierung, versicherte der Staatssekretär, werde diese Arbeit auch weiterhin unterstützen.

Gelobt wurde die Arbeit der Gedenkstätte auch durch Staatssekretär Peter Uhlig, der die verhandelte Kultusministerin Elisabeth Heister-Neumann („im Bildungs-

bereich herrschen derzeit turbulente Verhältnisse“) vertrat. Der Ort mit seiner traurigen Historie, die Engländer hätten 1945 von einem „zweiten Belsen“ gesprochen, sei wichtig als Bezugspunkt für Jugendliche. Hier könnten sie konkret erleben, wohin es führe, wenn Grund- und Menschenrechte keinen Wert mehr hätten.

Der stetige Hunger hätte alle Gefangenen während des Krieges in Sandbostel verbunden, berichtete der ehemalige Lagerhäftling Roger Cottyn. Doch während die Westeuropäer arbeiten konnten

und, wie Cottyn, teilweise auf Bauernhöfen außerhalb des Lagers tätig waren, litten vor allem die sowjetischen Gefangenen unter der unmenschlichen Behandlung. Dafür typisch: „Wir wurden bei Ausbruch der Typhus-Seuche geimpft, aber natürlich nicht die aus dem Osten.“ Es habe ihn krank gemacht, das Elend jeden Tag sehen zu müssen. Heute sei seine Hoffnung, so Cottyn: „Möge das Leid und Sterben nicht umsonst gewesen sein.“

Mit Bernard Le Godais sprach ein weiterer Ex-Gefangener und heutiger Sandbosteler Ehrenbürger zu den Anwesenden. Er rief dazu auf, sich noch stärker der europäischen Idee Robert Schumans anzunehmen und weiter an einer internationalen Begegnungsstätte zu arbeiten.

Begonnen hatte die Gedenkveranstaltung mit einer Andacht auf dem Lagerfriedhof. Dabei hatte Superintendent Wilhelm Helmers aus Bremervörde auf die Folgen aufmerksam gemacht, wenn Macht und Gier sich begegnen, fehlbestimmte Politik und falsche Interessen sich treffen. Hass, Unbarmherzigkeit und Machtgier setzten sich gegen Güte und Gerechtigkeit durch. So sei der Gedenktag an die Lagerbefreiung auch ein „Tag der Erinnerung daran, was geschieht, wenn wir Menschen Gottes Wege verlassen“, mahnte Helmers.



Vertreter ausländischer Nationen, in diesem Fall Aleksei Semiletchnikov vom weißrussischen Konsulat in Hamburg, legten gestern in Sandbostel auf dem Gefangenenfriedhof Kränze nieder.

Bremervörder Zeitung, 30. April 2008.



Auf dem historischen Lagergelände in Sandbostel gedachten gestern Abend Menschen aus verschiedenen Nationen der vielen Opfer, die während des Zweiten Weltkrieges in dem Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager gelitten hatten. Tausende waren damals zu Tode gekommen.

„Möge das Leid und Sterben nicht umsonst gewesen sein“

Gedenkveranstaltung zum 63. Jahrestag der Befreiung des Kriegsgefangenenlagers Sandbostel

Sandbostel (bz/rkl). Als britische Soldaten gestern vor 63 Jahren das Sandbosteler Lager betraten, war der Tag der Befreiung für 14 000 Kriegsgefangene und 7000 KZ-Häftlinge gekommen. An das unbeschreibliche Elend der damaligen Zeit und die dort begangenen Verbrechen wird alljährlich mit einer Gedenkveranstaltung erinnert. Die Zahl der Teilnehmer wird stets größer: Gestern nahmen neben Einwohnern aus der Region ehemalige Gefangene sowie offizielle Vertreter acht ausländischer Nationen teil.

Jahrzehnte lang lag über der Geschichte des Kriegsgefangenenlagers Sandbostel ein Mantel des Schweigens. Erst in den 1980er Jahren wurde auf Privatinitiative damit begonnen, dieses Kapitel regionaler Geschichte aufzuarbeiten. Aus den Anfängen ist mittlerweile



Am Gedenkstein vor der evangelischen Lagerkirche legten Besucher gestern Blume nieder.



Vertreter ausländischer Nationen, in diesem Fall Aleksei Semiletnikov (rechts) vom weißrussischen Konsulat in Hamburg auf dem Gefangenenfriedhof, legten in Sandbostel Kränze nieder. Fotos: bz/rkl

die „Stiftung Lager Sandbostel“ entstanden. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht das Gedenken an die Leiden der über eine Million Menschen, die von 1939 bis 1945 in Sandbostel gefangen gehalten wurden und von denen Tausende starben.

In zahlreichen Ansprachen wurde gestern vor der Lagerkirche daran erinnert. „Das Leiden darf nicht in Vergessenheit geraten“, sagte Clement Volker Poppe, der Vorsitzende des Stiftungskuratoriums. Deutliche Worte sprach Landrat Hermann Luttmann: In Sandbostel seien Deutsche schuldig geworden, sie hätten andere Menschen gequält und erniedrigt. Das ehemalige Lager stehe für das Leid, das das NS-Unrechtssystem über die Völker gebracht habe.

Umso wichtiger sei es, an diesem Ort dafür einzutreten, dass sich staatliches Unrecht nicht wie-

derhole. Mit der Gedenkstätte seien die Voraussetzungen geschaffen worden, um jungen Menschen unterschiedlicher Nationalitäten vor Ort Geschichte nahe zu bringen. Auf diese Weise, so der Landrat, trage Sandbostel zum Frieden und zur Völkerverständigung in Europa bei.

„Ein zweites Belsen“

Gelobt wurde die Arbeit der Gedenkstätte auch von Staatssekretär Peter Uhlig, der die kurzfristig verhinderte Kultusministerin Elisabeth Heister-Neumann („Im Bildungsbereich herrschen derzeit turbulente Verhältnisse“) vertrat. Der Ort mit seiner traurigen Historie, die Engländer hätten 1945 von einem „zweiten Belsen“ gesprochen, sei wichtig als Bezugspunkt für Jugendliche. Hier könnten sie konkret erleben, wohin es führe,

wenn Grund- und Menschenrechte keinen Wert mehr hätten.

Der stetige Hunger habe alle Gefangenen während des Krieges in Sandbostel verbunden, berichtete der ehemalige belgische Lagerhäftling Roger Cottyn (88). Doch während die Westeuropäer arbeiten konnten und, wie Cottyn, teilweise auf Bauernhöfen außerhalb des Lagers tätig waren, litten vor allem die sowjetischen Gefangenen unter der unmenschlichen Behandlung. Dafür typisch: „Wir wurden bei Ausbruch der Typhus-Seuche geimpft, aber natürlich nicht die aus dem Osten.“ Es habe ihn krank gemacht, das Elend jeden Tag sehen zu müssen. Heute sei seine Hoffnung, so Cottyn: „Möge das Leid und Sterben nicht umsonst gewesen sein.“

Mit Bernard Le Godais sprach ein weiterer Ex-Gefangener und heutiger Sandbosteler Ehrenbürger zu den Anwesenden. Der Franzose rief dazu auf, sich noch stärker der europäischen Idee Robert Schumans anzunehmen und weiter an einer internationalen Begegnungsstätte zu arbeiten.

Begonnen hatte die Gedenkveranstaltung mit einer Andacht auf dem Lagerfriedhof. Dabei hatte Superintendent Wilhelm Helmers aus Bremervörde vor den Folgen gewarnt, wenn Macht und Gier sich begegnen, fehlbestimmte Politik und falsche Interessen sich treffen. Hass, Unbarmherzigkeit und Machtgier setzten sich gegen Güte und Gerechtigkeit durch. So sei der Gedenktag an die Lagerbefreiung auch ein „Tag der Erinnerung daran, was geschieht, wenn wir Menschen Gottes Wege verlassen“, mahnte Helmers.

Neue Generation stellt Fragen

Ehemalige Kriegsgefangene besichtigen Ausstellung in Sandbostel

Sandbostel (lh). „Hier war kein Leben damals, es war trostlos und verwildert.“ Roger Cottyn erinnert sich noch gut an einen Besuch in den 80er Jahren, als er erstmals seit Ende des Zweiten Weltkrieges das Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel betrat. Voll des Lobes ist der 88-jährige Belgier indes, was sich auf dem historischen Gelände entwickelt hat, das er als junger Mann unfreiwillig kennenlernte.

Roger Cottyn zählt zu den ehemaligen Kriegsgefangenen, die am 63. Jahrestag der Lagerbefreiung an einer Gedenkveranstaltung teilnahmen (die Zevener Zeitung berichtete). Zuvor hatte der Zeitzeu-

ge in der Dokumentations- und Gedenkstätte die Ausstellung zur Lagergeschichte besichtigt.

Roger Cottyn erzählt heute ohne Bitterkeit über seine Gefangenschaft, räumt sogar ein: „Ehrlich gesagt hatte ich es hier nicht schlecht.“ Der Hunger habe ihn zwar geplagt. Das wirklich Schlimme aber sei gewesen, „das Sterben – nein, das ist ein zu schönes Wort – das Kriechen“ ansehen zu müssen, wobei er auf Inhaftierte aus Russland und anderen osteuropäischen Nationen anspielt. „Russen sind wie ein Stück Holz auf Wagen geworfen worden“, erinnert er sich. Tausende Menschen waren während der Nazi-Herrschaft in dem Lager ums Leben gekommen.

Seit seinem ersten Besuch auf

dem Areal des ehemaligen Lagers in den 80er Jahren hat sich viel getan: „Wenn man sieht, welcher Betrieb hier heute herrscht und wie Menschen sich dafür einsetzen“, so Roger Cottyn, um die Lagergeschichte und die damit verbundenen Leiden nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, „dann ist das für uns etwas Schönes“.

Leidergottes könnten dies nicht mehr viele ehemalige Kriegsgefangene sehen. Der Belgier freut sich, dass nach Jahrzehnten des Schweigens, in denen als „Nestbeschmutzer“ gegolten habe, wer an jenes schwarze Kapitel erinnerte, nunmehr eine neue Generation Neugierde zeige und viele Fragen stelle. Bezug nehmend auf die Verantwortlichen des Gedenkstättenvereins und der Stiftung Lager Sandbostel spricht er seine Anerkennung aus: „Ich bewundere die Leute, die diesen Mut haben.“

Übrigens: Cottyn liest am Freitag, 2. Mai, 20 Uhr in der evangelischen Lagerkirche in Sandbostel aus seinem Buch: „60 Monate in deutscher Kriegsgefangenschaft.“

Nicht jedem gelingt es, so sachlich über die eigene Vergangenheit als Kriegsgefangener in Hitler-Deutschland zu sprechen. Harry Callan aus Irland etwa, ein humorvoller Mensch, der aber von Emotionen übermannt wird, sobald er über seine Leidensgeschichte als Gefangener (unter anderem in Farge und Westertimke) spricht. 60 Jahre habe er eisern geschwiegen, sich erst 2005 seiner Familie geöffnet, berichtet er in Sandbostel unter Tränen.



Die ehemaligen Kriegsgefangenen Bernard Le Godais (89 Jahre) aus Frankreich (links) und Roger Cottyn (88) aus Belgien besichtigten die Ausstellung über die Geschichte des Lagers Sandbostel. Foto: lh

Zevener Zeitung, 1. Mai 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Redaktion: Kriegsgefangene am 63. Jahrestag der Lagerbefreiung in Sandbostel. In: Zevener Zeitung vom 30. April 2008.
- Lutz Hilken: Neue Generation stellt Fragen. Ehemalige Kriegsgefangene besichtigen Ausstellung in Sandbostel. In: Bremervörder Zeitung vom 2. Mai 2008.
- Judith Christiansen: Kriegsgefangenenlager Sandbostel. Ex-Häftlinge erzählen: Erinnerungen an Stalag X B Sandbostel. In: Torfkurier vom Juni 2008.

Spuren einer Baracke aus der Lagerzeit

Kreisarchäologen wurden bei Grabungen vor Baumaßnahme im ehemaligen Lager Sandbostel fündig

ROTENBURG (FR). Die Kreisarchäologie Rotenburg hat mit Grabungen auf dem Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagers Sandbostel begonnen. Die Straßenmeisterei des Landkreises Rotenburg will an ihrem Standort auf dem Gelände des ehemaligen Lagers ein neues Gebäude errichten. Wie bei jedem anderen Antragsteller prüfen die Kreisarchäologen, ob archäologische Bodendenkmale von der Maßnahme betroffen sind. Da es sich beim Lager Sandbostel auch um ein Bodendenkmal handelt, waren Ausgrabungen vor den Baumaßnahmen unumgänglich.

Bisher wurde eine Fläche von über 900 Quadratmetern freigelegt und untersucht. Dabei stießen die Archäologen auf Spuren einer Baracke aus der Lagerzeit, die von jüngeren Abfallgruben überlagert wurden. Der Standort war durch ältere Luftbilder bekannt. Überraschend war nach Angaben der Kreisarchäologie die Bauweise: eine Außenwand wurde in Pfostenbauweise, der Rest mit Streifenfundamenten errichtet. Ob dieser Unterschied auf eine spezielle Nutzung der Baracke hindeutet, ist nach Aussagen der Archäologen noch nicht klar.

Eine Auswahl der Funde soll anschließend der Stiftung Lager Sandbostel für wissenschaftliche Zwecke und für Ausstellungen überlassen werden.



Die Kreisarchäologen sind bei Grabungen auf dem Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagers Sandbostel auf Spuren einer Lagerbaracke gestoßen. FOTO: FR

Wümme-Zeitung, 2. Mai 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Redaktion: Reste einer Baracke entdeckt. Archäologie gräbt vor Beginn der Baumaßnahmen auf dem ehemaligen Lagergelände Sandbostel. In: Bremervörder Zeitung vom 25. April 2008
- Roland Meyer: Archäologen graben in Sandbostel. Bisher 900 Quadratmeter freigelegt. In: Rotenburger Rundschau vom 28. April 2008.



Anlässlich der Gedenkveranstaltung, 63. Jahrestag der Befreiung des Lager Sandbostel, hatten sich mehr Besucher als in den letzten Jahren eingefunden. Foto: Is

„Deutsche haben Menschen erniedrigt und gequält“

Gedenkfeier zur Befreiung des Lagers Sandbostel

Von Lutz Schadeck

Sandbostel. Es ist 63 Jahre her, dass am 29. April 1945 britische Soldaten die überlebenden Gefangenen des „Kriegsgefangenen und KZ Auffanglagers Stalag XB“ befreiten. Anlässlich dieses Ereignisses fand am letzten Dienstag eine Gedenkveranstaltung sowohl auf dem Lagerfriedhof als auch auf dem ehemaligen Lagergelände an und in der Lagerkirche statt.

Superintendent Wilhelm Helmers sprach in seiner Andacht vor dem Ehrenmal auf dem Lagerfriedhof von einem Tag der Liebe und Hoffnung und beschwor die Kraft der Versöhnung. Kränze wurden von Stanisa Ostokic, Konsulat der Republik Serbien und Aleksei Semiletnikow, Konsulat von Belarus (Weißrussland) niedergelegt. Der Vorsitzende des Kuratoriums der Stiftung Lager Sandbostel Clement Volker Poppe legte zusammen mit Karl-Heinz Buck, Vorsitzender der Stiftung, einen Kranz am großen Kreuz des Friedhofs nieder.

Während der anschließenden Gedenkfeier auf dem Lagergelände freute sich Poppe, dass im Laufe der Jahre die Anzahl der Besucher zu diesen Gedenkfeiern zugenommen habe. Poppe: „Wichtig ist der Blick nach vorn.“ Landrat Hermann Luttmann sprach klar und deutlich aus, was so oft von Politikern erwartet wird: „Wir müssen und wollen bekennen, dass Deutsche dieses Unrecht begangen haben. Deutsche haben Menschen erniedrigt und gequält.“ Luttmann freute sich, dass ehemalige Gefangene wie Roger Cottyn und Bernard le Godais inzwischen Freundschaft zu den Menschen hier geschlossen haben. Weiterhin begrüßte und erkannte er die Fortschritte, die im Lager sichtbar werden. Dies sei unter anderem auch durch den Einsatz junger Menschen in Jugendlagern ermöglicht. „Wir müssen die Gedenkstätte würdig



Blumen und Kränze im Angedenken und Ehrenbezeugung der Toten des Lagers Sandbostel. Foto: Is

gestalten. Machen wir das Lager zu einem Symbol für Frieden und Verständigung der Völker.“ Auch Staatssekretär Peter Uhlig, der für die verhinderte niedersächsische Kultusministerin Elisabeth Heister-Neumann angereist war, sprach deutliche Worte. „Wir müssen die Jugend mitnehmen, damit sie den neuen rechten Rattenfängern widerstehen.“ Und: „Viel zu lange haben wir ausgeblendet, dass über drei Millionen Russen durch Deutsche zu Tode gekommen sind. Davon allein mehr als 3.000 russische Kriegsgefangene hier im Lager.“ Er betonte die Wichtigkeit des Engagements Einzelner, die für die Erhaltung des Lagers und den Aufbau einer Gedenkstätte an dieser Stelle gekämpft haben. „Der Verein hat gegen viele Widerstände die Aufgaben übernommen. Dafür ausdrücklich: Danke.“ Uhlig sagte weiter Unterstützung des Landes Niedersachsen zu, anerkannte die notwendige personelle Aus-

stattung. Die beiden ehemaligen Kriegsgefangenen Roger Cottyn und Bernard le Godais blickten noch einmal zurück in die Zeit des Lagerlebens. „Das Lagerleben war wie beim Turm von Babel: So viele Nationen, Religionen. Aber es gab eine Gemeinsamkeit: Hunger.“

Le Godais sprach seine Empfindungen über die Zeit danach aus: „Mein Herz ist erfüllt von Frieden und Freude.“ Gleichzeitig aber mahnte er an, eine internationale Begegnungsstätte im Geiste von Robert Schumann, dem ersten Präsidenten des europäischen Parlaments, aufzubauen. „Das einzige, was zählt, ist der Geist, der hier überspringen soll.“

In seiner Schlussandacht griff Pastor Peter Handrich die Frage auf: „Wo war Gott zu dieser Zeit?“ Handrich zeigte auf, dass Leben Veränderung ist und der Mensch letztlich auch eigene Verantwortung dafür trägt.

LESERBRIEF

Nichts gelernt

Zu unserem Artikel über die Befreiung des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel in der Mittwoch-Ausgabe erreichte uns eine Zuschrift von Dr. Albrecht Nitsch aus Bremervörde.

Ihren Bericht über die Befreiung des Lagers Sandbostel habe ich mit Interesse gelesen. Die Brutalität, mit der die Menschen behandelt wurden, ist nicht zu rechtfertigen. Dass die englischen Soldaten, die die Gefangenen im Lager Sandbostel befreiten, entsetzt waren, glaube ich. Man muss allerdings auch wissen:

Nur vier Tage nach dieser Befreiung, am 3. Mai 1945 bombardierten englische Soldaten der 84. Gruppe der 2. Taktischen Luftflotte der RAF – nach zuvor erfolgten Erkundungsflügen – mit einem Großangriff die Schiffe „Thielbek“, „Athen“, „Cap Arcona“ und „Deutschland“, auf denen KZ-Häftlinge – unter anderem auch aus Neuengamme – evakuiert waren und die in der Neustädter Bucht vor Anker lagen.

„Doch von unvergesslicher Grausamkeit und Ironie des Schicksals war für etwa 10.000 Häftlinge der 3. Mai 1945“ berichten Wolfgang Müller und Reinhard Kramer in ihrem Buch „Gesunken und verschollen“. Diese genannten Schiffe wurden an jenem Tag ab 12.05 Uhr mit vier Angriffswel-

len durch britische Jagdbomber angegriffen und bombardiert. „Anschließend werden im Tiefflug unter Einsatz der Bordwaffen die auf den brennenden Schiffen und im Wasser um ihr Leben kämpfenden Menschen beschossen. Nicht verschont bleiben jene Menschen, die sich am Strand, im Hafen und auf den Straßen von Neustadt befinden.“

Um 17 Uhr wurde Neustadt von den britischen Soldaten eingenommen. Etwa 8.000 Menschen fanden durch diese britischen Angriffe den Tod. Die Leichen oder Teile von ihnen wurden noch viele Jahre später an den Strand gespült oder gerieten in Fischernetze. 3.484 Opfer wurden auf umliegenden Ehrenfriedhöfen beigesetzt. „Die Gesamtbilanz dieses Tages verzeichnet 23 versenkte und 119 beschädigte Schiffe“. Die Anzahl Menschen – Flüchtlinge und deutsche Soldaten –, die auf den anderen als zuvor genannten Schiffen umkamen, ist nicht bekannt.

Betrachtet man die aktuelle amerikanische Politik, die Kämpfe in Israel, Irak oder auch nur in Afghanistan, so kann man ernüchternd feststellen: Gelernt haben die Politiker nichts.

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Unter dieser Rubrik veröffentlichte Einsendungen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Es werden nur Leserbriefe veröffentlicht, die handschriftlich unterschrieben und mit vollständiger Adresse versehen sind.

Bremervörder Zeitung, 3. Mai 2008.

LESERBRIEF

Geschäft des Tötens abgenommen

Zu dem Leserbrief von Dr. Albrecht Nitsch in der Ausgabe vom 3. Mai mit der Überschrift „Nichts gelernt“ erreichte uns eine Zuschrift von Andreas Ehresmann, Leiter der Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel und Projektkoordinator der Stiftung Lager Sandbostel aus Hamburg und Dr. Klaus Volland, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte Sandbostel aus Bremervörde.

Dr. Nitsch nimmt den Bericht über die diesjährige Gedenkfeier in Sandbostel zum Anlass, der britischen Luftwaffe die Schuld an einer der größten Schiffskatastrophen der Geschichte zuzuschreiben, der Versenkung der in der Lübecker Bucht vor Anker liegenden deutschen Schiffe Cap Arcona und Thielbek am 3. Mai 1945.

Nitsch unterstellt dem britischen Militär, den grausamen Tod von über 7.000 KZ-Häftlingen, die auf diesen Schiffen eingepfercht waren, absichtsvoll herbeigeführt zu haben. In diesem Zusammenhang muss auch das von ihm angesprochene Entsetzen der britischen Soldaten über die bei der Befreiung im Lager Sandbostel vorgefundenen Zustände als geheuchelt erscheinen. Dr. Nitsch beruft sich bei seiner Schuldzuweisung lediglich auf ein Buch von Wolfgang Müller und Reinhard Kramer, das in der seriösen wissenschaftlichen Diskussion keine Rolle spielt. Der Neustädter Stadtarchivar Wilhelm Lange hat überzeugend dargestellt, dass die der britischen Armee vom Schweizer Roten Kreuz mitgeteilten Informationen über die Häftlingsschiffe durch eine tragische Verkettung von Fehlern und Zufällen nicht an die Bomberstaffel der Royal Air Force (RAF) weitergegeben wurden.

Die Piloten gingen deshalb davon aus, dass es sich bei den genannten Schiffen um Truppen-

transporter handelte, bei den Besatzungen also um feindliches Militär. Die Angriffe erschienen von daher kriegsrechtlich abgesichert. Allerdings ist der spätere Tieffliegerbeschuss von wehrlosen Menschen, die sich von den sinkenden Schiffen in Booten zu retten versuchten, kriegs- und völkerrechtlich nicht vertretbar, auch wenn es sich bei ihnen tatsächlich um deutsche Marinesoldaten gehandelt hätte. Nicht geklärt ist bisher, welche Absichten die SS mit der Verfrachtung der KZ-Häftlinge auf die Schiffe verfolgte. Weitgehend unstrittig ist, dass eine Flucht über die Ostsee nach Schweden nicht ernsthaft beabsichtigt sein konnte, da die Schiffe wegen verschiedener Defekte dazu nicht in der Lage waren, die Cap Arcona war manövrierunfähig.

Wilhelm Lange vertritt in neueren Untersuchungen die Ansicht, die SS habe die Cap Arcona zur Explosion vorbereitet und die RAF dann, unter anderem durch die fehlende deutliche Kennzeichnung der Schiffe, in eine Falle gelockt.

So hätten die Briten den Deutschen das Geschäft des Tötens abgenommen.

Andere Forscher wie Michael Grill und Karin Orth meinen, die KZ-Häftlinge seien auf den Schiffen vor der Küste „geparkt“ worden – ähnlich wie viele ihrer Leidensgenossen zuvor in Sandbostel –, um sie später als Arbeitssklaven oder als Faustpfand gegenüber den Alliierten zu nutzen. Eine Versenkung der Schiffe sei von deutscher Seite nicht beabsichtigt gewesen. (Näheres dazu im Internet unter Wikipedia, Cap Arcona.) Eine weiterführende Untersuchung der Vorfälle in der Lübecker Bucht, herausgegeben von Wilhelm Lange und der niederländischen Amicale de Neuengamme, soll im nächsten Jahr erscheinen.

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Unter dieser Rubrik veröffentlichte Einsendungen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Es werden nur Leserbriefe veröffentlicht, die handschriftlich unterschrieben und mit vollständiger Adresse versehen sind.

Bremervörder Zeitung, 9. Mai 2008.

Jeder Mensch verdient Respekt

Gottesdienst „Punkt Sieben“: Pastor Thoden erinnert an die Häftlinge im Lager Sandbostel

Sittensen (he). Das fünfte Gebot „Du sollst nicht töten“ stand am Freitagabend im Mittelpunkt des „Punkt Sieben“ Gottesdienstes in der St.-Dionysius-Kirche. Mit Blick auf die vielen Schreckensnachrichten von Kriegen, Verbrechen und Kindesmisshandlungen, die uns tagtäglich durch die Medien erreichen, stellte sich das „Punkt Sieben“ Team die Frage „Was ist ein Leben wert?“.

„Menschen töten wollen wir nicht“ eröffnete Moderator André Schlesselmann den Abend, „aber wie denken wir über Fragen zur Sterbehilfe, Embryonenforschung oder zu ungewollten Schwangerschaften.“ Das fünfte Gebot bedeute ja nicht nur einen Menschen nicht zu töten, sondern auch jedem Geschöpf Gottes mit Respekt zu begegnen und ihm zu helfen, wenn es in Not sei.

Pastor Manfred Thoden erinnerte in seinem Impuls an die Zeit, in der Menschen, die nicht der gewünschten Norm entsprachen, in Deutschland keinen Wert hatten. „In der Nazizeit gab es Begriffe wie „Defektmenschen“ oder „Ballastexistenzen“ und die Nazis nahmen sich das Recht heraus diese „Untermenschen“ auszusortieren und sie zu töten.“ Manfred Thoden berichtete über seine Eltern, die diese Zeit, auch viele Jahre nach dem Ende des Krieges, noch



Willy und Karl stellen in einer Theaterszene fest, dass auch in der eigenen Umgebung nicht immer alles respektvoll verläuft.

deutlich in Erinnerung hatten. „Meine Mutter erlebte es damals, wie die Menschen in das Lager Sandbostel gebracht wurden. Nach der Befreiung der Häftlinge durch die Briten mussten die jungen Leute der Umgebung dann das Lager säubern und das unbeschreibliche Elend der Menschen in diesem Lager hat sich ihnen tief eingepägt“. Auch heute stelle sich wieder die Frage, welchen

Respekt jeder einzelne seinen Mitmenschen entgegenbringe. „Lebenswert ist nach dem heutigen Verständnis scheinbar nur noch jemand, der Anfang dreißig und kerngesund ist. Er hat gute Chancen auf eine günstige Krankenversicherung und einen Job. Was ist aber mit den älteren Menschen, mit Menschen, die anders sind als der Durchschnitt oder aus einem anderen Land kommen?“ Respekt gebühre nicht nur ihnen, sondern auch den Menschen mit Behinderungen und jenen, die ihnen helfen. „In Europa gilt das freie Recht auf Abtreibung. Dadurch werden heute viele Kinder nicht geboren, weil sie mit einer Behinderung auf die Welt kommen würden. Es kann oft eine sehr schwere Aufgabe sein, ein behindertes Kind aufzuziehen, aber auch ungeborene Menschen haben ein Recht auf Respekt“.

Pastor Thoden forderte seine Zuhörer auf, sich gegen diesen Trend der Respektlosigkeit zu stellen und den Wert des Lebens an den Fähigkeiten festzumachen, die jedem Menschen gegeben sind. Die Frage, ob sie denn trotz ihrer Lebenserfahrung nicht so viel wert seien, wie andere Menschen, stellten

sich auch die beiden Alten Willy und Karl, die sich in der Theaterszene über den Respekt anderen gegenüber so ihre Gedanken machten. Jeden Tag lese man in den Schlagzeilen, dass es Menschen gibt, die scheinbar mehr wert seien als andere. „Hast du schon gelesen, der Beckham bekommt mehrere Millionen Ablöse. Dabei ist der auch nur ein Mensch“, bemerkt der eine und „Guck mal, da wurde schon wieder eine Kinderleiche im Wald gefunden und da hat einer seinen Nebenbuhler erschossen“, liest der andere. Sind diese Menschenleben denn gar nichts wert, fragen sich die beiden. Aber auch in der eigenen Umgebung geht es nicht immer respektvoll zu, wie Willy und Karl feststellten.

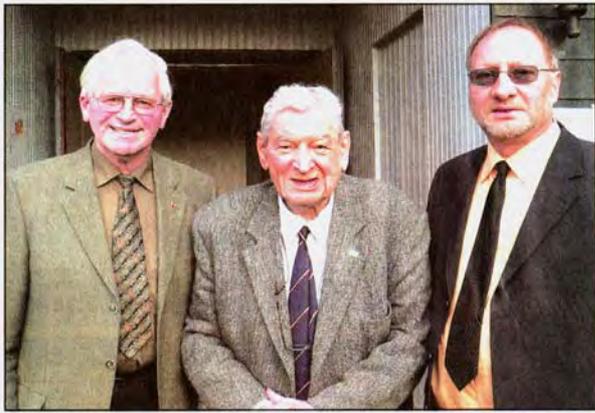
Da werden so manche Gerüchte in die Welt gesetzt, ohne über die Folgen nachzudenken. Dabei ist doch, da sind sich die beiden einig, jeder Mensch, egal ob groß oder klein, alt oder jung, auf seine Weise bedeutsam.

Die musikalische Begleitung des Gottesdienstes sind. Die Frage, ob sie denn auch diesmal wieder sehr souverän die Band „Just Right“.



Pastor Manfred Thoden.

Fotos: Hennings



Auszeichnung für einen besonderen Menschen

Bernard le Godais Ehrenpräsident von Pro Europa

Von Lutz Schadeck

Sandbostel. Am 17. Mai wird Bernard le Godais 90 Jahre alt. Dieser Mann hat ein schweres Schicksal hinter sich. Er war Insasse des „Kriegsgefangenen und KZ Auffanglagers Stalag X B“ in Sandbostel. In der Lagerkirche Sandbostel wurde er jetzt zum Ehrenpräsidenten von „PRO EUROPA e.V.“ ernannt.

Der Franzose hatte mehr Glück als viele seiner Kameraden: Er überlebte. Dafür empfindet er heute noch tiefe Dankbarkeit gegenüber den Englischen Befreier und seinem Schöpfer. Le Godais sah die unmenschlichen Zustände, die den anderen, den politischen KZ-Häftlingen aus der Sowjetunion, von der „SS“ angetan wurden. Bernard le Godais und seine Kameraden mussten mit ansehen, wie sich die aus heutiger Sicht unvorstellbaren Leichenberge häuften. Und dann brach auch noch Typhus aus. Die „westlichen“ Kriegsgefangenen wurden vom Roten Kreuz geimpft. Die „östlichen“ nicht. Trotzdem half Godais, die mögliche Ansteckungsgefahr ignorierend, wo es möglich war. Wie er besannen sich auch andere Franzosen auf ihr Pfadfindergelöbnis. Bernard le Godais dazu: „Unsere Hilfsbereitschaft war größer als die Angst vor möglicher Ansteckung.“

Joachim Behnken, Laudator und inzwischen enger Freund: „Diese Einstellung zeichnet Bernard in besonderer Weise aus.“ Das Er- und Überlebte dieser Grausamkeiten hatte bei Le Godais aber nicht zu einem grenzenlosen Hass geführt. Er ist vielmehr von seinem katholischen Glauben geprägt und von Nächstenliebe durchdrungen. Wie anders wären sonst seine Worte zu verstehen? „Hier, auf diesem Boden von Sandbostel habe ich verstanden, dass die Menschlichkeit in der Welt ohne Liebe nicht leben kann.“ Le Godais trug durch seine Initiative unter anderem zur Gründung der „Stiftung Lager Sandbostel“ bei.

Ehre und Anerkennung der lebenslangen Leistung Bernard le Godais' wurden mit der Überreichung der Urkunde durch den Vorsitzenden von „PRO EUROPA“, Kurt Ringen, bezeugt.

Bernard le Godais ist zum Ehrenpräsidenten von PRO EUROPA ernannt worden. Joachim Behnken (links) und Kurt Ringen (rechts) sind stolz, mit dieser Ernennung Dank und Anerkennung ausdrücken zu dürfen. Foto: Is

Bremervörder Anzeiger, 4. Mai 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Redaktion: Ehrung für Franzosen Bernard Le Godais. Ehemaliger Kriegsgefangener Ehrenpräsident von »Pro Europa« - »Anerkennung für Lebenswerk«. In: Bremervörder Zeitung vom 5. Mai 2008.
- Lutz Hilken: Bernard Le Godais ist nun Ehrenpräsident. Verein »Pro Europa« würdigt Verdienste des ehemaligen Kriegsgefangenen. In: Zevener Zeitung vom 6. Mai 2008.



Französische „Amicale de Neuengamme“ besucht Lagerfriedhof Sandbostel

Eine Delegation der französischen „Amicale de Neuengamme“ hat am Tag vor Himmelfahrt wie in jedem Jahr den Lagerfriedhof Sandbostel besucht. Dort legte die Vereinigung der Überlebenden des Konzentrationslagers Neuengamme am Denkmal für die in Sandbostel gestorbenen KZ-Deportierten einen Kranz nieder und Raymond Gourlin, einer der Überlebenden, hielt eine kurze Ansprache zu Ehren seiner auf dem Friedhof ruhenden Kameraden. Begrüßt wurde die Reisegruppe, die am 3. Mai an der Gedenkfeier in Neuengamme teilgenommen hat, von mehreren Vertretern der Stiftung Lager Sandbostel und dem ehemaligen französischen Kriegsgefangenen Bernard Le Godais (siehe hierzu auch unseren unten stehenden Bericht). Anschließend stattete die Amicale der neu eingerichteten Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel einen kurzen Besuch ab. Foto/Text: bz

Bremervörder Zeitung, 5. Mai 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Gabriele Marienhagen: Amicale de Neuengamme in Sandbostel. In: Rotenburger Rundschau vom 6. Mai 2008.

Lesung mit Roger Cottyn

Ehemaliger Kriegsgefangener in der Lagerkirche

Sandbostel (eb/kw). Am 2. Mai um 20 Uhr liest der ehemalige belgische Kriegsgefangene Roger Cottyn in der evangelischen Lagerkirche aus seinen Erinnerungen an „Sechzig Monate in deutscher Kriegsgefangenschaft“.

Roger Cottyn war 1940 gerade 20 Jahre alt, als er nach Deutschland in Kriegsgefangenschaft kam. 60 Monate seines Lebens erlebte der Belgier in Gefangenschaft Entbehrung, Demütigung, Hunger, Gewalt und Tod.

Neben den körperlichen Beeinträchtigungen war die Unfreiheit für ihn am schwersten zu ertragen.

Roger Cottyn lebt heute in einem Altenheim in Rickling bei Bad

Segeberg. Von der Heimleitung wurde er ermutigt, seine Geschichte aufzuschreiben. Akribisch zeichnet der Belgier darin die verschiedenen Stationen seiner Gefangenschaft im heutigen Landkreis Rotenburg auf. Ob als unfreiwilliger Erntehelfer im Arbeitskommando in Nartum, in den sogenannten Wasserdörfern Hastedt, Hassel und Worth bei verschiedenen Bauern oder als Lagerarbeiter im Stammlager X B in Sandbostel: Roger Cottyn erzählt seine Geschichte sehr einfühlsam, sehr nachvollziehbar. Der Leser kann mit ihm leiden, aber auch einmal schmunzeln. Er berichtet von Krankheiten, Leid und Tod, aber auch von Menschen mit Herz und Mut.

Bremervörder Anzeiger, 23. April 2008.



Einblick in das Leben in deutscher Kriegsgefangenschaft

Etwa 50 Besucher waren zu der Lesung von Roger Cottyn aus seinem Buch „60 Monate in deutscher Kriegsgefangenschaft“ erschienen, zu der die Stiftung Lager Sandbostel am 2. Mai in die Lagerkirche geladen hatte. Sie

bereuten ihr Kommen keinen Augenblick: Zwei Stunden lang hielt sie der heute 88-jährige Belgier, der in Holstein lebt, an der Kanzel stehend durch seinen pointierten, humorvollen und immer wieder auch nachdenklich stimmenden

Vortrag in Bann. Zahlreiche Zuhörer äußerten anschließend den Wunsch, dass die vergriffenen Erinnerungen des ehemaligen Kriegsgefangenen Roger Cottyns rasch nachgedruckt werden. Text/Foto: bz

Bremervörder Zeitung, 9. Mai 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Roland Meyer: Erinnerungen an das Lager Sandbostel. Cottyn liest in der Lagerkirche. In: Rotenburger Rundschau vom 10. Mai 2008.

Geld für Theater und Lager-Stiftung

Kulturausschuss empfiehlt Förderung

Rotenburg (zz/oer). Die Stiftung Lager Sandbostel, das Theater Metronom, die Heimatbünde und die Sängerkreise: Sie alle können in nächster Zeit mit Geld vom Landkreis rechnen. Entsprechende Empfehlungen fasste der Kulturausschuss jetzt jeweils einstimmig.

Während der Sitzung zeigte sich, dass sich die Haushaltslage des Landkreises Rotenburg deutlich entspannt hat. Anträge, über die noch vor Jahren lange gefeilscht wurde, gingen Donnerstag ohne Diskussion durch. Beispiel Metronom-Theater. Die Einrichtung in Visselhövede-Hütthof soll 20.000 Euro für Umbaumaßnahmen und noch einmal 5.000 Euro für den laufenden Betrieb aus der Kreiskasse erhalten. An dem Theater stehen unter anderem eine Dachreparatur, der Einbau einer Solaranlage, eine Erneuerung der Bühne und neue Polster für die Zuschauerstühle an. Der Löwenanteil an den dafür fälligen Kosten von knapp 230.000 Euro soll aus dem Regionalfonds der EU fließen. 75 Prozent oder rund 172.500 Euro soll Brüssel überweisen. Werden diese Mittel bewilligt, so der Kulturausschuss, will auch der Landkreis seinen Part übernehmen. Es gehe darum, das einzige professionelle Theater in der Region zu unterstützen, so der Tenor.

Einstimmige Unterstützung gab es im Ausschuss auch für die Sanierungspläne der Stiftung Lager Sandbostel. Hier geht es darum, die noch bestehenden Gebäude zu erhalten und die Außenflächen zu

gestalten. 450.000 Euro sind dafür eingeplant, von denen wiederum die Europäische Union einen großen Teil tragen soll. Konkret etwas mehr als 200.000 Euro. Der Landkreis will sich mit 40.000 Euro an diesen Maßnahmen beteiligen. Darüber hinaus empfahl der Kulturausschuss die Überweisung von 5.000 Euro für allgemeine Betriebskosten.

Die Ausschussmitglieder begrüßten das Engagement der Stiftung und das der Samtgemeinde Selsingen, die ihrerseits 40.000 Euro bewilligt hat. „Wenn mir vor Jahren jemand gesagt hätte, dass wir hier 40.000 Euro und 5.000 Euro für die laufenden Kosten beschließen, hätte ich das nicht geglaubt“, freute sich Volker Kullik (SPD). Für ihn zeigt sich daran die erfreuliche Entwicklung, die das lange angespannte Verhältnis von Landkreis und Gemeinde zum ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager genommen habe. Dies habe sich auch in der Ansprache von Landrat Hermann Luttmann (CDU) während des jüngsten Gedenktags auf dem Lagergelände gezeigt, lobte er.

Gänzlich ohne Redebeitrag segnete der Ausschuss die Zuschüsse für die Heimatbünde ab. 39.000 Euro soll der Heimatbund Rotenburg bekommen, 12.000 Euro der Heimatverein Niedersachsen in Scheeßel.

Mindestens je 1.600 Euro stellt der Landkreis für die Sängerkreise Rotenburg und Bremervörde zur Verfügung. Sollte am Jahresende Geld im Kulturbudget über sein, soll diese Summe um jeweils 200 Euro aufgestockt werden.

Noch wenige Plätze für „Workcamper“ frei

Internationale Verständigung in Sandbostel: Jugendliche engagieren sich mit Kriegsgräberfürsorge

Sandbostel (bz). Vom 1. bis 15. August findet in Sandbostel wieder ein internationales Workcamp in Sandbostel statt. Teilnehmern können 30 Jugendliche und junge Erwachsene aus Weißbrunland, Deutschland, Italien, Frankreich, Moldawien, Polen, Russland und der Ukraine im Alter zwischen 16 und 25 Jahren.

Organisiert wird das Projekt von der Gemeinde Sandbostel und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge mit Unterstützung seitens der Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel, der Stiftung Lager Sandbostel und Pro Europa. Während ihres Aufenthaltes helfen die „Workcamper“ bei der Pflege der Kriegsgräberstätten auf dem Sandbosteler Friedhof und führen archäologische Arbeiten auf dem Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers Sandbostel durch. Sie beschäftigen sich mit dem Thema Kriegsgefangen-



Im August findet in Sandbostel wieder ein Workcamp für Jugendliche statt.
Foto: bz

schaft und besichtigen bei Ausflügen die Sehenswürdigkeiten der Region. Dabei lernen sie sich einander besser kennen, bauen Vorurteile ab und werden zu Freunden über Grenzen hinweg.

Für dieses Camp sind noch Teilnehmerplätze zu vergeben: Gesucht werden Jugendliche aus der Samtgemeinde Selsingen und der Gemeinde Sandbostel. Auch sieht das Camp-Programm einen Gastfamilientag vor. Der Volksbund

sucht noch Familien, die im Rahmen dieser Veranstaltung bereit wären, zwei Jugendliche aufzunehmen.

Die gastgebenden Familien sollten den Jugendlichen die Besonderheiten der Region zeigen und sie an ihrem Alltag teilhaben lassen. Der Gastfamilientag soll am Sonntag, 10. August, stattfinden. Anmeldungen und Rückfragen bearbeitet Jörg Schgalin, Jugend- und Bildungsreferent des Volksbundes

Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Landesverband Niedersachsen unter Telefon 0511/321282, Mobil: 0171/9379179 oder per Mail: joerg.schgalin@volksbund.de

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist weltweit der einzige Gräberdienst, der eine eigenständige Jugend- und Schularbeit betreibt. Seit 1953 haben unter dem Motto „Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden“ etwa 190.000 Jugendliche an Workcamps und Jugendbegegnungen im In- und Ausland teilgenommen. „Für den Frieden zu arbeiten, heißt gegen das Vergessen zu arbeiten“, heißt es in einer Pressemitteilung der Organisation.

Die Camps führten an Orte der Erinnerung an Kriege und Zeiten der Gewaltherrschaft. Die Jugendlichen sollten kritische Fragen stellen, Spuren der Geschichte suchen und Eindrücke verarbeiten. Infos im Internet unter www.volksbund-niedersachsen.de

Bremervörder Zeitung, 22. Mai 2008.

„Gasteltern für einen Tag“ gesucht

Internationales Jugendcamp in Sandbostel

Sandbostel (bz/cb). Vom 1. bis 15. August findet in Sandbostel wieder ein internationales Jugendcamp statt. Die Vorbereitungen laufen bereits auf Hochtouren. Für den so genannten Gastfamilientag werden allerdings noch „Gasteltern für einen Tag“ gesucht.

Organisiert wird die internationale Jugendbegegnung von der Gemeinde Sandbostel und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Unterstützt wird das Camp durch die Stiftung Lager Sandbostel und die Vereine Pro Europa und Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel sowie von der VGH-Stiftung, die zu diesem Projekt einen größeren finanziellen Beitrag beisteuert.

30 Jugendliche aus acht europäischen Staaten werden sich vor Ort mit dem Thema „Kriegsgefangenschaft während des Zweiten Weltkrieges“ schwerpunktmäßig beschäftigen. Dazu werden Workshops, Führungen und Arbeiten auf dem Gelände des ehemaligen

Stalag XB und der Kriegsgräberstätte Sandbostel angeboten. Ziel dieses Projektes ist es, geschichtliche Ereignisse zu bewerten, Gegenwartsbezüge herzustellen und „Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden“ zu praktizieren.

Eine Besonderheit im Programm der Begegnung ist der Gastfamilientag. Dieser findet am Sonntag, 10. August, statt. Dafür suchen die Organisatoren „Gasteltern für einen Tag“ in der Samtgemeinde Selsingen beziehungsweise der Gemeinde Sandbostel.

Diese sollten den Jugendlichen die Besonderheiten der Region zeigen und sie an ihrem Alltag teilhaben lassen. Geplant ist, zwei Teilnehmer pro Familie zu entsenden. Es wird darauf geachtet, dass eine sprachliche Verständigung zwischen dem Gastgeber und den beiden Jugendlichen möglich ist.

Interessenten werden gebeten, sich beim Bürgermeister der Gemeinde Sandbostel, Peter Radzio, unter der Telefonnummer 04284/1644 zu melden.

Bremervörder Zeitung, 11. Juli 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Redaktion: Für junge Leute, die sich engagieren wollen. Im Juli Workcamps in ganz Europa. In: Rotenburger Rundschau vom 2. April 2008.
- Redaktion: Über Grenzen hinweg. Workcamp in Sandbostel: noch einige Plätze frei. In: Rotenburger Rundschau vom 23. Mai 2008.
- Kerstin Lorenz: Gastfamilien im Raum Sandbostel für junge Ausländer gesucht. Internationales Workcamp in der Gedenkstätte beginnt im August. In: Bremervörder Anzeiger vom 25. Mai 2008.

„Unendlich viel für Versöhnung getan“

Ehrenbürgermeister Le Godais 90 Jahre alt

Selsingen/Sandbostel (lh). Der französische Ehrenbürger von Sandbostel, Bernard Le Godais, hat „in geistiger Frische“ seinen 90. Geburtstag“ begangen.

Das teilte Dietrich Heidenreich von den Selsinger Heimatfreunden mit, die seit Jahrzehnten eine Freundschaft zu dem Chor „Les amis de la musique“ in St. Berthevin in Westfrankreich pflegen, jenem Ort bei Laval, in dem Bernard Le Godais Ehrenbürgermeister ist. Nicht zuletzt ist er auch Ehrenpräsident des Vereins „Pro-Europa“, der in Sandbostel gegründet worden ist.

„Er hat unendlich viel für die Versöhnung und Freundschaft der ehemaligen Kriegsgegner Frankreich und Deutschland getan. Er hat es verstanden, die unterschiedlichen Interessen und Kräfte für

den Erhalt des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel zu bündeln und in eine gemeinsame Stiftung Sandbostel einzubringen“, so Dietrich Heidenreich, der Bernard Le Godais seit vielen Jahren kennt. Das große Vorbild des Franzosen sei der ehemalige französische Außenminister Robert Schuman, der ein gemeinsames Europa ohne Bürokratie und mit Bindung an die christlichen Ideale des Abendlandes propagierte.

„Nach der Befreiung des Lagers Sandbostel durch englische Truppen am 29. April 1945 hat sich Bernard Le Godais selbstlos und ohne Rücksicht auf die eigene Person für die Häftlinge im KZ-Lager und Mitgefangenen im Lager aus christlicher Nächstenliebe und Verantwortung eingesetzt“, erinnert Dietrich Heidenreich.

Bremervörder Zeitung, 22. Mai 2008.



Nahm eine 3.500 Kilometer lange Reise auf sich, um in Sandbostel am Grab seines Vaters zu beten: Batmis Kalakutok (73) aus Maikop im südlichen Russland. Fotos: bz/Buse

Abschied nach 67 Jahren

Von Maikop nach Sandbostel: Batmis Kalakutok (73) aus Russland besucht das Grab seines Vaters

Von Nora Buse

Sandbostel. Batmis Kalakutok war sechs Jahre alt, als er seinen Vater zum letzten Mal gesehen hat. Das war 1941. Dann brach in Russland der Zweite Weltkrieg aus. Eristem Kalakutok geriet in deutsche Kriegsgefangenschaft und starb im August 1942 im Kriegsgefangenen- und KZ-Aufanglager Stalag XB in Sandbostel. 67 Jahre später hat sein 73-jähriger Sohn mit seiner Familie das Grab seines Vaters Eristem Kalakutok auf dem Friedhof der Kriegsgräberstätte in Sandbostel besucht.

Eine 3.500 Kilometer lange Reise von Maikop im südlichen Russland ins norddeutsche Sandbostel haben Batmis Kalakutok und seine Söhne Kazbek (45) und Inver (43) auf sich genommen, um am Grab ihres Vaters und Großvaters zu beten. Über das Internet haben die Männer erfahren, dass ihr Vater und Großvater im Zweiten Weltkrieg im Kriegsgefangenen- und KZ-Aufanglager Stalag XB interniert war. Der Historiker Dr. Klaus Volland führte die russische Familie zur letzten Ruhestätte ihres Angehörigen und machte mit ihnen einen Rundgang über das Gelände des ehemaligen Stalag XB. „Anhand historischer Dokumente vermuten wir, dass Eristem Kalakutok in diesem Areal des Friedhofs begraben sein muss“, so Dr. Volland.

Eristem Kalakutok war Moslem und wurde am 5. Mai 1910 in Maikop, Hauptstadt der Republik Adygeja, geboren. Wie Millionen junger Männer musste auch der



Nahmen Abschied von ihrem Vater und Großvater: Batmis Kalakutok (von links) und seine Söhne Kazbek Kalakutok, Chefarzt des Krankenhauses in Maikop, und Inver Kalakutok, Unternehmer.

damals 31-jährige Landwirt im Sommer 1941 zum Kriegsdienst an die Front. „Die Soldaten wurden mit dem Zug an die Front transportiert. Im Juni, wenige Tage nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in der Sowjetunion, wurde der Zug bei der Besetzung Rownos in der Ukraine bombardiert. Die Soldaten sprangen zu unterschiedlichen Seiten. Die einen konnten fliehen. Die anderen wurden von der deutschen Wehrmacht gefangen genommen und nach Sandbostel gebracht. Kalakutok zählte zu den Letzteren“, erklärte Amin Shikov, ein in Lüneburg lebender Bekannter, der die Familie bei ihrem Besuch in Sandbostel als Dolmetscher begleitet hat. Eristem Kalakutoks Personalakte zufolge starb er am 4. August 1942 im Stalag XB im Alter von 32

Jahren. In Maikop hinterließ er Frau und Kinder.

66 Jahre ist das her. Nun reiste Batmis Kalakutok nach Sandbostel, um Erde von der letzten Ruhestätte seiner Mutter in Nowo-Bjegokai zu dem Grab seines Vaters zu bringen und für ihn zu beten. Wut empfindet der 73-Jährige heute nicht: „Der Krieg ist Vergangenheit.“



Familie Kalakutok besichtigte mit dem Historiker Dr. Klaus Volland das ehemalige Lagergelände in Sandbostel.

Bremervörder Zeitung, 22. Mai 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Nora Buse: Abschied nach 67 Jahren in Sandbostel. Russe Batmis Kalakutok besucht Grab seines Vaters. In: Zevener Zeitung vom 23. Mai 2008.

Wegweiser in die Vergangenheit

Zwischen Hamburg und Bremen wird die Geschichte eines NS-Lagers wiederentdeckt

Es gibt sie – mittlerweile: eindeutige Wegweiser mit schwarzer Schrift auf weißem Hintergrund. „Gedenkstätte Lager Sandbostel“ ist dort zu lesen. Seit Dezember letzten Jahres weist das schlichte Schild an der Kreisstraße des Ortes Selsingen auf das ehemalige Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager Stalag X B in Sandbostel hin.

Nach Sandbostel sind es noch acht Kilometer. Die Allee, die erst noch eine werden will, windet sich durch eine Gegend, die sichtbar auf Strukturentwicklungsgelder aus Brüssel angewiesen ist. Idyllisch liegt das 832 Seelendorf Sandbostel an den Ausläufern des Huhnenmoors, mitten im Elbe-Weser-Dreieck, zwischen Bremen und Hamburg. Hier heißen Gaststätten noch „Zum Grünen Jäger“, werden Kartoffeln in kleinen Holzunterständen an der Straße vertrauensselig zum Verkauf angeboten und zieren efeumrankte Niedersachsenhöfe mit gottesfürchtigen Giebelunterschriften den Ortskern.

Im weiteren Verlauf der Straße fallen den Vorbeifahrenden unweigerlich sieben akribisch aufgereichte, gleich ausgerichtete Holzbaracken ins Auge. Bis zum letzten Jahr versperrte der stark gewachsene Baumbestand den Blick auf die Architektur des Nazi-Regimes. Heute umhüllt nur noch der zartgrüne Schleier der verbliebenen Birken das ehemalige Lagergelände.

„Der Bestand des Stalag X B und gerade die parallel gereihten sieben Unterkunftsbaracken sind einfach einzigartig“, bemerkt Andreas Ehresmann, Leiter der Gedenkstätte und Projektkoordinator der Stiftung Lager Sandbostel. „Wenn man in der mittleren Baracke steht, aus den Fenstern herausguckt und durch die anderen Baracken hindurch sehen kann, ist die Visualisierung dieser monotonen Reihung absolut bemerkenswert und einmalig.“ Die insgesamt 23 historischen Gebäude sind der größte zusammenhängende Barackenbestand dieser Art in der Bundesrepublik. „Der Zustand der Baracken ist fast schon pittoresk oder morbide“, kommentiert der Projektkoordinator. Dadurch wirkt das Ensemble fast so, als ob es aus der Epoche des Kriegsgefangenenlagers in die Jetzt-Zeit transplantiert worden sei.

Einzigartige Baracken – pittoresk und morbide

Obwohl das Stalag X B eines der größten Hauptlager für Kriegsgefangene in Deutschland war, scheint seine Existenz in der Öffentlichkeit nahezu vergessen. Von 1939 bis 1945 war es ein Kriegsgefangenenlager mit durchschnittlich 30.000 bis 50.000 Inhaftierten. Seine Höchstbelegung erreichte es im September 1943, als 72.000 Gefangene dort untergebracht waren. Im April 1945 diente es außerdem als Auffanglager für die von der SS grausam durchgeführten Evakuierungsmärsche aus dem KZ Neugamme bei Hamburg. Noch auf dem Weg fielen viele der zirka 10.000 KZ-Häftlinge den Gewaltexzessen der Wachmannschaften oder der Entkräftung zum Opfer.

Rund eine Million Menschen aus 70

Nationen wurden durch das Lager geschleust. Unter ihnen befanden sich reguläre Kriegsgefangene, die im Zuge der vorrückenden Front in Gefangenschaft gerieten und in Arbeitskommandos ins so genannte Hinterland gebracht wurden; Militärangehörige, die nicht bei regulären Kriegshandlungen festgenommen wurden wie beispielsweise italienische Militärs nach der Kapitulation Mussolinis; Zivilpersonen von der Handelsmarine oder einfache Passagiere auf Kreuzfahrtschiffen, die von der deutschen Kriegsmarine aufgebracht wurden; KZ-Häftlinge und die Frauen von der Armia Krajowa (1). Bei letzteren ist es jedoch ungesichert, ob sie einen Kombattantinnenstatus hatten (2).

Am 29. April 1945 befreiten britische Truppen das Stalag X B. Bis dahin fanden mehrere zehntausend Menschen dort den Tod. Die erschütternden Zustände im Lager Sandbostel charakterisierte der Berichterstatter der britischen Grenadier Guards bei der Befreiung als „a minor Belsen“ (3).

Nach 1945 diente das Stalag X B weiter als Lager. Bis 1948 wurden Partei- und SS-Führer dort interniert. Das Niedersächsische Justizministerium nutzte das verbliebene Gelände von 1948 bis 1952 als Außenstelle des Gefängnisses Celle. Von 1952 bis 1960 war Sandbostel Durchgangslager für männliche jugendliche DDR-Flüchtlinge. Nachdem Teile des Lagers in Ackerland umgewandelt worden waren, entstand auf dem verbliebenen Bereich 1974 das Gewerbegebiet Immenhain. Dazu ließ der damalige Bürgermeister Sandbostels, Heinrich Kruse, verlauten: „Wer jetzt noch sagt, dass hier ein Lager gewesen ist, der muss ne Runde ausgehen.“

Von der Schwierigkeit, eine Auseinandersetzung über das Geschehene zu führen, weiß Dr. Klaus Volland zu berichten. Gemeinsam mit Werner Borgsen veröffentlichte er 1991 das Buch „Stalag X B Sandbostel“, das als erste Monografie eines Kriegsgefangenenlagers in der Bundesrepublik gilt. Als Volland 1976 an das Gymnasium Bremervörde kam, hätten ihm SchülerInnen erzählt, dass es in Sandbostel noch Überreste eines Kriegsgefangenenlagers gebe. Für ihn der Auftakt einer Beschäftigung mit dem Thema, die bis heute andauert. Sein Zorn und sein Wunsch nach Aufklärung waren geweckt, als er entdeckte, dass „auf dem Lagerfriedhof in Sandbostel viele Tausend sowjetische Kriegsgefangene anonym in Massengräbern bestattet sind und auf dem historischen Lagergelände damals keinerlei Hinweis auf die Geschichte des Lagers zu entdecken war“, erklärt Volland.

Denn bis zur Aufstellung der Hinweis-schilder gab allein der verwitterte Wegweiser zur Kriegsgräberstätte Sandbostel Eingeweihten Aufschluss über das, was von 1939 bis 1945 in dieser Gegend



Baracken I: Aus der Epoche des Kriegsgefangenenlagers in die Jetztzeit transplantiert

Fotos: Elisabeth Mena Urbisch

geschah. „Im Grunde ist Kriegsgräberstätte der falsche Begriff, weil dort keine regulären Kriegsgräber bestattet sind“, erläutert Ehresmann. „Das ist der Lagerfriedhof für die Toten aus dem Kriegsgefangenenlager Stalag X B und die KZ-Häftlinge, die Mitte April 1945 hierher gebracht wurden und sowohl in der Zeit des Lagers als auch kurz danach gestorben sind.“

Besondere Auseinandersetzungen in der Umgebung rief das ehemalige Mahnmal der Sowjets hervor, dessen dreisprachige Inschrift lautete: „Hier ruhen 46.000 russische Soldaten und Offiziere, zu Tode gequält in der Nazifangenschaft.“ Der Landkreis Bremervörde und das niedersächsische Innenministerium kamen in den 1950er Jahren zu dem Schluss, dass die Zahl der Toten „übertrieben hoch“ und es notwendig sei, der „Propaganda“ entgegen zu wirken. 1956 wurde das sowjetische Denkmal gesprengt. Drei schlichte Monolithen mit den Worten „Eure Opfer – Unsere Verpflichtung – Frieden“ ersetzen es seitdem. „Ursprünglich war die Inschrift anders herum gedacht“, stellt Ehresmann klar. Sie sollte „Unser Opfer. Eure Verpflichtung“ lauten, also „eine persönliche Ansprache der Toten an die Überlebenden“ sein. „So ist es relativ belanglos, denn es ist keine präzise Lokalisierung oder Definition dessen, wer dort nun liegt“, kommentiert Ehresmann.

In der Region habe man sich lange Zeit schwer damit getan, so Volland, „das Leiden der Gefangenen aus vielen Ländern der Erde im Lager Sandbostel und insbesondere das Massensterben von sowjetischen Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen angemessen zu würdigen.“ Stattdessen sei der eigene „Opfer“-Status kultiviert worden („Wir haben lange genug unter dem Lager gelitten!“). Oder es sei versucht worden, die Vergangenheit zu beschönigen, à la „Sandbostel war kein KZ!“ Mit dem Buch hätten er und Borgsen den Opfern ein Denkmal setzen wollen.

Bemerkenswerte regionale Auseinandersetzungen um Opferzahlen, den Zugang zum ehemaligen Lagergelände und finanzielle Schwierigkeiten verhinderten bis zum April 2005 die Errichtung einer Dokumentationsstätte in Sandbostel. Nichtsdestotrotz könne in der Region nicht von einer klassischen Verdrängung des Geschehenen gesprochen werden, argumentiert Ehresmann. Stattdessen habe es eine „Erinnerungsverlagerung von dem

historischen Ort der Tat zu dem Friedhof“ gegeben. „Dort gab es wiederum eine Umschreibung der tatsächlich dort liegenden Opfer und Toten hin zu regulären Kriegstoten. Gleichzeitig sind einige der Toten aber doch als KZ-Häftlinge memoriert worden“, merkt Ehresmann an. „Nur dass sie nicht Sandbostel, sondern Neugamme zugeordnet werden.“ Auch sei der Friedhof am Ortsausgang zwar gepflegt worden, „allerdings als ein idyllischer Waldfriedhof“. Andererseits hätten klassische Vier-Bilder-Postkarten mit Gruß aus Sandbostel aus den 1970 und 1980er Jahren immer die Kriegsgräberstätte ergeben. Und zwar genau den Bereich mit den bestatteten KZ-Toten, so dass fast die Inschrift auf dem Gedenkstein für sie zu lesen sei. „Die Erinnerungskultur hier vor Ort ist insgesamt eine sehr ambivalente und komplexe Sache“, sagt er.

Widersprüchlicher lokaler Umgang mit Geschichte

Diese Komplexität im Umgang mit der Geschichte dokumentiert auch der heutige Zustand des Geländes. Mittlerweile befindet sich ein über drei Hektar großes Grundstück mit elf der historischen Gebäude im Besitz der Stiftung. Zwei der Holzbaracken verfallen, ihre Dächer sind eingestürzt, die rechten Seitenfronten klaffen offen, schwarze Planenfenster ersetzen ehemalige Fenster. Andere Baracken sind trotz ihres unebenen Fundaments noch begehbar. In einer der ehemaligen Lagerküchen stützen Holzpfähle sporadisch das Dach ab, eine der Außenmauern fehlt.

Unerforschter Bauschutt, bewachsene Erdhügel, frisch gefällte Eichen, Brennnesselrabbaten und Dornbüsche verdeutlichen die Herausforderung, den Ort angemessen zu gestalten. Ein Wegesystem existiert noch nicht. Bislang vermitteln vier metallene Sitzreihen unterschiedliche Blickwinkel auf die Architektur des Lagers. Beschönigt wird hier nichts. Stattdessen bemüht sich die Stiftung in dieser ersten Phase um „eine zurückhaltende, schlichte Geländegestaltung und die Sicherung der Gebäude“.

Seit der Eröffnung der Gedenkstätte auf dem ehemaligen Lagergelände bringen nicht nur archäologische Ausgrabungen Teile der Geschichte zu Tage. Menschen aus der Umgebung rufen an oder kommen persönlich und stellen der Dokumentationsstätte kunsthandwerkliche Gegen-

stände zur Verfügung, die mit Stalag X B beschriftet sind und von Gefangenen im Lager angefertigt wurden. Flechtwerk, Schreibschunterlagen, Körbchen, Strohtarntarnt, Gemälde und Schattulen von größtenteils sowjetischen Kriegsgefangenen dienten während der Arbeitsinsätze auf den lokalen Bauernhöfen als Tauschware gegen Essen oder als Geschenke. „Mittlerweile können einige Sachen sogar bei E-Bay ersteigert werden“, so Ehresmann.

Mehr als 1.500 Personen haben die Gedenkstätte seit Anfang des Jahres besucht. Im zweiten Halbjahr 2007 waren es 2.500. Jetzt wünscht sich die Stiftung weitere Hinweis-schilder. Von Bremervörde im Norden und Zeven im Süden aus. Denn für Ortsfremde ist das ehemalige Stalag X B immer noch schwer zu finden. Doch scheint die jetzige Beschönerung Früchte zu tragen. Von der Landstraße kommen zwei Radwanderer und fahren dann die ehemalige Lagerstraße hinunter. Am Hinweis-schild biegen sie ab, nach links, direkt zur Gedenkstätte. Am Eingang des ehemaligen Lagers heißt die Bushaltestelle immer noch einfach „Industriegebiet“.

Nina Schulz

Anmerkungen:

- 1) Die so genannte polnische Heimatarmee galt als größte militärische Widerstandsorganisation gegen die deutsche Besatzung Polens. Die Frauen hatten am Warschauer Aufstand vom August bis Oktober 1944 teilgenommen. Nach dessen Niederschlagung trafen am 10.10.1944 522 Polinnen in Sandbostel ein; unter ihnen 84 im Offiziersrang und auch Mädchen von gerade dreizehn Jahren.
- 2) Mit dem Kombattantinnenstatus war innerhalb der Gefangenenlager ein anderer rechtlicher Status verbunden als für reguläre Gefangene.
- 3) Wörtlich übersetzt „ein kleines Belsen“ in Anspielung auf das KZ Bergen-Belsen.

Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel, Greifstraße 5, 27446 Sandbostel, Tel: 04764-810520 Internet: www.stiftung-lager-sandbostel.de und www.gedenkstaette-sandbostel.de

Öffentliche Rundgänge bietet die Dokumentations- und Gedenkstätte am zweiten Sonntag eines Monats um 13 Uhr und um 15 Uhr an.



Baracken II: „Die Visualisierung dieser monotonen Reihen ist absolut bemerkenswert und einmalig.“

Wo arbeitete G. Roubertie?

Französische Angehörige auf den Spuren eines Arbeitskommandos im Landkreis

Von Carsten Weede

Winsen/Sandbostel. Gilbert Roubertie hatte seine Gefangenennummer 78353 zeitlebens nie vergessen. Der mittlerweile verstorbene ehemalige französische Kriegsgefangene war 1944 dem Arbeitskommando 378 des Stalag XB Sandbostel zugeteilt. Leider fehlt diese Nummer in der Liste, die die Historiker Klaus Volland und Werner Borgsen für ihr Buch „Stalag XB Sandbostel“ (Verlag: Edition Temmen, 286 Seiten, ISBN-10: 3926958650) nach damals vorliegenden Unterlagen zusammengestellt haben.

Volland nimmt an, dass sich das Arbeitskommando 378 wie die bekannten Kommandos 376 (Ramelsloh) und 379 (Pattensen) im Landkreis Harburg befunden hat. „Wir hoffen auf Hinweise von Menschen, die sich möglicherweise noch erinnern“, sagt der promovierte Historiker.

Von 1939 bis 1945 wurden in der Nähe der dörflichen Idylle Sandbostels (Kreis Rotenburg) mehr als eine Million Soldaten, insbesondere aus der Sowjetunion sowie aus 45 anderen Ländern, interniert und von



So sieht das ehemalige Nazi-Lager Sandbostel im Landkreis Rotenburg heute aus. Von hier aus wurden während des Krieges Arbeitskommandos auch in den Landkreis Harburg geschickt.

hier aus auf weitere Unterlagen verteilt. Mehrere Dokumente weisen nach, dass es sich offensichtlich um eines der größten Kriegsgefangenenlager der Deutschen Wehrmacht im westlichen Reichsgebiet gehandelt hat. Im Stalag XB Sandbostel befanden sich zuweilen mehr als 50 000 Menschen –

darunter ab 1943 in „Sonderbehandlung“ ungezählte italienische Militärinternierte sowie im April 1945 nahezu 10 000 deportierte KZ-Insassen, die unter den unwürdigsten Bedingungen ihr Leben fristen mussten. Zehntausende kamen im Stalag XB unter grausamen Umständen zum Tode.

Im Juni werden wieder Gäste aus Sainte Foy (Südfrankreich) im Rahmen des Partnerschaftsaustausches den Landkreis Rotenburg besuchen. Unter ihnen sind auch Angehörige des französischen Kriegsgefangenen Gilbert Roubertie, die gern Kontakt mit den Nachkommen einer damals schon betagten „Frau Tannes“ aufnehmen würden, auf deren Hof der Gefangene gearbeitet haben soll.

■ Wer Hinweise auf „Frau Tannes“ geben kann oder weiß, wo Männer des Arbeitskommando 378 des Stalag XB Sandbostel eingesetzt waren, melde sich bitte unter der Rufnummer 0 40/77 17 72 33 in der Redaktion der Harburger Anzeigen und Nachrichten.

Hier trifft sich Europas Jugend

„Workcamp“ in Sandbostel: Gastgeberfamilien gesucht

Unter dem Motto „Versöhnung über den Gräbern“ wollen Jugendliche aus neun Nationen im August in der Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel Pflegedienste auf dem ehemaligen Lagerfriedhof, der heutigen Kriegsgräberstätte Sandbostel, durchführen. Bei dem internationalen Jugendworkcamp werden die Teilnehmer auch bei archäologischen Ausgrabungsarbeiten auf dem ehemaligen Lagergelände helfen, berichtet der Leiter der Gedenkstätte, Andreas Ehresmann.

Organisiert wird dieses Projekt von der Gemeinde Sandbostel und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge mit Unterstützung seitens der Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel, der Stiftung Lager Sandbostel und Pro Europa. 30 Jugendliche im Alter von 16 bis 25 Jahren aus Weißrussland, Deutschland, Italien, Frankreich, Moldawien, Polen, Russland und der Ukraine nehmen teil.

„Die Jugendlichen beschäftigen sich mit dem Thema Kriegsgefangenschaft und beschäftigen bei Ausflügen die Se-



Die historische Aufnahme zeigt die Lagerstraße in Sandbostel. Zehntausende Gefangene kamen dort ums Leben. Foto: ein

Dabei lernen sie sich einander besser kennen, bauen Vorurteile ab und werden zu Freunden über Grenzen hinweg“, sagt Ehresmann.

Für dieses Camp sind noch Teilnehmerplätze zu vergeben. Der Volksbund sucht Familien, die im Rahmen dieser Veranstaltung bereit wären, zwei Jugendliche aufzunehmen. Die gastgebenden Familien sollten den Jugendlichen Besonderheiten der Region zeigen und sie an ihrem Alltag teilhaben lassen.

32 12 82 gibt der Jugend- und Bildungsreferent des Landesverbands Niedersachsen, Jörg Schgalin, weitere Auskünfte zum Jugendworkcamp. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist weltweit der einzige Gräberdienst, der eine eigenständige Jugend- und Schularbeit betreibt. Seit 1953 haben unter dem Motto „Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden“ etwa 190 000 Jugendliche an Workcamps beziehungsweise Jugendbegegnungen im In- und



Historiker Klaus Volland hat ein Buch über „Stalag XB Sand-

Riesiger Besucheransturm

Gästeführer unterstützen Pädagogen bei Arbeit in Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel

Von Corvin Borgardt

Sandbostel. Die Dokumentations- und Gedenkstätte auf dem Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers in Sandbostel erlebt seit Monaten einen nicht gekannten Besucheransturm. Allein im ersten Halbjahr dieses Jahres wurden rund 2.500 Besucher auf dem Gelände gezählt. Zu viele, als das Burkhard Rexin sich alleine um alle kümmern könnte.

Deshalb hat der pädagogische Leiter der Doku-Stätte seit kurzem Unterstützung von Werner Zeitler aus Sandbostel und Hubert Sandmann aus Selsingen – zwei ausgebildeten Gästeführern. Seit der Pensionierung von Dr. Klaus Volland hat Burkhard Rexin die Aufgabe der pädagogischen Betreuung der Gedenkstätte übernommen. Wie zuvor Volland ist auch der Sandbosteler, der an der Realschule in Zeven unterrichtet, vom Kultusministerium für diese Aufgabe freigestellt worden. Zehn Stunden pro Woche kümmert er sich um Schulklassen, die das ehemalige Lager besuchen.

Unterstützt wird Rexin dabei von Werner Zeitler und Hubert Sandmann. Denn alleine könnte der Realschullehrer den Besucheransturm nicht bewältigen. Von den bislang rund 2.500 Besuchern waren nämlich rund 60 Prozent Schulklassen. „Das macht es unbedingt nötig, dass wir einen qualifizierten Pädagogen haben“, erklärt Karl-Heinz Buck, Vorsitzender der Stiftung Lager Sandbostel. Das pädagogische Betreuungskonzept fußt auf zwei Säulen. Diese zweite Säule bilden die Gästeführer.



Burkhard Rexin (von links) wird von den beiden Gästeführern Werner Zeitler und Hubert Sandmann unterstützt. Foto: Zimmering

„Bei Gruppen von bis zu 70 Schülern reicht ein Pädagoge nicht“, erklärt Burkhard Rexin. Und an dieser Stelle kommen die Gästeführer ins Spiel: Während sich der Pädagoge um einen Teil der Gruppe kümmert, werden die anderen Schüler von ihnen über das Gelände geführt. „Eine sinn-

volle Arbeitsteilung“, wie Karl-Heinz Buck findet

Burkhard Rexin, der von sich selbst sagt, er sei eher Pragmatiker als Historiker, hat selbst eine enge Bindung zu dem ehemaligen Lager. Der Großvater des 44-Jährigen, der als Flüchtling aus Ostpreußen kam, fand nach dem

ZUM THEMA

Finanzielle Förderung

Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten verwaltet und verausgabt Mittel des Landes Niedersachsen, die zur Förderung von Gedenkstättenfahrten – innerhalb des Landes Niedersachsen – verwendet werden. Dazu gehört auch der Besuch des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Stalag XB in Sandbostel.

Voraussetzung für die finanzielle Förderung sind ein entsprechender – formloser – Antrag, dem allerdings drei Kostenvorschläge von Reisediensten bei der geplanten Anreise mit dem Bus beziehungsweise eine Übersicht der Kosten bei der geplanten Anreise mit der Bahn, ein Gesamtfinanzierungsplan sowie die Bestätigung der Terminvereinbarung mit der zu besuchenden Dokumentationsbeziehungsweise Gedenkstätte beigefügt werden muss.

Krieg im Lager Unterkunft. „Meine Mutter wuchs im Lager auf und lebte dort bis zu ihrem 20. Lebensjahr“, sagt Burkhard Rexin, der sich selbst als Zeitzeugenkind bezeichnet.

Den Schulklassen will er möglichst viel über das Lager vermitteln – über alle Epochen, auch die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, als in den Baracken Flüchtlinge aus der DDR untergebracht waren. Damit bei den Kindern und Jugendlichen aber überhaupt etwas von dem Besuch in Sandbostel hängen bleibe, sei eine gründliche Unterrichtsvorbereitung notwendig. „Wir leben davon, wie gut die Lehrer das Thema in den Klassen vorbereitet haben“, erklärt Rexin.

Längst kommen nicht mehr nur Schulklassen aus dem Landkreis Rotenburg. Seitdem das Kultusministerium den Besuch der Gedenkstätte empfiehlt und finanziell fördert (siehe Kasten) kommen Schülergruppen aus ganz Norddeutschland nach Sandbostel. „Das zeigt, dass wir mit unsrer Arbeit auf dem richtigen Weg sind“, sagt der Stiftungsvorsitzende Karl-Heinz Buck.

DAS PÄDAGOGISCHE KONZEPT

Fundstücke und Videofilme

Die Programme für Schulklassen, die in der Dokumentations- und Gedenkstätte in Sandbostel angeboten werden, dauern zwischen zwei und drei Stunden und beinhalten einen geführten Rundgang über das großflächige Lagergelände. Je nach verfügbarem Zeitraum kann auch die Kriegsgräberstätte in Sandbostel besichtigt werden.

Einige der Originalbaracken sowie die Lagerkirche sind be-

treubar. In den Gedenkstättenräumen erwartet die Schulklassen eine für sich selbst sprechende Dauerausstellung mit Fundstücken vom Lagergelände, diversem Foto- und Textmaterial, Lageplänen und ähnlichem sowie die Möglichkeit, zwei kurze Stummfilme von der Befreiung des Lagers im April/Mai 1945 und einen Film aus dem Jahr 2000 anzusehen, in dem sich Zeitzeugen an die Tage der Befreiung erinnern. Pädagogisches Arbeitsmaterial rundet das Programm ab.

Ergänzend besteht die Möglichkeit, einen Mitarbeiter vom

„Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ für eine ausführliche kostenlose Besichtigung der Kriegsgräberstätte Sandbostel zu buchen, der ebenfalls pädagogisch mit den Schülerinnen und Schülern arbeitet.

Für Schulklassen besteht die Möglichkeit, Fördermittel bei der „Stiftung niedersächsischer Gedenkstätten“ für die Buskosten zu erhalten. Dazu muss der Besuch rechtzeitig, das heißt einige Wochen vorher beantragt werden. Weitere Infos dazu gibt es im Internet.

www.stiftung-ng.de

**WER IST
EIGENTLICH...**

.....

...Burkhard Rexin?

Der neue pädagogische Leiter der Gedenkstätte Lager Sandbostel. Als Nachfolger des pensionierten Dr. Klaus Volland wurde der 44-jährige Realschullehrer aus Zeven für zehn Wochenstunden vom Unterricht befreit, damit er durch das frühere Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager führen kann. Unterstützt wird er bei Bedarf von den beiden zum Thema geschulten Gästeführern Werner Zeitler und Hubert Sandmann. Seit Januar haben etwa 2.500 Menschen die Gedenkstätte besucht, gut zur Hälfte Schüler ab Klasse neun aufwärts.



Rexin hat neben seinem Lehramtsstudium Seminare zur Museumspädagogik besucht und kürzlich Rechercheaufgaben für die Gruppenarbeit zusammengestellt. Da geht es etwa um Inschriften, konkrete Lebensläufe und die unterschiedliche Behandlung der verschiedenen Nationen. Eine Beziehung zum Lager hat Rexin dadurch, dass sein Großvater zu der Zeit, als die Baracken als Unterkunft für DDR-Flüchtlinge dienten, dort Gärtner war und seine Mutter dort aufgewachsen ist.

Kostenlose Führungen gibt's jeden zweiten Sonntag im Monat (also auch heute) um 13 und um 15 Uhr. Schulklassen können unter ☎ 04764/ 810520 Termine absprechen und erfahren dabei Einzelheiten auch zu Zuschüssen für die Anfahrt per Bus. **rm**

Rotenburger Rundschau, 16. Juni 2008.



Geschichte am Ort des Geschehens: Bürgermeister besuchen das Lager Sandbostel

Auf Anregung des Samtgemeindebürgermeisters Selsing, Werner Borchers, haben die elf Hauptverwaltungsbeamten der Städte, Gemeinden und Samtgemeinde im Landkreis Rotenburg

vor kurzem die Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel besucht. In der provisorischen Dokumentationsstätte erläuterten der Vorsitzende der Stiftung Lager Sandbostel, Karl-Heinz

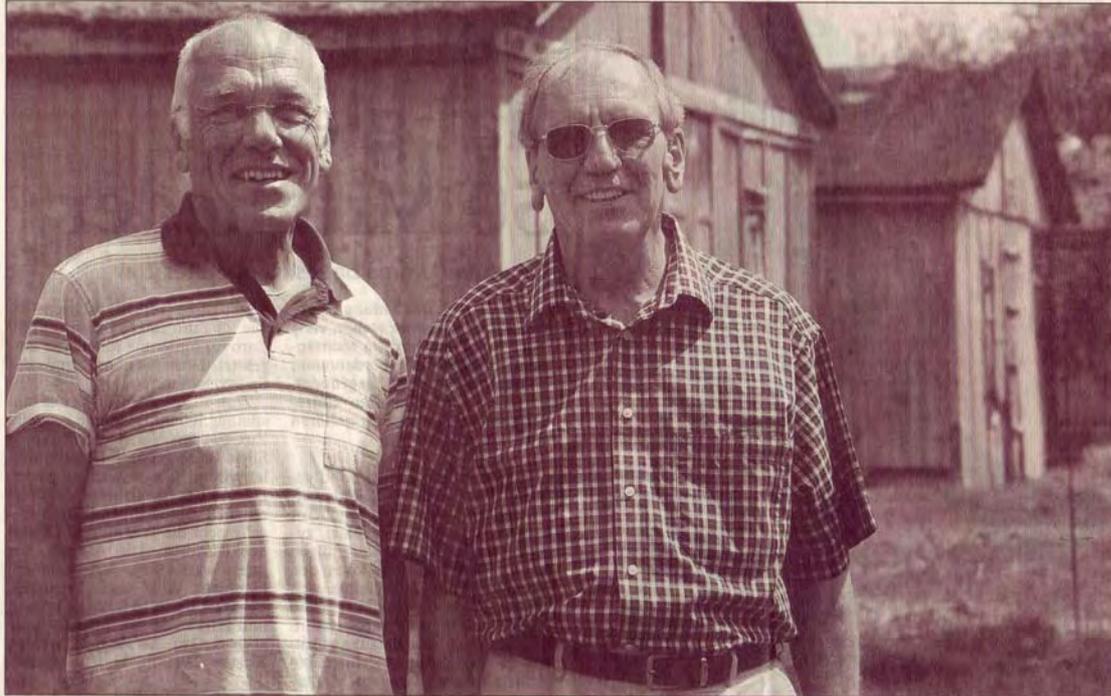
Buck (Dritter von links) und Projektkoordinator Andreas Ehresmann den Besuchern die Geschichte des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers. In einem anschließenden

Gespräch wurden die Nachkriegsgeschichte, die Einbindung des Lagers und der Gedenkstätte in die Region und die weiteren Planungen für den Aufbau der Gedenkstätte dargestellt. (bz)

Bremervörder Zeitung, 18. Juni 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Kerstin Lorenz: Bürgermeister aus dem Landkreis besuchten Gedenkstätte. In: Bremervörder Anzeiger vom 22. Juni 2008.



Haben sich auf die Geschichte des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel spezialisiert: die Gästeführer Werner Zeitler (links) und Hubert Sandmann vor dem einzigartigen Baracken-Ensemble auf dem historischen Lagergelände. Foto: lh

„Wir können hier vor der eigenen Haustür kehren“

Werner Zeitler und Hubert Sandmann führen Gäste über das historische Lagergelände in Sandbostel

Von unserem Redakteur
Lutz Hilken

Sandbostel. Nein, leichte Kost haben sie wahrlich nicht zu bieten. Im Gegenteil: Die Gästeführer Werner Zeitler und Hubert Sandmann haben sich auf die Geschichte des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel spezialisiert. Sie leiten Gruppen über das historische Lagergelände mit dem einzigartigen Baracken-Ensemble – und unterstützen damit die Arbeit des pädagogischen Leiters der Dokumentations- und Gedenkstätte, Burkhard Rexin.

Alleine könnte der Sandbosteler Realschullehrer, der in Zeven unterrichtet, das zunehmende Interesse von Besuchern kaum bewältigen. Im ersten Halbjahr wurden über 2500 Besucher gezählt. Da trifft es sich gut, dass ihm mit Werner Zeitler und Hubert Sandmann jetzt zwei ausgebildete Gästeführer zur Seite stehen.

„Ich bin gerne mit Menschen zusammen“, sagt Hubert Sandmann und nennt damit einen plausiblen Grund, weshalb er sich als Ruheständler spontan für einen Gästeführer-Lehrgang angemeldet hatte. Ein anderer ist: Der Selsinger hat als vierjähriges Kind während des Zweiten Weltkriegs zwei Luftangriffe auf Dresden miterlebt – und überlebt.

Somit sieht der heute 67-Jährige eine persönliche emotionale Verbindung mit dem ehemaligen Lager Sandbostel, denn dieses Kapitel deutscher Geschichte dürfe nicht in Vergessenheit geraten.

Hubert Sandmann möchte sein Wissen gerne weitergeben – und im Gegenzug menschlich von den Führungen profitieren, indem ihm Interessierte zuhören und nachfragen. „Der Kontakt ist einfach wichtig.“

Ebenso wie Hubert Sandmann hat auch Werner Zeitler aus Sandbostel vor seinem ersten Einsatz als Gästeführer viel über die Geschichte des ehemaligen Lagers gelesen. Zudem hospitierte der 64-Jährige in der Dokumentations- und Gedenkstätte. Das liegt nahe, denn seit 1989 wohnt er auf dem ehemaligen Lagergelände – anfangs, wie er bekennt, nicht im Bewusstsein der historischen Bedeutung des Areals. Doch das änderte sich.

Mit großem Interesse habe er „über den Zaun geschaut“ und die Diskussionen verfolgt. Daher weiß er ebenso wie Hubert Sandmann, wie sensibel die Materie ist, der sich die beiden als Gästeführer verschrieben haben. Nach seiner Pensionierung im Herbst 2007 hatte Werner Zeitler mehr Freizeit und „da bot es sich an“, den Lehr-

gang der Volkshochschule Zeven zu besuchen.

„Ich merke, dass man nie auslernt“, sagt der Sandbosteler und bezieht sich damit auch auf die Führungen, von denen keine wie die andere sei – abhängig von der Zusammensetzung der jeweiligen Gruppe. „Es ist ein Unterschied, ob man eine 9. Klasse vor sich hat

oder 70-jährige Seniorinnen.“ Oder gar Zeitzeugen. Werner Zeitler betont: „Ich bemühe mich, das Ganze wertneutral zu erzählen. Denn die, die wie wir später geboren sind, sollten sich hüten zu urteilen und zu verurteilen.“

Seine Motivation sei es, möglichst vielen Menschen die „schlimme Geschichte des Lagers zu erzählen“, die seiner Ansicht nach „im Grunde überall auf der Welt hätte passieren können“, nun aber in Sandbostel geschehen sei – auf einer Fläche, die 500 Meter breit und 700 Meter lang sei. „Diese Geschichte kann man nicht wegdiskutieren“, sind sich Werner Zeitler und Hubert Sandmann einig. Sie wollen Besucher informie-

ren und ihnen die Augen öffnen – in der Hoffnung, „dass so etwas nie wieder passiert“.

Werner Zeitler sieht diese Aufgabe als winzigen Beitrag, „dass die Welt vielleicht etwas friedlicher und toleranter wird“. Schon Jugendlichen solle vermittelt werden: „Schaltet den eigenen Verstand ein, lauft nicht jedem Schreihals hinterher.“

Dass in Sandbostel bei den Rundgängen ein sensibles Thema angesprochen wird, schlägt sich auf die Arbeit der Gästeführer nieder: „Jede Führung ist auch eine Diskussion“, berichtet Werner Zeitler – und eine Chance, mit dem Finger nicht auf andere zu zeigen: „Wir können hier vor der eigenen Haustür kehren.“ Obwohl das keine leichte Kost ist.

AUF EINEN BLICK

Öffentliche Rundgänge: Führungen über das Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Stalag XB Sandbostel, in dem während des Zweiten Weltkrieges Tausende Menschen zu Tode kamen, finden jeweils am 2. Sonntag eines Monats statt. Die nächste am 13. Juli.

Uhrzeit: Jeweils 13 und 15 Uhr.

Ausstellung: Parallel zu den öffentlichen Sonntagsrundgängen ist die Dauerausstellung zur Geschichte des Lagers geöffnet.

Uhrzeit: 12.30 bis 16.30 Uhr

Internet:

www.gedenkstaette-sandbostel.de

www.stiftung-lager-sandbostel.de

Anmeldung für Gruppen: Schulklassen und andere Gruppen können sich unter ☎ 04764/810520 für Führungen anmelden.

GÄSTEFÜHRER

ZUR PERSON

Werner Zeitler ist 64 Jahre alt, wurde 1944 in Liegnitz im heutigen Polen geboren, wuchs in Bayern auf, verbrachte die Jugend in Nordrhein-Westfalen und kam 1971 nach Bremervörde, wo er als Leitender Schwimmmeister bei der Stadt angestellt war. Zudem war er Rettungstaucher und Fallschirmspringer. Der Pensionär ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Hubert Sandmann ist gerne in der Natur unterwegs, liest wandert und fährt Fahrrad. Wichtig sind dem 67-Jährigen seine beiden Sportgruppen. Der Rentner hat zwei Söhne und einen Enkel, wohnt seit elf Jahren mit der Lebensgefährtin in Selsingen. Der gebürtige Breslauer war beruflich als Industriemeister und Schichtleiter bei der DOW in Stade beschäftigt.

Jugendliche wollen Brücken schlagen

Workcamp des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und der Stiftung Lager Sandbostel

Sandbostel (fs). In Zusammenarbeit mit der Gemeinde Sandbostel und der Stiftung Lager Sandbostel veranstaltet der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge vom 1. bis 15. August ein Internationales Jugendworkcamp in Sandbostel.

In dem Dorf an der Oste sollen Brücken geschlagen werden. Die Gemeinde unterhält Partnerschaften mit Danizy in Frankreich und Novaja Derevnja in Russland. Regelmäßig besuchen ausländische Gäste das ehemalige Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager „Stalag XB“ und den Lagerfriedhof.

Im zweiten Workcamp nach den 70er Jahren sollen die Arbeiten des vergangenen Jahres fortgeführt werden. 24 junge Menschen im Alter zwischen 16 und 24 Jahren aus verschiedenen Nationen werden die Gräber der Opfer pflegen und bei der Restaurierung des Lagergeländes helfen. Während des Zweiten Weltkrieges waren mehr als eine Million Menschen aus 46 Nationen in dem ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager interniert. Die Zahl derer, die im Lager ihr Leben ließen, schwankt zwischen 10.000 und 50.000.

In einer Pressemitteilung erläutert Andreas Ehresmann, Projektkoordinator der Stiftung Lager Sandbostel, das Rahmenprogramm des Workcamps. Demnach wird die Veranstaltung am Sonnabend, 2. August, um 13 Uhr von Bürgermeister Peter Radzio auf



Mit diesem Prospekt wirbt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge für seine Workcamps für Jugendliche. Ab dem 1. August findet eine solche Begegnung in Sandbostel statt.

Foto: bz

dem Sportplatz Sandbostel offiziell eröffnet.

Außerdem erwartet die Teilnehmer am Eröffnungstag eine Fußgängerallye durch Sandbostel. Ziel ist es, dass die Jugendlichen den Ort und die Bürger kennen lernen: „Wir bitten die Einwohner der Gemeinde Sandbostel, die Jugendlichen bei ihren Aufgaben zu unterstützen“, so Ehresmann stellvertretend für die Veranstalter.

Am Freitag, 8. August, erwartet die „Workcamper“ ein „Abend der Nationen“. Die Veranstaltung be-

ginnt um 19 Uhr im Gasthaus „Zum Grünen Jäger“. Am Sonntag, 10. August, verbringen die Jugendlichen den so genannten Gastfamilientag bei Sandbosteler Familien. Der Tag soll Gästen und Einwohnern Gelegenheit geben, Kontakte zu knüpfen und zu vertiefen. Zum Auftakt findet von 9 bis 10.30 Uhr ein gemeinsames Frühstück mit den Gasteltern und den Jugendlichen im „Workcamp-lager Sportheim“ statt. Anschließend übernehmen die Gastfamilien die Regie und die weitere Aus-

gestaltung des Tages. Um 18.45 Uhr findet vor der „Lagerkirche“ auf dem ehemaligen Gelände des „Stalag X B“ ein gemeinsamer Gottesdienst mit Pfarrer Schmidt statt. Im Anschluss besteht die Möglichkeit, den Tag im Sportheim beim gemeinsamen Gedankenaustausch ausklingen zu lassen. Ehresmanns Hinweis dazu: „Wir benötigen immer noch Gasteltern für den Tag!“

Am Mittwoch, 13. August, haben die Workcamper im Vorfeld einer am späten Nachmittag stattfindenden Gedenkveranstaltung die Möglichkeit, im Gespräch mit Zeitzeugen unmittelbare Informationen zu den Schicksalen der Kriegsgefangenen und KZ-Häftlinge zu bekommen. Die Gedenkfeier beginnt am Mittwoch, 13. August, um 17 Uhr vor der Lagerkirche. Anschließend gehen die Teilnehmer zu Fuß zum 2,5 Kilometer entfernten ehemaligen Lagerfriedhof, der heutigen Kriegsgräberstätte Sandbostel. Dort sollen sich um 18 Uhr Ansprachen und Gedenken der Toten anschließen. Beim öffentlichen Empfang stellen die Jugendlichen ab 19 Uhr am Hüffelhus in Sandbostel ihre Arbeit vor. Anschließend sind ein kleiner Imbiss und ein gemütliches Beisammensein geplant.

Am Donnerstag, 14. August, bekommen die Jugendlichen Besuch von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eines Internationalen Jugendworkcamps, das parallel zum Camp in Sandbostel in Neuenengamme stattfindet.

Bremervörder Zeitung, 25. Juli 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Frauke Siems: Jugendliche wollen Brücken schlagen. Workcamp von Kriegsgräberfürsorge und Stiftung Sandbostel. In: Sonntagsjournal der Bremervörder Zeitung vom 27. Juli 2008.

Über Grenzen hinweg: 27 Jugendliche aus acht Nationen leisten bis zum 15. August in Sandbostel praktische Friedensarbeit.
Fotos: bz/fs



Eine Arbeit im Zeichen von Freundschaft und Frieden

Jugendliche aus acht Nationen beim Workcamp des Volksbunds Deutscher Kriegsgräberfürsorge

Sandbostel (bz/fs). Arbeit für den Frieden: Zu diesem Zweck weilen derzeit 27 Jugendliche aus acht Nationen in Sandbostel. Dort veranstaltet der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge wie schon im vergangenen Jahr in Zusammenarbeit mit der Gemeinde ein Jugendworkcamp. Bis zum 15. August werden die Teilnehmer im Alter zwischen 16 und 24 Jahren die Kriegsgräberstätte pflegen und bei der Restaurierung des Lagergeländes helfen. Sonnabend wurde das Camp eröffnet.

Neben der Gemeinde freuen sich die Stiftung Lager Sandbostel und der Verein Pro Europa, dass in Sandbostel wieder Brücken geschlagen werden. Ein Zeichen der Versöhnung, waren doch während des Zweiten Weltkrieges mehr als eine Million Menschen aus 46 Nationen im ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager Stalag XB in Sandbostel interniert. Die Angaben darüber, wie viele im Lager ihr Leben ließen, schwanken zwischen 10 000 und 50 000.

Das Motto des Workcamps ist in großen Lettern auf einem Banner in der Ortsdurchfahrt zu lesen: „Über Grenzen hinweg: Versöhnung, Verständigung, Freundschaft“. Die Teilnehmer kommen aus Weißrussland, Frankreich, Italien, Moldawien, Polen, Russland,



Campleiter Bodo Henze.

der Ukraine und Deutschland. Drei französische Gäste waren schon im vergangenen Jahr dabei. „Es muss ihnen also in Sandbostel gefallen haben“, so Bürgermeister Peter Radzio bei der Eröffnung.

Auch Campleiter Bodo Henze und sein Team sind „alte Bekannte“. Der pensionierte Berufssoldat aus Tangermünde widmet sich seit 30 Jahren in seiner Freizeit der Jugendarbeit. Für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist er ehrenamtlich als Betreuer tätig.

Ziel des Camps ist es, dass „aus Fremden Freunde werden“. So steht es auf der Fahne, die vor dem Vereinsheim des SV Sand-

bostel flattert. Der Club hat den Jugendlichen das Gebäude als Versorgungsstation zur Verfügung gestellt. Bis zu ihrer Abreise sollen die jungen Menschen miteinander ins Gespräch kommen, andere Kulturen kennen lernen und durch die Arbeit auf dem ehemaligen Lagergelände ein Stück Geschichte aufarbeiten.

Die Politik habe die Voraussetzungen für ein vereintes Europa geschaffen, aber es sei wichtig, dass sich der Wunsch danach bei den Jugendlichen fortsetzt, meint Campleiter Henze. Umso erfreuter ist er, dass Anne Schröder aus Sandbostel im vergangenen Jahr noch Teilnehmerin war und diesmal als Betreuerin dabei ist.

Neben der Arbeit auf dem ehemaligen Lagergelände und auf der Kriegsgräberstätte erwartet die Jugendlichen ein abwechslungsreiches Programm. Geplant sind etwa eine Dorfrallye, ein Tag bei Gastfamilien und ein „Abend der Nationen“. Geschlafen wird in der Waldhalle, die Verpflegung der Gäste übernimmt das Fallschirmjägerbataillon 373 in Seedorf.

Die meisten Jugendlichen sprechen Deutsch, trotzdem übersetzte Lilia aus Moldawien Peter Radzios Eröffnungsrede ins Russische. Der Bürgermeister mahnte, dass Kriege bis heute in vielen Ländern der Welt „Not und Elend“ über die

Menschen bringe. Darum seien Begegnungen wie diese so wichtig. Er wünsche sich, dass die Jugendlichen in ihrer Heimat im Familien- und Freundeskreis „von ihren Erfahrungen berichten und so zu Freundschaft und Verständigung beitragen“, sagte Radzio.

Im vergangenen Jahr sei das Workcamp mit Hilfe von EU-Zuschüssen finanziert worden. Da dies nur alle zwei Jahre möglich sei, freue er sich, dass es seinem Amtsvorgänger Johann Gerken und Rolf Viebrock gelungen sei, die VGH-Stiftung als Hauptsponsoren zu gewinnen. Mit dieser Unterstützung könne der größte Teil der Kosten gedeckt werden.



Lilia übersetzte ins Russische.

Zevener Zeitung, 4. August 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Frauke Siems: »Aus Fremden werden Freunde«. 27 Jugendliche aus acht Nationen beim Workcamp des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge in Sandbostel. In: Bremerwörder Zeitung vom 4. August 2008.



Gruppenbild mit Bundestagsabgeordnetem: Joachim Stünker (Mitte) besuchte gestern die Teilnehmer des Workcamps in Sandbostel.

„Nutzen Sie Ihre Chancen“

SPD-Bundestagsabgeordneter Joachim Stünker besucht Teilnehmer des Workcamps in Sandbostel

Von Corvin Borgardt

Sandbostel. Für Völkerverständigung und ein faires Miteinander hat der SPD-Bundestagsabgeordnete Joachim Stünker gestern bei den Teilnehmern des Jugendlagers in Sandbostel geworben. „Sie können hier viele wertvolle Erfahrungen machen. Nutzen sie diese in Ihrem Leben“, appellierte der Politiker an die 27 Jugendlichen aus acht Nationen.

Im Rahmen seiner Sommertour durch den Bundestagswahlkreis Rotenburg-Verden machte Stünker gestern Vormittag in Sandbostel Station. An der Waldhalle empfingen ihn Workcamp-Leiter Bodo Henze und Karl-Heinz Buck, Vorsitzender der Stiftung Lager Sandbostel. Ebenfalls beim Besuch dabei: Dietmar Kohlrausch (Vorsitzender Gedenkstättenverein), Kurt Ringen (Pro Europa), Andreas Ehresmann (Gedenkstättenkoordinator) sowie Sandbostels Bürgermeister Peter Radzio und der Chef



Joachim Stünker (rechts) bei der Diskussion mit den Workcampteilnehmern. Campleiter Bodo Henze (von links), Dietmar Kohlrausch, Kurt Ringen, Dolmetscherin Lilia, Andreas Ehresmann und Karl-Heinz Buck verfolgen die Unterhaltung. Fotos: C. Borgardt

der SPD-Kreistagsfraktion, Bernd Wölbern.

Soziale Kompetenz, so Joachim Stünker, könne man sich nicht anlesen, sondern nur durch viel Er-

fahrung lernen. „Dazu gehört, dass man aufnahmebereit ist und Probleme der Gesellschaft auf sich wirken lässt“, berichtete der Langwedeler von seiner mittlerweile

zehnjährigen Tätigkeit als Abgeordneter. Viele Konflikte ließen sich heute durch Gespräche lösen. „So sollte es auch in der Politik sein, unabhängig von der Parteizugehörigkeit“, sagte der 60-Jährige.

Durch die Teilnahme am Workcamp, so Stünker, hätten die Jugendlichen die Chance, viel über die europäischen Nachbarn zu lernen und beste Voraussetzungen, um dieses Wissen in ihrem späteren Leben einzusetzen. „Die Grenzen sind offen. Sie haben alle Chancen. Nutzen Sie sie“, sagte der SPD-Politiker.

Ein zentrales Thema des Jugendlagers sprach Workcamp-Leiter Bodo Henze an: die großer werdende Bedrohung durch den Rechtsradikalismus. „Ich würde die NPD verbieten“, sagte Stünker. Den Rechtsradikalismus politisch zu bekämpfen sei eine wichtige Aufgabe, die in der Schule beginne und sich durch die gesamte Gesellschaft ziehen müsse. „Das Workcamp ist auch in dieser Hinsicht eine wichtige Sache“, war sich der Politiker sicher.

Bremervörder Zeitung, 6. August 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Corvin Borgardt: SPD-Bundestagsabgeordneter besucht Teilnehmer des internationalen Workcamps in Sandbostel. „Nutzen Sie Ihre Chancen“. In: Zevener Zeitung vom 9. August 2008.

Karte zeigt Wurzeln von Heinrichsdorf

Ingenieur überlässt Gedenkstätte Sandbostel aufschlussreiches Dokument

Von Frauke Siems

Sandbostel. Zum 50-jährigen Bestehen der Ortschaft Heinrichsdorf hat Bauingenieur Willi Tödter aus Godenstedt eine Karte erstellt: Sie zeigt das Dorf und seine Bebauung heute und vor 1945. Jetzt stellt Tödter die Karte der Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel zur Verfügung.

Hintergrund: Wo 1953 Heinrichsdorf entstand, wurde in der Weimarer Republik ein Arbeitsdienstlager errichtet. Hier lebten junge Arbeiter, die sich freiwillig zum Dienst gemeldet hatten, „um nicht auf der Straße zu stehen“, erläuterte Andreas Ehresmann, Leiter und Koordinator der Gedenkstätte Sandbostel. Mit den Arbeitsdienstlagern habe die Regierung seinerzeit der Arbeitslosigkeit entgegenwirken wollen. Die Freiwilligen aus Sandbostel wurden bei der Kultivierung des Moores eingesetzt.

Nach der Umwandlung zum

Reichsarbeitsdienstlager wurde die Anlage 1939 von der Wehrmacht gepachtet und zur Kaserne der Wachmannschaften ausgebaut: Bis zu 500 Wachleute des Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Stalag XB sollen in der Kaserne untergebracht gewesen sein, berichteten Ehresmann und Karl-Heinz Buck, Vorsitzender der Stiftung Lager Sandbostel, bei der Vorstellung der Karte.

Willi Tödter ist Bauingenieur, kennt sich also mit Zeichnungen aus. Durch den Kontakt zu Klaus Ahrens, Heinrichsdorfer und ein guter Bekannter Tödters, reifte die Idee, zum Ortsjubiläum eine Karte mit den baulichen Gegebenheiten heute und in der Vergangenheit zu erstellen. „Am Anfang wusste ich überhaupt nichts“, beschreibt Tödter den Beginn seiner Recherche. Mit Ahrens' Hilfe hat der Godenstedter Stück für Stück die nötigen Informationen zusammengetragen und die Karte gezeichnet. Jetzt, fünf Jahre nach dem Jubiläum, hat Tödter entschieden, „dass sie in die Gedenkstätte gehört“, wie Kurt Ringen vom Verein „Pro Europa“

bei der Übergabe formulierte.

Karl-Heinz Buck dankte Tödter, dass er das Dokument zur Verfügung stellt. Im Maßstab 1:1000 zeigt die Karte in blauer Farbe die Bebauung vor und in gelber Farbe nach 1945.

„Die Karte ist für uns insofern von Bedeutung, als wir als Stiftung den Auftrag haben, die ganze Geschichte des Lagers zu dokumentieren“, sagte Buck. Insofern sei auch die Zeit vor 1939 von Interesse. Beim Vergleich mit einem Planungsentwurf des Heeresbauamtes vom August 1939 zeige sich beispielsweise, dass das Gelände in Teilen anders bebaut wurde als ursprünglich vorgesehen. Auch über die Zeit von Kriegsende bis 1948, als SS-Leute im Lager interniert waren, sei kaum etwas bekannt, betonte Buck. Wer zu Heinrichsdorf oder zur Aufarbeitung der Lagergeschichte alte Fotografien und Dokumente beisteuern kann und möchte, sollte sich mit der Gedenkstätte in Verbindung setzen (☎ 04764/810520).

Die Karte wird im Filmraum der Gedenkstätte aufgehängt.



Willi Tödter (Zweiter von links) übergibt Karl-Heinz Buck (Mitte) und Andreas Ehresmann (Zweiter von rechts) die Karte von Heinrichsdorf. Rechts im Bild Sandbostels Bürgermeister Peter Radzio, links Kurt Ringen von „Pro Europa“.

Foto: Siems

Bremervörder Zeitung, 7. August 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Jürgen Peters: Willi Tödter und Klaus Ahrens auf historischen Spuren für die Stiftung. Plan zeigt Heinrichsdorf gestern und heute. In Bremervörder Anzeiger vom 13. August 2008.

Alte Wunden heilen, neue Freunde finden

Jugendliche helfen bei Lager-Rekonstruktion

Von Frauke Siems

Sandbostel. International geht es derzeit in Sandbostel zu. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Gemeinde ein Workcamp für Jugendliche (BZ berichtete). Die 27 Teilnehmer aus acht Nationen lernen andere Länder und Kulturen kennen, erleben bei vielfältigen Aktivitäten Gemeinschaft und helfen auf dem Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Aufanglagers Stalag XB bei der Rekonstruktion. Die BZ besuchte die jungen Leute bei ihrem ersten „Einsatz“.

Die Gründe, die die Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 24 nach Sandbostel geführt haben, sind vielfältig: Einige wollen Politik studieren, andere interessieren sich für die europäische Geschichte.

In jedem Fall „sind alle freiwillig hier, und das merkt man, betont Campleiter Bodo Henze. Der pensionierte Berufssoldat ist ehrenamtlicher Mitarbeiter des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Schon im vergangenen Jahr hat der 53-Jährige das Jugendlager in Sandbostel geleitet.

In Absprache mit dem Dokumentations- und Gedenkstättenverein und der Stiftung Lager Sandbostel packen die Jugendlichen aus Russland, Polen, Moldawien, der Ukraine, Italien, Frankreich, Weißrussland und Deutschland auf dem historisch bedeutsamen Gelände mit an. Ihre Aufgabe ist es, einen verwilderten Weg von Unkraut zu befreien und die Steinplatten zu den Baracken wieder freizulegen.

Wojtek (18) aus Russland, Sveta (20) aus Moldawien und Agnieszka (18) aus Polen haben ihre Teilnahme am Camp als „Preis für gute Noten“ von ihren Schulen be-



Agnieszka, Wojtek und Sveta (vorn, von links) bei der Arbeit im ehemaligen Lager.

Fotos: Siems

kommen. Alle sehen das Camp als Chance, neue Freunde zu finden sowie andere Kulturen und Sprachen kennen zu lernen. Dolmetscher Michael (18) aus Polen gefällt die Vorstellung, mit seiner Ar-

beit auf dem ehemaligen Lagergelände „etwas für den Frieden zu tun“.

Die Verständigung in der Gruppe soll möglichst auf Deutsch erfolgen, in der Praxis gehören auch Englisch, Französisch und vor allem Russisch zu den „Amtssprachen“ des Camps.

Nach den Worten von Bodo Henze hatte sich die Gruppe schon zu Wochenbeginn „gefunden“. Nach dem ersten Kennenlernen seien die Jugendlichen jetzt in der Phase, in der sie sich öffneten. „Interkulturelle Kommunikation“ ist gefragt. Dazu sei es wichtig, die Besonderheiten der eigenen und anderer Kulturen zu kennen und im Bewusstsein dieser Verschiedenheit nach dem Gemeinsamen zu suchen, erläutert Henze. „Eine Begrüßung, wie sie in Frankreich üblich ist, ist in Syrien ein Skandal“, erläutert der Campleiter. So gesehen üben sich die Campteilnehmer im tieferen Verständnis kultureller Zusammenhänge und „interkultureller Handlungskompetenz“.

Bei allem Arbeitseifer: Das Programm lässt immer noch Zeit für Ausflüge und andere gemeinsame Unternehmungen. Der Besuch des

Auswandererhauses in Bremerhaven sei für alle ein Erlebnis gewesen und passe auch thematisch gut ins große Ganze, erläutert der Campleiter.

Heute Abend findet um 19 Uhr im Gasthof „Zum Grünen Jäger“ ein öffentlicher Abend der Nationen statt. In selbst erarbeiteten Beiträgen wollen die Jugendlichen sich und ihre Heimatländer vorstellen und hoffen auf viele interessierte Gäste. Den Sonntag verbringen die ansonsten in der Waldhalle und im Sportlerheim untergebrachten Jugendlichen einen Tag bei Gastfamilien. „Für uns ist der Gastfamilientag eine tolle Möglichkeit, das normale Leben in einer deutschen Familie kennen zu lernen“, betonen die „Workcamper“. Umgekehrt hätten die Gastgeber die Chance, etwas über die Heimatländer und Kulturen der Gäste zu erfahren.

Am Mittwoch, 13. August, veranstalten die Jugendlichen eine Gedenkfeier. Treffpunkt ist um 17 Uhr an der Lagerkirche. Von dort aus gehen die Teilnehmer zu Fuß den „letzten Weg“ der Gefangenen zur Kriegsgräberstätte. Nach dem Gedenken findet am Hüßelhus ein öffentlicher Empfang statt.



27 Jugendliche aus acht Nationen sind zurzeit zu Gast in Sandbostel und packen auf dem ehemaligen Lagergelände mit an.

Bremervörder Zeitung, 8. August 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Frauke Siems: Eine Chance, neue Freunde zu finden. Alte Wunden heilen und neue Freunde finden – Jugendliche helfen in Sandbostel bei der Lager-Rekonstruktion. In: Zevener Zeitung vom 8. August 2008.

Le Godais: Das ist ein Europa der Herzen

Jugendliche des Workcamps in Sandbostel präsentieren ihr Land beim „Abend der Nationen“ – Unterhaltsame und kurzweilige Veranstaltung

Von Domenica Rode

Sandbostel. Für viel Applaus und gute Stimmung haben die Jugendlichen des Workcamps Sandbostel am Freitag beim „Abend der Nationen“ gesorgt. Vor zahlreichen Besuchern stellten sie ihre Heimatländer selbst erarbeiteten Beiträgen vor. Kurzweilige Unterhaltung war bei Diashows, kleinen Theatersketchen, musikalischen Beiträgen und Spielen mit den Besuchern angesagt.

„Ich bin selber überrascht, was die Jugendlichen auf die Beine stellen“, sagte Camp-Leiter Bodo Henze, der sich freute, so viele Besucher aus Sandbostel und Umgebung in der Gaststätte „Zum Grünen Jäger“ begrüßen zu können.

Joachim Behnken, der stellvertretende Vorsitzende von Pro Europa, übermittelte den Camp-Teilnehmern die Grüße von Bernar le Godais. Dieser war als Kriegsfänger langjähriger Lagerinsasse in Sandbostel und hat trotz der schrecklichen Erfahrungen seinen Frieden gefunden und richtet sich nun in einem Schreiben an die Jugendlichen in Sandbostel: „Ich danke euch, dass ihr Arbeit leistet für ein Europa in Frieden. Das ist ein Europa mit der Freiheit der Menschen die Brüder geworden sind. Brüder werden und Brüder bleiben. Das ist ein Europa der Herzen“. Er habe erkannt, dass nur Versöhnung und Verbrüderung unter den Menschen auf Dauer Frieden schaffe. Die Jugendlichen in Sandbostel seien daher auf dem richtigen Weg.

Die Camp-Teilnehmer aus den acht Nationen, Frankreich, Ukrai-



Jury aus der Ukraine trägt ein Lied aus seiner Heimat vor unter der Begleitung von Campbetreuerin Anneke auf der Gitarre.

ne, Weißrussland, Russland, Moldawien, Italien, Polen und Deutschland, hatten sich alle etwas Besonderes einfallen lassen, um ihr Land zu präsentieren. Den Anfang machten die Ukraine gemeinsam mit Weißrussland mit einem musikalischen Beitrag des Camp-Teilnehmers Jury und einem Spiel, das wir in Deutschland unter dem Namen „Die Reise nach Jerusalem“ kennen. Hierbei wurden die Zuschauer zum Mitmachen aufgefordert. Acht Besucher meldeten sich, um nach flotten Rhythmen um die Stühle zu tanzen. Nach jeder Runde wurde ein Stuhl weggenommen, bis unter dem Gelächter der übrigen Zuschauer nur noch ein Stuhl für den Gewinner übrig blieb.

Viel Applaus erhielt Andrej aus Russland für sein Lied, das er selbst auf der Gitarre begleitete. Die Lacher auf ihrer Seite hatten die übrigen Teilnehmer dieser Gruppe mit dem Gedicht: „Ein Bauer verkauft seine Kuh auf dem Markt“.

Die französischen Jugendlichen erzählten Wissenswertes über ihr Land und sangen gemeinsam mit dem Publikum „Die Marseillaise“, deren Text auf dem Tageslichtprojektor angezeigt wurde. Paolo, der einzige Teilnehmer aus Italien hatte sich ebenfalls etwas Unterhaltsames einfallen lassen. Nach einem Lied von Frank Sinatra stellte er gemeinsam mit Camp-Betreuer Martin pantomimisch eine typische Szene aus einem Lokal im „Bella Napoli“ dar, in der sich zwei Freunde genüsslich eine Flasche Wein zu Gemüte führen. Im anschließenden deutschen Beitrag wurde der Märchenklassiker „Die Bremer Stadtmusikanten“ erzählt und mit Pappschablönen vorgeführt. Die Ju-

ZUM THE

Friedliche Europa Lebens

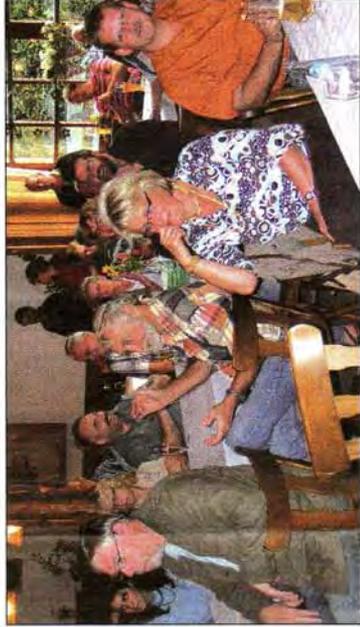
Bernard langjährig „Kriegsgefährte“ Auffanglager Sandbostel. Vollen Zeit hwendung, V söhnung un seinen Weg; funden. Seit er sich uner Frieden in der Welt ein

Das christl Engagement Godais die dauerhaften den Mensch Godais grün zösischen V Europa, der der Verwir gerschaft ei diesen Jahr 80-jährige von Pro Eurc

Das Gelär von Bernar bostel wäre rechte Stani hafte Friede ne des grc Robert Sc schwebt eir Zentrum voi gebaut werc

Was wäre Frankreich ohne seine gute Küche? Mit ein paar Kostproben verwöhnen die französischen Campteilnehmer die Besucher.

Mit einem kleinen Imbiss, den die Camp-Teilnehmer gemeinsam für die Besucher vorbereitet hatten, ging dieser unterhaltsame Abend mit vielen interessanten Gesprächen zu Ende.



Fröhliche Stimmung herrscht beim Publikum. Fotos: Rode

Fördergelder fest im Blick

SPD-Bundestagsabgeordnete Dr. Margrit Wetzel besucht Gedenkstätte Sandbostel

Von Harm Zimmering

Sandbostel. Im Bemühen um den weiteren Ausbau einer Gedenkstätte auf dem Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Stalag XB Sandbostel strebt die vor knapp vier Jahren gegründete Stiftung eine dauerhafte finanzielle Förderung zur Deckung der umfangreichen werdenden Kosten an. Am Montag besuchte die SPD-Bundestagsabgeordnete Dr. Margrit Wetzel die Gedenkstätte, um sich ausführlich über die Arbeit der Stiftung und den Fortschritt beim Ausbau des rund drei Hektar großen Areals zu informieren. Im Mittelpunkt der Gespräche standen Möglichkeiten einer langfristigen finanziellen Förderung.

Dr. Margrit Wetzel, die sich im Rahmen ihres knapp zweistündigen Aufenthaltes in der Gedenkstätte neben den Ausstellungsräumen auch das Außengelände ansah, zeigte sich von der Arbeit der Stiftung der beeindruckt: „Sie haben hier bereits sehr viel geschaffen“.

Karl-Heinz Buck erläuterte der Bundestagsabgeordneten aus Hornburg zunächst Allgemeines zur Entstehung und Nutzung des Kriegsgefangenenlagers Stalag XB. Der Vorstandsvorsitzende der Stiftung betonte danach besonders die Bedeutung der noch erhaltenen Bausubstanz: „Das gibt es in der Bundesrepublik wahrscheinlich kein zweites Mal“, sagte Buck. Andreas Ehresmann übernahm anschließend die Führung über das von der Stiftung erworbene Gelände. Der Projektkoordinator der Einrichtung sparte dabei nicht mit detaillierten Informationen über die ehemals unheilvolle Nutzung der einzelnen Gebäude.

Nach dem Rundgang, an dem auch die Kuratoriumsmitglieder Clement-Volker Poppe als Vorsitzender sowie Dr. Hein-Arne zum Felde und Kurt Ringen teilnahmen, zeigte sich Dr. Wetzel von den mittlerweile sorgfältig gestalteten Ausstellungsräumen beeindruckt. Und die zeigen Wirkung: Besonders stolz sind die Verantwortlichen der Stiftung darüber, dass man bereits in diesem Jahr mit rund 5.000 Besuchern rechnen darf.

Nach der Vorführung zweier Kurzfilme, welche die Befreiung des Lagers durch britische Truppen im April 1945 sowie die anschließende Konfrontation der



Sie will die „Stiftung Lager Sandbostel“ unterstützen: SPD-Bundestagsabgeordnete Dr. Margrit Wetzel informierte sich bei (von links) Kurt Ringen, Dr. Hein-Arne zum Felde, Andreas Ehresmann, Karl-Heinz Buck und Clement-Volker Poppe während eines Rundganges über das Lagergelände.

heimischen Bevölkerung mit den grauenhaften Zuständen im Lager zeigten, ging es ans „Eingemachte“: Es fehlen mittel- und langfristig finanzielle Zuwendungen zum dauerhaften Erhalt der Gedenkstätte. Dr. zum Felde: „Es kommen inzwischen immer mehr Schulklassen in unsere Ausstellung. Die müssen natürlich vernünftig von einem kompetenten Personal betreut werden“. Auch Clement-Volker Poppe und Kurt Ringen warben für eine dauerhafte finanzielle Unterstützung durch den Bund.

Dr. Wetzel bedauerte, keine konkreten Zusagen machen zu können. Als Mitglied des Ausschusses für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung im deutschen Bundestag habe sie mit Kultur nur wenig zu tun, erklärte die Politikerin. „Leere Versprechungen nützen Ihnen natürlich überhaupt nichts“, sagte Dr. Wetzel in diesem Zusammenhang. Gleichwohl: „Förderprogramme sind ein dickes Brett. Um davon partizipieren zu können, lohnt sich ein kontinuierliches Anbohren“, ermunterte sie die Mitglieder der Stiftung.

Man müsse im Hinblick auf das Förderportal und die Kulturstiftung des Bundes allerdings zwischen einer institutionellen und einer projektbezogenen Förderung unterscheiden, erklärte Wetzel. In jüngster Zeit ginge der Bund im-

mer häufiger zur Projektfinanzierung über, wo man Einfluss auf die geförderte Arbeit nehmen könne und ein finanzielles Folgerisiko nahezu ausgeschlossen sei.

Vorstand und Kuratorium machten deutlich, dass die Arbeit der Stiftung ohne langfristige, kontinuierliche geldliche Zuwendungen erheblich erschwert werde. Und die Männer um Karl-Heinz Buck wollen die Werbetrommel rühren. Buck: „Wir müssen einen bundesweiten Bekanntheitsgrad anstreben“.

Wenngleich Margrit Wetzel keine verbindlichen Zusagen machen

konnte, ermutigte sie Vorstand und Kuratorium der Stiftung: „Ich bin mit offenem Herzen nach Sandbostel gekommen. Gern will ich Ihnen dabei helfen, Ihren Bekanntheitsgrad zu erhöhen“. Und eines versprach die Politikerin zum Schluss dann doch noch: Sie will sich bei der Handwerkskammer für den Einsatz von kompetenten jungen Helfern einsetzen, die bei der Renovierung der Gebäude helfen. Fast noch wichtiger: Dr. Wetzel will „parteiübergreifend alle meine Bundestagskollegen ansprechen, die Ihnen in irgendeiner Weise helfen können“.



Hier gibt es für die Stiftung noch jede Menge zu tun: Als nächstes sollen die maroden Baracken saniert werden. Fotos: Zimmering

Bremervörder Zeitung, 27. August 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Harm Zimmering: »Förderungen sind ein dickes Brett«. Stiftung strebt dauerhafte Lösung an – Abgeordnete Wetzel besucht Lager. In: Zevener Zeitung vom 27. August 2008.



„Es ist ungeheuer wichtig, was Sie schon geleistet haben und was in Zukunft noch erforderlich sein wird“: Die CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Martina Krogmann ließ sich vom Stiftungsvorsitzenden Karl-Heinz Buck (Dritter von links) und Projektkoordinator Andreas Ehresmann (rechts) über das Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers führen. Fotos: Buse

Erinnerungen wachhalten

CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Martina Krogmann besucht das Lager in Sandbostel

Von Nora Buse

Sandbostel. „Die Gelände und Baracken sind ein sichtbarer Beweis der Vergangenheit, der bewahrt werden muss.“ Die CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Martina Krogmann hat am Freitag zum ersten Mal das ehemalige Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager Stalag XB in Sandbostel besucht. Karl-Heinz Buck, Vorsitzender der Stiftung Lager Sandbostel, und Projektkoordinator Andreas Ehresmann informierten die 44-Jährige über die laufenden Sanierungsmaßnahmen der Baracken und deren Finanzierung.

Nachdem der Stiftungsvorsitzende Karl-Heinz Buck einen Überblick über die Lagergeschichte gegeben hatte, führte Projektkoordinator Andreas Ehresmann die Bundestagsabgeordnete über das Lagergelände und die Ausstellungsräume der Gedenkstätte.

Im Mittelpunkt der Gespräche stand der Antrag der Stiftung auf Bundesförderung für die Dokumentations- und Gedenkstätte. „Unser Ziel ist es, bei den Menschen eine Verantwortlichkeit für die historischen Gebäude zu we-



Projektkoordinator Andreas Ehresmann führte die CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Martina Krogmann über das Lagergelände.

cken“, so Ehresmann. In ihrer Funktion als Parlamentarische Geschäftsführerin der CDU/CSU-Bundestagsfraktion sicherte Krogmann der Stiftung ihre Unterstützung zu. „Wichtig ist jetzt, im

Bund den Boden zu bereiten. Die nationale Bedeutung Sandbostels muss in den Vordergrund gerückt werden“, betonte Martina Krogmann. Noch sei jedoch nicht absehbar, wie viel Geld die Stiftung

in den nächsten Jahren für eine Dokumentations-, Gedenk-, Informations- und Trauerstätte benötige, erläuterte Karl-Heinz Buck.

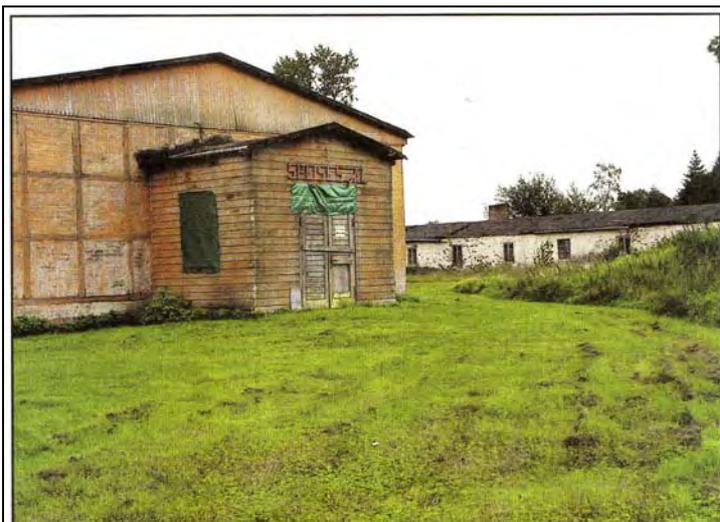
Neben der Finanzierungsfrage setzen Gedenkstätte und Stiftung vermehrt auf die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen: „Wir wollen mehr Stunden für die Pädagogik“, sagte Andreas Ehresmann. Die CDU-Bundestagsabgeordnete schlug eine Kooperation mit dem Jugendhotel „Ostel“ in Bremervörde vor: „Eine Zusammenarbeit zwischen den Institutionen könnte ich mir gut vorstellen.“ Das „Ostel“ hat im vergangenen Jahr mehr als 7.000 Schüler beherbergt.

Im Anschluss an die Führung über das Außengelände und durch die Ausstellungsräume zeigte Karl-Heinz Buck zwei kurze historische Dokumentationen über den Stalag XB. Nach ihrem rund zweistündigen Besuch in Sandbostel zeigte sich Krogmann beeindruckt von der Dokumentationsarbeit von Stiftung und Gedenkstättenverein: „Es ist ungeheuer wichtig, was Sie schon geleistet haben und was in Zukunft noch erforderlich sein wird. Vor allem für die nachfolgenden Generationen muss dieser sichtbare Beweis der Vergangenheit gewahrt werden.“

Bremervörder Zeitung, 2. September 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Wilma Rosenberg: „Hut ab vor dem, was Sie hier leisten“. Dr. Krogmann besucht Gedenkstätte Sandbostel. In: Bremervörder Anzeiger vom 10. September 2008.



Viel Informatives in der Gedenkstätte

Sandbostel (kl). In der Gedenkstätte Sandbostel sind aus archäologischen Grabungen und bau- geschichtlichen Untersuchungen Informationen über den Aufbau des Kriegsgefangenen- und KZ- Auffanglagers Sandbostel und die Lebensbedingungen der Gefangenen zu bekommen. Am Tag des offenen Denkmals können zahlreiche sonst nicht zugängliche historische Gebäude besichtigt werden. Bei Rundgängen durch die Dauerausstellung und über das Gelände vermitteln Mitarbeiter der Gedenk- stätte einen umfangreichen Einblick in die Geschichte des Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers. In Vorträgen und praktischen Beispielen bieten Bauhistoriker, Archäologen und Konservatoren Ein- blicke in ihre Arbeitsbereiche und die Bedeutung für die Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel. Auf dem Programm stehen: 10 Uhr Rundgang durch die Ausstellung und über das ehe- malige Lagergelände. 11.30 Uhr Bauarchäologische Untersuchung der Lagergebäude. Methoden und Resultate (Axel Drieschner, Kunsthistoriker; Bärbel Schulz, Architektin). 12.30 Uhr Rundgang durch die Ausstellung und über das ehemalige Lagergelände. 14 Uhr Archäologische Ausgrabungen in der Gedenkstätte Sandbostel und die Konservierung der Fundstücke (Wolfgang Scherff, Archäologe; Imke Berg, Konservatorin). 15 Uhr Rundgang durch die Ausstellung und über das ehemalige Lagergelände. 16.30 Uhr, Umgestaltung der Gedenkstätte Sandbostel. Ansätze, Aspekte und Perspektiven (Andreas Ehresmann, Leiter und Projektkoordinator der Gedenkstätte Sandbostel). Foto: ron

Bremervörder Anzeiger, 10. September 2008.

Sandbostel: Blick hinter die Kulissen

Gedenkstätte bietet am „Tag des offenen Denkmals“ breites Informationsprogramm

SANDBOSTEL (r/sf) • Der am 14. September 2008 stattfindende offene Sonntagsrundgang fällt zeitlich zusammen mit dem jährlichen „Tag des offenen Denkmals“ der „Deutschen Stiftung Denkmalschutz“. Wie schon 2006 und 2007 beteiligt sich die Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel auch in diesem Jahr an dem bundesweiten Tag des offenen Denkmals.

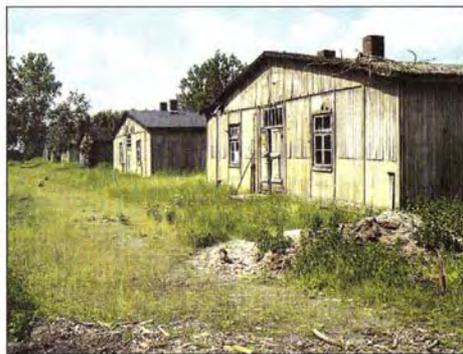
Das diesjährige Thema: „Ver- gangenheit aufgedeckt – Ar- chäologie und Bauforschung“ ist dabei prädestiniert, um Besucherinnen und Besuchern am historischen Ort des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auf-

fanglagers Sandbostel einen „Blick hinter die Kulissen“ zu gewähren. Am Sonntag geben Bauhistoriker, Archäologen und Konservatoren in Vorträgen und praktischen Beispielen Einblicke in ihre Arbeitsbereiche

KAMINIAND
www.young.de/ka
... Sonntag =
Schahtag 14-17h
Tel. 042 61 97 16 05

und die jeweilige Bedeutung für die Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel. Darüber hinaus können am Tag des offenen Denkmals zahlrei- che sonst nicht zugängliche his-

torische Gebäude besichtigt werden. Im Anschluss besteht die Möglichkeit sich bei Kaffee und einem kleinen Imbiss zu stärken und die Rundgänge und Vorträge in Gesprächen zu vertiefen. Programm – 10 Uhr: Rundgang durch die Daueraus- stellung und über das ehe- malige Lagergelände; 11.30 Uhr: Bauarchäologische Untersu- chung der Lagergebäude; 12.30 Uhr: Rundgang; 14 Uhr: Ar- chäologische Ausgrabungen in der Gedenkstätte Sandbostel und die Konservierung der Fundstücke; 15 Uhr: Rundgang; 16.30 Uhr: Die Umgestaltung der Gedenkstätte Sandbostel. Ansätze und Perspektiven.



Ansicht der historischen Unterkunftsbaracken. Foto: Ehresmann

Rotenburger Rundschau, 12. September 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Lutz Hilken: Vergangenes steht im Blickpunkt. »Tag des offenen Denkmals« mit drei Ob- jekten aus der Samtgemeinde. In: Zevener Zeitung vom 8. September 2008.
- Redaktion: Sandbostel: Einblicke in Lageralltag. In: Bremervörder Zeitung vom 10. Sep- tember 2008.
- Gabriele Marienhagen: Heute Führungen und Vorträge ... auf dem Sandbosteler Lager- gelände. In: Rotenburger Rundschau vom 14. September 2008.

„Das sollte jeder Schüler gesehen haben“

CDU-Landeschef David McAllister verbindet Lager-Besuch mit persönlichen Erinnerungen

Sandbostel (rkl). David McAllister, Chef der Landes-CDU und der Landtagsfraktion, hat gestern die Serie der Politikerbesuche im ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager Sandbostel fortgesetzt. Der 36-Jährige zeigte sich beeindruckt von der Gedenkstättenarbeit und sagte Unterstützung zu. Die kann die Lagerstiftung gut gebrauchen, um das von ihren Verantwortlichen vorgestellte Projekt einer Dokumentations-, Gedenk- und Begegnungsstätte zu realisieren.

Obwohl im Nachbarkreis Cuxhaven zu Hause, kannte McAllister das ehemalige Lager bislang nur auf dem Papier. Für den Politiker aus Bad Bederkesa war dieser Besuch aber auch aus persönlicher Hinsicht wichtig. Sein früh verstorbener Vater sei Angehöriger der schottischen 51. Highland-Division gewesen und habe als Soldat das Kriegsende im Elbe-Weser-Dreieck erlebt, berichtete er. Wie fast alle Kriegsteilnehmer habe sein Vater über diese Zeit nur sehr wenig erzählt. Anhand von Unterlagen und Fotos wusste McAllister jedoch: „Er muss irgendwo hier dabei gewesen sein“.

Beeindruckt von der Sanierung der ehemaligen Baracken sowie den vielen Fundstücke in der Ausstellung erklärte der CDU-Politiker spontan, eine Einsatzkarte der Division aus dem Nachlass seines Vaters der Stiftung zur Verfügung zu stellen. Damit nicht genug: Er werde den Schulen im Landkreis Cuxhaven den Tipp geben, Sandbostel zu besuchen („Jeder Schüler aus dem Elbe-Weser-Dreieck sollte das hier gesehen haben“) und –



David McAllister (links) ließ sich bei seinem ersten Sandbostel-Besuch die Lagergeschichte und die heutige Situation von Andreas Ehresmann (Bildmitte) und Karl-Heinz Buck (rechts) erklären. Foto: Klöforn

wo möglich – auch bei der Finanzierung der anstehenden Projekte helfen.

Im Herbst nächsten Jahres will die Stiftung den Antrag auf Bundesförderung stellen. Die Voraussetzung für Zuschüsse ist die Neukonzeption der Ausstellung, die nach den Worten von Projektkoordinator Andreas Ehresmann auf einem gute Wege ist. Allerdings: Um Bundesmittel zu erhalten, muss die Stiftung etwa 100.000

Euro beisteuern. „Es wird nicht einfach, diese Summe aufzubringen“, sah Landrat und Kuratoriumsmitglied Hermann Luttmann noch viel Arbeit auf die Verantwortlichen zukommen.

Persönliche Kontakte könnten da nützlich sein, empfahl David McAllister. In seinem Parteifreund Hans-Heinrich Ehlen gebe es in Hannover einen einflussreichen Befürworter für die Anliegen der Lagerstiftung. Zudem hat für die

kommenden Monate die zuständige niedersächsische Kultusministerin Elisabeth Heister-Neumann (CDU) einen Sandbostel-Besuch angekündigt.

Für den Zuschuss aus Berlin ist der Staatsminister für Kultur und Medien zuständig. Der heißt Bernd Neumann, gehört ebenfalls der CDU an und wohnt in Bremen. McAllisters Rat: „Laden Sie ihn doch mal ein. Der ist doch nicht weit weg.“

Bremervörder Zeitung, 23. September 2008.

Bund soll Erhalt der Gedenkstätte fördern Sandbostel: Kulturstaatsminister Neumann eingeladen

Sandbostel (r/gm). Authentizität und hohe nationale Bedeutung gehören zu den wichtigsten Kriterien für eine Bundesförderung nach dem Bundesgedenkstättenkonzept. Diese erfüllt das ehemalige Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager Sandbostel unbestreitbar, urteilen SPD-Wahlkreisabgeordnete Margrit Wetzel und ihre Kollegin, die kulturpolitische Sprecherin der SPD-Bundestagsfraktion, Monika Griefahn.

Die beiden Sozialdemokratinnen haben sich an Kulturstaatsminister Neumann persönlich gewandt und laden ihn ein, sich ein eigenes Bild sowohl von der Schutzwürdigkeit als auch von der Restaurationsnotwendigkeit

der Anlage und der Baracken zu machen, in denen über eine Millionen Menschen aus 46 Nationen gelitten haben.

Vertreter des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien waren bereits im Frühjahr im ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager und konnten die Einmaligkeit des erhaltenen Bestandes bestätigen. Er umfasst 22 historische Gebäude, darunter sechs parallel gereihete hölzerne Unterkunftsbaracken. „Aus den Häusern spricht die Geschichte unmittelbar zu den Besuchern“, erklärt Wetzel.

„Es mussten erst einige Jahrzehnte vergehen, bis dieses geschichtliche Erbe als solches

erkannt wurde und sich eine Gruppe von engagierten Bürgerinnen und Bürgern zusammenschloss, um sich dem unangenehmen Kapitel regionaler Geschichte zu stellen. Sowohl dem 1992 gegründeten Verein als auch der jetzt bestehenden Stiftung Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel gebührt dafür Dank und Anerkennung“, erklären Wetzel und Griefahn.

Da die Zeit an der Substanz der Gebäude nicht spurlos vorüber gegangen ist und sowohl der Verein als auch die kleine Gemeinde mit der Instandhaltung finanziell überfordert wären, seien nun Land und Bund gefordert.

Rotenburger Rundschau, 2. Oktober 2008.



Bremervörder Lions unterstützen Stiftungsarbeit in Sandbostel

Sandbostel (jwp). Es war eine gute Woche für die Stiftung Lager Sandbostel. Erst konnte Stiftungsvorsitzender Karl-Heinz Buck einen Fördervertrag über die Summe von 40000 Euro von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz entgegennehmen (der ANZEIGER berichtete), doch damit nicht genug. So kamen einige Mitglieder des Lions Clubs aus Bremervörde nach Sandbostel, um sich vor Ort über die Arbeit der Stiftung zu informieren. Und die Besucher kamen nicht mit leeren Händen. Olaf Hoppe, der Präsident des Bremervörder Lions-Sektion, überreichte Karl-Heinz Buck einen Scheck über 2000 Euro. Das Geld soll aber nicht in die anstehenden Sanierungsmaßnahmen fließen, sondern ist zweckgebunden für die Restaurierung archäologischer Fundstücke vom Lagergelände. Doch auch die Baumaßnahme an den vom Verfall bedrohten Lagergebäuden ist nun endgültig in trockenen Tüchern. Nur einen Tag später kamen die Bewilligungsbescheide über EU-Fördergelder von annähernd 200000 Euro und über 67500 Euro von der Niedersächsischen Denkmalpflege. Zusammen mit den Mitteln der Niedersächsischen Gedenkstättenstiftung, der Sparkassenstiftung und den Beiträgen von Landkreis und Samtgemeinde ist der Etat damit gedeckt, die Baumaßnahmen sollen in Kürze beginnen. Nur mit der „gelben Baracke“ geht es nicht so voran, wie es sich die Verantwortlichen der Stiftung eigentlich erhofft haben. Dies Gebäude wurde im Rahmen einer Zwangsversteigerung erworben und soll der Ort der noch zu konzipierenden endgültigen Gedenkstätte sein, die jetzige Lösung im Haus Altenberg ist lediglich eine Übergangslösung. Doch es gibt immer noch eine juristische Auseinandersetzung mit einem früheren Mieter des Gebäudes. Am 19. November will das Amtsgericht Bremervörde sein Urteil verkünden, Karl-Heinz Buck hofft, dass die Stiftung danach über die Baracke verfügen kann. Das Foto zeigt Diether Wolff und Olaf Hoppe vom Lions Club Bremervörde, Karl-Heinz Buck und der Kuratoriumsvorsitzende Clement-Volker Poppe (von links). Foto: jwp

Bremervörder Anzeiger, 26. Oktober 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Corvin Borgardt: 2.000-Euro-Spende: Bremervörder „Löwen“ unterstützen die Stiftung Lager Sandbostel. In: Bremervörder Zeitung vom 24. Oktober 2008.



Ein großer Schritt für die Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel: Gestern überreichte Landesminister Hans-Heinrich Ehlen (Achter von links) den Zuwendungsbescheid über die EU-Förderung in Höhe von 201.000 Euro an den Vorsitzenden der Stiftung Lager Sandbostel, Karl-Heinz Buck (Siebter von rechts).
Fotos: Buse

„Wir stehen noch am Anfang“

Sandbostel: Minister Ehlen überreicht Zuwendungsbescheid für EU-Förderung an die Lagerstiftung

Von Nora Buse

Sandbostel. „Wenn man über das Gelände geht, sieht man, dass wir eigentlich noch ganz am Anfang stehen.“ Der niedersächsische Landwirtschaftsminister Hans-Heinrich Ehlen (CDU) hat gestern den GLL-Zuwendungsbescheid über die EU-Förderung in Höhe von 201.000 Euro für Sanierungsmaßnahmen auf dem Lagergelände an den Vorsitzenden der Stiftung Lager Sandbostel, Karl-Heinz Buck, überreicht. Allerhöchste Zeit, denn bereits am Montag kommen die ersten Handwerker. Bis zum Winter sollen die Dächer der Baracken gesichert werden.

Die GLL (Behörde für Geoinformation, Landesentwicklung und Liegenschaften) in Verden bezuschusst die Sanierungs- und Instandhaltungsmaßnahmen mit 201.000 Euro. Diesen Zuwendungsbescheid übergab der niedersächsische Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung gestern der Stiftung Lager Sandbostel. „Ich glaube, dass wir alle am gleichen Strang in die richtige Richtung ziehen“, betonte Ehlen. „Das ist ein Meilenstein in der Geschichte der Dokumentations- und Gedenkstätte.“



Landwirtschaftsminister Hans-Heinrich Ehlen (links) und der Vorsitzende der Stiftung Lager Sandbostel, Karl-Heinz Buck, wollen auch in Zukunft an einem Strang ziehen.

Insgesamt stehen der Stiftung Lager Sandbostel 448.500 Euro für die Sanierungsmaßnahmen zur Verfügung. „Mit dieser Summe können wir einen Großteil der Gebäude erhalten“, erläuterte der Stiftungsvorsitzende Karl-Heinz Buck. Geldgeber für die Sanierungsmaßnahmen waren neben der GLL das Amt für Denkmalpflege (67.500 Euro), der Landkreis Rotenburg (40.000 Euro), die Samtgemeinde Selsingen (40.000 Euro), die niedersächsische Spar-

kassenstiftung (40.000 Euro), die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (40.000 Euro) und die Niedersächsische Gedenkstättenstiftung (20.000 Euro). Minister Hans-Heinrich Ehlen freute sich über die „lange Liste von Geldgebern“: „Wer hätte gedacht, dass die unterschiedlichen Institutionen Summen in dieser Höhe losbrechen?“ Deshalb sei es in Ehlen's Augen fragwürdig, ob die „angezapften Töpfe noch weiter ausgeschöpft werden könnten“.

Ursprünglich war die Samtgemeinde Selsingen als Bauträger für die Sanierungs- und Sicherungsmaßnahmen auf dem Gelände angedacht. Dieses Vorhaben haben Stiftung und Samtgemeinde schnell verworfen. „Die Samtgemeinde als Träger wäre eine heikle Kiste geworden. Jetzt liegt alles in den Händen der Stiftung“, so Hans-Heinrich Ehlen. Sechs Baracken sollen im Zuge der Sanierungsmaßnahmen vor dem Verfall gerettet werden. Außerdem soll die rund 2,7 Hektar große Freifläche hergerichtet und das Gelände eingezäunt werden.

Voraussetzung für die Einrichtung einer Dokumentations- und Gedenkstätte seien „ein langer Atem, einer starker Wille und vor allem Menschen, die sich stärker einbringen, als man erwarten kann“, so Ehlen. „Vor vier Jahren haben wir uns auf den Weg gemacht. Jetzt, im Jahr 2008, sind wir schon einen großen Schritt weitergekommen“, fügte der Minister hinzu. Im Laufe der vergangenen zehn Jahre habe sich das Bild des Lagers sehr gewandelt. „Die Stiftungsmitglieder haben Rückgrat bewiesen und Verstimnungen überwunden“, erinnerte sich der niedersächsische Landwirtschaftsminister. „Und ich bin mir sicher, die Menschen, die hier dabei sind, werden die das alles weiter entwickeln.“

Bremervörder Zeitung, 1. November 2008.

Erinnerung an jüdische Schicksale

Ausstellung in Sandbostel zum 9. November

Sandbostel (zz/bal). 70 Jahre ist es her, dass sich der Judenhass in Deutschland während des Novemberpogroms endgültig Bahn brach und in offenen Terror umschlug. Anlass für die Verantwortlichen der Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel, eine Sonderausstellung über „Juden in Bremervörde“ zu zeigen.

Die regelmäßig stattfindenden Sonntagsrundgänge auf dem Gedenkstättenengelände fallen diesmal auf den 9. November. Gemeinsam mit dem pädagogischen Leiter der Gedenkstätte, Burkhard Rexin, können Interessierte ab 13 und ab 15 Uhr das Gelände erkunden und dabei viel erfahren. Die Veranstalter versprechen „eine fachkundige Einführung in die Geschichte des

Stalag X B und des historischen Ortes“.

Und das an einem Datum, das in der deutschen Geschichte nicht nur mit dem Hitler-Ludendorff-Putsch 1923 verbunden ist, sondern vor allem mit den Pogromen gegen Juden 1938. Die Ausstellung „Juden in Bremervörde“ in einer der historischen Unterkunftsbaracken scheint da eine passende Ergänzung zu den übrigen Informationen. Die Sonderschau basiert auf der Arbeit Bremervörder Gymnasiasten aus dem Jahr 2005. Sie hatten das Schicksal sieben jüdischer Familien nachgezeichnet.

Die Ergebnisse sind Sonntag in Sandbostel zu sehen. Ebenfalls geöffnet sein wird die Dauerausstellung zur Geschichte Lagers. Und zwar von 12.30 bis 16.30 Uhr.

Bremervörder Zeitung, 8. November 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Thomas Hartmann: Sonntagsrundgänge und Sonder-Ausstellung. Gedenkstätte Sandbostel am 9. November geöffnet. In: Rotenburger Rundschau vom 31. Oktober 2008.
- Redaktion: Rundgang an einem historischen Datum. Führung in Sandbostel am 9. November. In Bremervörder Zeitung vom 1. November 2008.
- Rs: Rundgang durch das Lager. Führung in Sandbostel am 9. November. In: Bremervörder Rundschau vom 5. November 2008.
- Bal: Ausstellung erinnert an jüdische Schicksale. Zusätzliches Angebot am geschichtsträchtigen 9. November. In: Zevener Zeitung vom 8. November 2008.



Volksbund-Landesvorsitzender Rolf Wernstedt besucht Gedenkstätte in Sandbostel

Er kennt das Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers in Sandbostel besser als viele andere – vor allen Dingen aus eigener Erfahrung. Professor Rolf Wernstedt (links) war 1958 vier Wochen lang als DDR-Flüchtling in dem damaligen

Übergangslager untergebracht. Später besuchte der SPD-Politiker das ehemalige Stalag XB als niedersächsischer Kultusminister und Landtagspräsident. Am Montag kam er der 68-Jährige in seiner Funktion als Landesvorsitzender des Volksbundes Deutsche Kriegs-

gräberfürsorge in die Dokumentations- und Gedenkstätte. Karl-Heinz Buck (rechts), Vorsitzender der Stiftung Lager Sandbostel, und Gedenkstättenkoordinator Andreas Ehresmann (Mitte) informierten Wernstedt über den aktuellen Stand der Dinge. Nach sei-

nem Besuch auf dem ehemaligen Lagergelände nahm Professor Rolf Wernstedt an der Mitgliederversammlung des Kreisverbandes des Volksbundes im Landgasthof Martin teil (siehe gesonderten Bericht unten).

Text/Foto: C. Borgardt

Bremervörder Zeitung, 12. November 2008.

Für Schweigen muss es Gründe geben

Politologin Henrike Illig interviewt ehemalige Helferinnen im Lager Sandbostel – Hilfe bei Nachforschungen erbeten

Von Harm Zimmering

Sandbostel. In der Forschung kaum berücksichtigt und bislang eher unter dem Mantel des Schweigens versteckt wurde der Arbeitseinsatz von 150 jungen Frauen aus Delmenhorst im Kriegsgefangenen- und KZ-Aufanglager Stalag XB Sandbostel. Jetzt hat die junge Bremer Politologin Henrike Illig dieses Thema wissenschaftlich aufbereitet. Am Mittwoch präsentierte die gebürtige Bremervörderin das Ergebnis ihrer Arbeit interessierten Zuhörern in der gut besuchten Lagerkirche. Dr. Klaus Volland vom Dokumentations- und Gedenkstättenverein ging in einer kurzen historischen Einführung unter anderem auf viele weitere Gruppen ein, die beim Einsatz für die KZ-Häftlinge in Sandbostel eine Rolle spielten.

„Ich habe bei meinen Recherchen viel Unterstützung erfahren, stieß jedoch gelegentlich auch auf heftige Ablehnung“, sagte Henrike Illig. Als das Lager am 29. April 1945 von britischen Truppen befreit worden sei, hätten die Engländer unvorstellbares Elend vorgefunden: Schwerkranke, Leichen und Sterbende lagen in ihren Exkrementen, halb Verhungerter gleichen lebenden Skeletten.

Ebenso schockiert wie empört hätten die Briten Frauen und Männer aus den umliegenden Dörfern dienstverpflichtet, um bei Aufräumarbeiten und Pflege der Häftlinge zu helfen. Aber: Es waren eben nicht nur Einheimische, die zu solchen Diensten herangezogen wurden. Rund 150 junge

Frauen und Mädchen aus dem knapp 100 Kilometer entfernten Delmenhorst erhielten am 28. April 1945 einen schriftlichen so genannten „Stellungsbefehl“, nach dem sie sich schon am nächsten Morgen um 7 Uhr am Rathaus ihrer Stadt einzufinden hatten.

Diese Maßnahme der britischen Befreier stellte Henrike Illig in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen. Sie konnte nach mühseligen Recherchen rund zehn dieser ehemaligen zwangsverpflichteten Frauen ausfindig machen und sie nach ihren Eindrücken und Erlebnissen im Lager Sandbostel befragen. Und eben diese Schilderungen waren schon beim Zuhören schwer verdaulich.

„Der Stellungsbefehl zu einem ‚kurzfristigen Arbeitseinsatz‘ enthielt für die Frauen keinerlei konkrete Informationen“, erläuterte Henrike Illig die lähmende Ungewissheit der Betroffenen, die nicht zuletzt von quälender Angst vor sexuellem Missbrauch gepeinigt wurden. Nach zwei Tagen seien sie schließlich in Sandbostel angekommen. Henrike Illig: „Hier wurden sie dann auf brutale Weise mit dem Ergebnis des Nazi-Regimes konfrontiert.“

Die Frauen mussten jeden Tag rund 100 Tote „entsorgen“ und in eine Halle schaffen. „In der Entwesungsbaracke sahen sie grausam entstellte Männer, bei deren Anblick manche Helferinnen aus Delmenhorst laut aufgeschrien“, sagte Henrike Illig. Das unvorstellbare Leid im Lager habe in krassm Gegensatz zu den endlos gepredigten Idealen der so genannten „Herrenmenschen“ gestanden, verwies die junge Politologin auf den Gemütszustand der



Transport von Verwundeten und Schwerkranken: Die Helferinnen aus Delmenhorst mussten im Lager Sandbostel umfangreiche Hilfsdienste verrichten. Foto: bz

restlos schockierten Frauen. Dabei verstand sie es glänzend, die erbärmlichen Zustände im Lager mit vielen beeindruckenden Zitaten der von ihr interviewten ehemaligen Helferinnen nachhaltig zu untermauern. Und auch der britische Militärarzt Robert Barer wurde zitiert: In einem Brief an seine Frau habe er geschrieben: „Weder die Inquisition noch das Hinsiechen von Kranken im Mittelalter waren so schlimm wie der Zustand im Lager Sandbostel“. Gleichwohl: Die britischen Befrei-

er hätten sich stets korrekt gegenüber den Frauen verhalten. Übergriffe habe es nie gegeben.

Henrike Illig erläuterte ihren Zuhörern, dass sie neben einer Nachzeichnung der unterschiedlichen Dienstleistungen der Delmenhorsterinnen besonders die Frage beschäftigt habe: „Wie und vor allem woran erinnern sich die Frauen heute nach 63 Jahren?“ Viele von ihnen hätten nach ihrer Rückkehr am 11. Mai 1945 zunächst geschwiegen. Und genau das hat die Politologin beschäftigt, die sich diesem Thema selbstredend mehr wissenschaftlich als historisch gewidmet hat. Henrike Illig: „Für dieses Schweigen muss es Gründe gegeben haben“. Sie könne sich zum Beispiel vorstellen, dass sowohl eine Überforderung durch die Komplexität der damaligen Situation als auch die spezifische Erziehung in Jugendorganisationen dafür verantwortlich seien. Als weiterer Grund denkbar sei jedoch auch das seinerzeit bestehende Bedürfnis, Erlebnisse und Erfahrungen während der NS-Zeit auf



Für das Schweigen muss es Gründe geben: Die Bremer Politologin Henrike Illig interviewte ehemalige dienstverpflichtete Helferinnen im Kriegsgefangenen- und KZ-Aufanglager Sandbostel. Foto: mg

Keine Schuldzuweisungen

Dr. Volland weist Anprangerung der lokalen Bevölkerung streng zurück

Sandbostel (mg). Zum Vortrag der Bremer Politologin Henrike Illig über die zwangsverpflichteten Frauen aus Delmenhorst begrüßte Dr. Klaus Volland neben vielen Besuchern auch die Vertreter der Stiftung Lager Sandbostel und des Gedenkstättenvereins. Volland schilderte, wie ab dem 12. April 1945 rund 10.000 KZ-Häftlinge nach Sandbostel gekommen seien, deren Unterbringung die SS entgegen dem Willen des Kommandanten durchgesetzt habe.

Während ein Massensterben der Häftlinge bereits in den Zügen und auf den Marschrouten nach Sandbostel eingesetzt und sich im Lager ausgebreitet habe, seien viele Männer nach dem

Abzug der SS am 20. April überwiegend einer großen Typhusepidemie erlegen.

Die Elendszüge von Häftlingen durch Bremervörde und die umliegenden Dörfer, die kurzfristig stattgefundenen Plünderungen durch befreite Häftlinge sowie die tief greifenden Erlebnisse der Frauen und Männer aus der Umgebung des Lagers, die von den britischen Befreier zu Diensten im Lager Sandbostel verpflichtet wurden, spielten im kollektiven Gedächtnis der einheimischen Bevölkerung eine ganz wesentliche Rolle, sagte Dr. Volland.

Es sei bekannt, wie belastend es vor Ort immer noch empfunden werde, dass sich in Sandbostel vor und nach dem Krieg Ereignisse abspielten, die mit

Bergen-Belsen verglichen werden könnten. Dr. Volland: „Wir meinen, dass durch Aufklärung über die damaligen Geschehnisse diesem belastenden Gefühl entgegenwirken werden kann. Um irgendwelche Anklagen oder Schuldzuweisungen an die lokale Bevölkerung aber kann und darf es – auch mit der heutigen Veranstaltung – auf gar keinen Fall gehen“.

Nach dem Vortrag von Henrike Illig und einer lebhaften Aussprache überbrachte Joachim Behnken herzliche Grüße des in zwischen 90-jährigen Bernard Le Godais. Der Franzose war einst Kriegsgefangener in Sandbostel, hat das Lager und den Ort oft besucht und sich sehr für die Errichtung einer Gedenkstätte eingesetzt.

politischer und gesellschaftlicher Ebene zu verdrängen.

Henrike Illig bleibt an dieser Thematik dran und will ihre Forschungen und wissenschaftlichen Untersuchungen in nächster Zeit fortsetzen. Dafür bittet sie alle Leser der BZ um Unterstützung. Die Bremer Politologin bittet weitere Zeitzeugen, die nach der Befreiung im Lager Sandbostel gearbeitet haben oder zwangsverpflichtet wurden, sich bei der Dokumentationsstätte (☎ 04764/810520) zu melden. Es wird allen Unterstützern auf Wunsch größte Diskretion zugesichert.

Bremervörder Zeitung, 14. November 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Gabriele Marienhagen: Mit eigenen Augen. Vortrag: Dienstverpflichtete im Stalag X B. In: Rotenburger Rundschau vom 4. November 2008.
- Harm Zimmering: Quälende Angst und grausames Leid. Politologin interviewt Frauen, die nach der Befreiung des Lagers Sandbostel zum Arbeitseinsatz verpflichtet waren. In: Zevener Zeitung vom 14. November 2008.

Zuschüsse für den Nordkreis

Kulturausschuss fördert Projekte in Sandbostel, Hesedorf und Bremervörde

Bremervörde (zz/oer). Kulturelle Veranstaltungen und Einrichtungen möchte der Landkreis Rotenburg auch im nächsten Jahr finanziell unterstützen. So empfahl der Kulturausschuss jetzt eine Förderung der Zevener Gitarrenwoche ebenso wie einen Zuschuss für das Theater Metronom und für eine Kunstausstellung im Bremervörder Bachmann Museum. Die Stiftung Lager Sandbostel soll ebenfalls Geld vom Landkreis bekommen.

Am Beispiel der Kulturförderung zeigt sich, dass es um die Kreisfinanzen derzeit deutlich besser steht als noch vor wenigen Jahren. Wurde seinerzeit um einige hundert Euro ausgiebig gefeilscht, winkte der Fachausschuss die meisten Zuschussanträge diesmal ohne lange Debatte glatt durch. Die entspanntere Haushaltslage sorgte für entspannte Stimmung im Ausschuss. Das Wort harmonisch machte wiederholt die Runde. „Sehr gut“, waren sich die Kommunalpolitiker parteiübergreifend einig, als sie dem Zu-

schussantrag des Theaters Metronom zustimmten. 5.000 Euro soll die Einrichtung im Visselhöveder Stadtteil Hütthof bekommen. Ein Betrag, der zur Deckung des auf insgesamt 6.500 Euro bezifferten Defizits beitragen soll. Das 1985 gegründete Theater bietet ein Programm für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Zu den etwa 60 Aufführungen kamen zuletzt knapp 7.000 Zuschauer pro Jahr.

20.000 Euro für Heimathaus in Hesedorf

Am Beispiel des Theaters zeigt sich die positive Entwicklung der Kreisfinanzen besonders deutlich. Lange wurde Jahr für Jahr bei den Haushaltsberatungen um Kürzungen für die einzige feste Spielstätte im Kreisgebiet gestritten. Jetzt war der Zuschussantrag ein Selbstläufer. Ebenfalls keine Diskussion gab es beim Thema Zevener Gitarrenwoche. Hier soll der Kreis 2009 die Hälfte des Defizits übernehmen, höchstens allerdings 2.500 Euro. Mit 5.000 Euro kann die Stiftung Lager Sandbostel im

nächsten Jahr rechnen. Mit dem Betrag will Rotenburg die Einrichtung einer Dokumentations-, Informations- und Gedenkstätte sowie insbesondere internationale Begegnungen auf dem Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers fördern.

Weitere Zuschüsse empfiehlt der Kulturausschuss für die Kreischorverbände Rotenburg und Bremervörde (je 2.000 Euro), für die Kontaktstelle Musik (4.000 Euro) und für den Heimatverein „Niedersachsen“ in Scheeßel (12.000). Für eine überregional bedeutende Ausstellung mit Werken des vor 50 Jahren verstorbenen Malers Dietrich Rusch zum „Jahr der Oste 2009“ im Bachmann-Museum will der Kreis 5.000 Euro beisteuern.

Mit 20.000 Euro fördert Rotenburg nächstes Jahr den Bau eines Heimathauses in Hesedorf. Für den Wiederaufbau der Cohn-Scheune in Rotenburg, in der in Gedenken an die jüdische Familie Cohn das jüdische Leben in der Stadt dargestellt werden sollen, möchte der Ausschuss bis zu 40.000 Euro bereit stellen.

Bremervörder Zeitung, 20. November 2008.

Späte Besinnung

In Sandbostel war das größte Kriegsgefangenenlager Deutschlands. Erst seit kurzem nimmt das Dorf den Ort an

Von Nina Schulz

Der erste Wegweiser findet sich unweit des Ziels, in der Gemeinde Selsingen. Wer dort die Bundesstraße 71 verlässt und dem Schild „Gedenkstätte Lager Sandbostel“ folgt, fährt auf einer Allee an Äckern vorbei, an kleinen Gruppen von Windrädern, durch spärliche Fichtengehölze. Nach acht Kilometern erreicht man Sandbostel, ein Bauerndorf mit alten Höfen und 800 Einwohnern, und steht schließlich vor einer Reihe baufälliger Baracken in einem kleinen Gewerbegebiet am Rand des Dorfes. Das ist alles, was vom „Lager Sandbostel“ übriggeblieben ist, das zu NS-Zeiten „Stalag X B“ hieß, Stalag als Abkürzung für Stammlager. Hier, am Ausläufer des Huhnhooptmoores im dünnst besiedelten Gebiet zwischen Weser und Elbe, lag das größte Kriegsgefangenenlager des nationalsozialistischen Deutschland; während des Zweiten Weltkriegs wurden insgesamt etwa eine Million Menschen durch das Lager geschleust.

Bis vor kurzem war Stalag X B ein umkämpfter Ort. Man stritt sich um Opferzahlen und um den Zugang zum ehemaligen Lager im Gewerbegebiet. Die Auseinandersetzungen verhinderten bis zum April 2005 allein schon die Errichtung einer Dokumentationsstätte. Inzwischen aber gibt es Anzeichen für einen anderen Umgang mit der Vergangenheit.

Klaus Volland, ein Lehrer aus dem nahen Bremervörde, hat sich seit Mitte der 70er Jahre für eine Gedenkstätte auf dem einstigen Gelände des Lagers eingesetzt, über das er 1991 mit Werner Borgsen ein Buch verfasst hat. Inzwischen habe sich die Akzeptanz der Gedenkstätte in der Sandbosteler Bevölkerung „deutlich verbessert“, sagt Volland, laufe „die Zusammenarbeit mit den Gewerbetreibenden auf dem Gelände so gut wie störungsfrei“.

Das war nicht immer so. In der Region hat man sich lange Zeit schwer damit getan, „das Leiden der Gefangenen zu würdigen“, sagt Volland. Stattdessen sei ein eigener „Opfer“-Status kultiviert oder sogar versucht worden, die Vergangenheit zu beschönigen. „Wir haben lange genug unter dem Lager gelitten“, hatte es geheißen oder „Sandbostel war kein KZ“.

Das Mahnmal gesprengt

Menschen aus 70 Nationen, Kriegsgefangene, Zivilpersonen und KZ-Häftlinge lebten zeitweise in dem Lager, das seine Höchstbelegung im September 1943 mit 72 000 Gefangenen hatte. Zu den prominenten Inhaftierten gehörten der französische Philosoph Louis Althusser und der Schriftsteller Leo Malet. Giovanni Guareschi, Autor der Romane mit Don Camillo und Peppone, saß ebenso in Sandbostel wie der spätere sowjetische Turn-Olympiasieger Wiktor Tschukarin.

Im April 1945 diente es auch als Auffanglager nach den grausamen „Evakuierungsmärschen“ aus dem KZ Neuengamme bei Hamburg und dessen Außenlagern. Auf diesen Märschen fielen



Einzigartiges Zeugnis: Auch nach mehr als 60 Jahren stehen noch einige baufällige Häftlingsbaracken am Dorfrand. DPA

viele der etwa 10 000 KZ-Häftlinge den Gewaltexzessen der Wachen oder der Entkräftung zum Opfer. Am 29. April 1945 befreiten britische Truppen die Inhaftierten des Stalag X B, in dem mehrere zehntausend Menschen den Tod gefunden hatten.

Nachdem in späteren Jahren Teile des Lagers in Ackerland umgewandelt worden waren, entstand auf dem verbliebenen Bereich 1974 das Sandbosteler Gewerbegebiet Innenhain. Vom damaligen Bürgermeister des Dorfes ist der Satz überliefert: „Wer jetzt noch sagt, dass hier ein Lager gewesen ist, der muss 'ne Runde ausgeben.“

1976 entdeckte Volland, dass auf dem Lagerfriedhof in Sandbostel viele tausend sowjetische Kriegsgefangene anonym in Massengräbern bestattet worden waren und es auf dem historischen Lagergelände keinerlei Hinweis auf die Geschichte des Lagers gab.

Auch mit dem ehemalige Mahnmal der Sowjets auf dem Lagerfriedhof hatte sich die Bevölkerung der Region nicht abfinden wollen. Seine dreisprachige Inschrift lautete: „Hier ruhen 46 000 russische Soldaten und Offiziere, zu Tode gequält in der Nazifangenschaft.“ Der Landkreis Bremervörde und das niedersächsische Innenministerium kamen in den 50er Jahren zu dem Schluss, dass die Zahl der Toten „übertrieben hoch“ sei. Der „Propaganda“ müsse entgegen gewirkt werden. 1956 wurde das sowjetische Denkmal gesprengt. Drei schlichte Monolithe mit den Worten „Eure Opfer – Unsere Verpflichtung – Frieden“ ersetzen es seitdem.

Andreas Ehresmann sitzt in der spärlich eingerichteten Küche der Gedenkstätte und sagt: „Von einer klassischen Verdrängung kann in der Region nicht gesprochen werden.“ Ehresmann ist Leiter der Gedenkstätte und Projektkoordinator der Stiftung Lager Sandbostel.

Die Inhaftierten tauschten bei Bauern Bastelarbeiten gegen Lebensmittel. Die Gegenstände werden mittlerweile im Lagermuseum gezeigt.



DAS LAGER

Nach der Befreiung der Kriegsgefangenen durch britische Truppen wurden in Sandbostel von 1945 bis 1948 NSDAP- und SS-Führer interniert. Bis 1952 waren die Baracken Außenstelle des Gefängnisses Lelle, bis 1960 Durchgangslager für jugendliche DDR-Flüchtlinge.

Der Verein Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel wurde 1992 gegründet, die Stiftung Lager Sandbostel 2004 (www.stiftung-lager-sandbostel.de) und www.gedenkstaette-sandbostel.de.

„Die Erinnerungskultur hier vor Ort ist insgesamt eine sehr ambivalente und komplexe Sache“, sagt er. Und: Es zeichne sich ein Wandel ab. Peter Radzio, Bürgermeister von Sandbostel, sagt, „die Gründung der Stiftung Lager Sandbostel hat eine Wende eingeleitet“. Seitdem sei die Gemeinde in die Planungen miteinbezogen. Das habe gezeigt, dass „man nichts Böses wollte, sondern nur die Geschichte des Ortes aufarbeiten“. Jetzt, so sagt der Bürgermeister, „können wir offen sprechen, ohne in eine bestimmte Ecke gestellt zu werden“. Er verweist im Übrigen auf jahrzehntalte Partnerschaften mit Gemeinden in Russland und Frankreich.

Mittlerweile befindet sich ein mehr als drei Hektar großes Grundstück mit elf der 23 Baracken im Besitz der Stiftung. „Einzigartig“, nennt Ehresmann bei einem Rundgang den Zustand des Geländes, „fast schon pittoresk oder morbide“. Das Ensemble wirke fast so, „als ob es aus der Epoche des Kriegsgefangenenlagers in die Jetztzeit transplantiert worden ist“.

Zwei der Holzbaracken verfallen, ihre Dächer sind eingestürzt, Seitenfronten klaffen offen, Fet-

zen schwarzer Plane ersetzen Fenster. Andere Baracken sind trotz ihres unebenen Fundaments noch begehbar. In einer der ehemaligen Lagerküchen stützen Holzpfiler provisorisch das Dach ab, eine Außenmauer fehlt. Unerforschter Bauschutt, bewachsene Erdhügel, frisch gefällte Eichen, Brennnesselraborten und Dornbüsche verdeutlichen die Herausforderung, den Ort angemessen zu gestalten. Langsam wird die Anlage begehbar. Ein Wegesystem existiert. Vier versprengte metallene Sitzreihen vermitteln unterschiedliche Blickwinkel auf die Architektur des Lagers.

Seit der Eröffnung der Gedenkstätte auf dem ehemaligen Lagergelände bringen aber nicht nur archäologische Ausgrabungen Teile der Geschichte zutage. „Inzwischen nimmt uns die Bevölkerung wahr und das Geschehene an“, sagt Ehresmann. Menschen aus der Umgebung bringen Kunsthandwerk vorbei, das Kriegsgefangene im Lager gebastelt hatten, Schreibtschunterlagen, Körbchen, Strohtarsien, Gemälde, Schatullen. Während der Frontdienste tauschten Kriegsgefangene ihre Arbeiten bei Bauern gegen Lebensmittel.

Mittlerweile steigen die Besucherzahlen deutlich. Der Sandbosteler Bürgermeister Radzio setzt inzwischen gar auf eine Art Fremdenverkehrsbelebung und sagt, von der Gedenkstätte „kann die gesamte Region profitieren“.

Dazu müssen potenzielle Besucher aber den Weg kennen. Die Stiftung wünscht sich deshalb weitere Hinweisschilder, von Bremervörde im Norden aus oder von Zeven im Süden. Für Ortsfremde ist das ehemalige Stalag X B immer noch schwer zu finden – und die Bushaltestelle am Eingang des ehemaligen Lagers heißt immer noch einfach „Industriegebiet“.



Zufriedene Gesichter auf allen Seiten: Samtgemeinderatsvorsitzender Dr. Hein-Arne zum Felde (von links), Selsingens Samtgemeindegemeinderatsvorsitzender Werner Borchers, Stiftungsvorsitzender Karl-Heinz Buck, Gedenkstättenkoordinator Andreas Ehresmann, Angelus Pape (Vorsitzender der CDU-Ratsfraktion), Clement-Volker Poppe (Gedenkstättenstiftung), Peter Radzio (WFB-Sprecher und Bürgermeister der Gemeinde Sandbostel) und Rudolf Kahrs (Vorsitzender der SPD-Ratsfraktion).
Foto: C. Borgardt

Selsinger Politiker spenden Sitzungsgeld

Samtgemeinderatsmitglieder überreichen Stiftung Lager Sandbostel 600 Euro

Sandbostel/Selsingen (cb). Im Haushalt der Samtgemeinde Selsingen ist die finanzielle Unterstützung der Stiftung Lager Sandbostel ein fester Posten. Gestern überreichten Ratsvertreter der Gedenkstättenstiftung zusätzliche 600 Euro – aus eigener Tasche. Sie spenden ihr Sitzungsgeld.

Mitte Oktober hatten die Mitglieder des Samtgemeinderates das ehemalige Stalag XB in Sandbostel besucht, um sich einen Überblick über den Stand der Dinge in Sa-

chen Dokumentations- und Gedenkstätte zu verschaffen. Da es sich dabei um eine offizielle Sitzung des Samtgemeinderates handelte, stand den Politikern Sitzungsgeld zu.

Spontan, so Selsingens Samtgemeindegemeinderatsvorsitzender Werner Borchers gestern, sei auf Anregung von Dr. Hein-Arne zum Felde die Idee gereift, die Aufwandsentschädigung zu spenden – aufgerundet mit Verfügungsmitteln des Bürgermeisters ein Betrag von insgesamt 600 Euro. „Die Bereitschaft, auf das Sitzungsgeld zu verzichten,

war bei allen Ratsmitgliedern quer durch alle Fraktionen sofort vorhanden“, sagte Werner Borchers gestern bei der Spendenübergabe.

Mit der Spende, so der Selsinger Bürgermeister, wolle der Samtgemeinderat seine Verbundenheit mit der Stiftung Lager Sandbostel zum Ausdruck bringen und ein Zeichen setzen.

Der Vorsitzende der Stiftung, Karl-Heinz Buck, war froh, dass die Ratsmitglieder mit ihrer Spendenaktion die Akzeptanz der Gedenkstätte vor Ort weiter stärken würden. „Wir sind auch weiterhin

auf Spenden angewiesen“, erklärte Buck.

Vor diesem Hintergrund kündigte Werner Borchers an, die finanzielle Unterstützung der Samtgemeinde für die Lagerstiftung in Höhe von 40.000 Euro möglicherweise eher als ursprünglich geplant zur Verfügung zu stellen. „Jetzt beginnen die Bauarbeiten, jetzt wird das Geld gebraucht. Darüber lässt sich bestimmt reden“, kündigte Borchers an. Denn im Haushalt für das kommende Jahr sei der Betrag bereits fest eingeplant.

Bremervörder Zeitung, 3. Dezember 2008.

Weiter Artikel zum Thema:

- Corvin Borgardt: Politiker spenden ihr Sitzungsgeld. 600 Euro für die Stiftung Lager Sandbostel. In: Zevener Zeitung vom 3. Dezember 2008.

5000 Euro für die Konservierung

Landschaftsverband Stade beteiligt sich am Erhalt von Ausgrabungsstücken

Sandbostel (ZZ/lh). Museumsberater Hubert Hansel vom Landschaftsverband Stade besuchte am Mittwoch die Gedenkstätte Lager Sandbostel, um sich über den Stand der Konservierung archäologischer Ausgrabungsstücke des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers zu informieren.

Der Landschaftsverband Stade unterstützt die Gedenkstätte mit 5000 Euro aus dem „Förderprogramm zur Konservierung und Restaurierung von gefährdeten

Objekten“. Bei Ausgrabungen des Archäologen Dietrich Alsdorf hatte die Stiftung Lager Sandbostel 2005 mehrere tausende Objekte geborgen. Diese müssen danach konservatorisch bearbeitet werden. Da sie oftmals aus Leder oder Aluminium sind, verfallen sie ungeschützt nach kurzer Zeit.

Die Stiftung kann bei den Ausgrabungen neben Dietrich Alsdorf auch auf den Archäologen Wolfgang Scherf und beim Schutz der Ausgrabungsstücke auf die Konservatorin und Restauratorin Imke

Berg zurückgreifen, die beide ebenfalls ehrenamtlich für die Gedenkstätte tätig sind. Mit den Mitteln des Landschaftsverbandes konnte die Stiftung ein Lagerungssystem und säurefreie Kartonagen anschaffen. Zudem können zahlreiche Stücke durch das Förderprogramm konserviert werden.

Am zuletzt bearbeiteten Objekt, einer Schubkarre, die bei einer baubegleitenden Grabung der Kreisarchäologie gefunden wurde, erläuterte die Konservatorin Berg die aufwändige Behandlung.

Der Vorsitzende der Stiftung Lager Sandbostel, Karl-Heinz Buck, gab Erläuterungen zu weiteren Fundstücken wie Häftlingsmarken, Schuhen oder „Henkelmännern“. Diese Überreste sind, so Buck, oftmals die einzigen persönlichen Zeugnisse der Kriegsgefangenen. Wenn auf den ausgegrabenen Kriegsgefangenenkennmarken die Nummern noch zu identifizieren sind, können individuelle Schicksale zum Teil sogar konkret aufgezeigt werden.

In einer neuen Dauerausstellung, die 2009 konzipiert werden soll, werden viele Funde gezeigt werden, um den Besuchern so einen noch tieferen Einblick in die Geschichte des Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel zu vermitteln.



Archäologe Wolfgang Scherf, Konservatorin Imke Berg, Stiftungsvorsitzender Karl-Heinz Buck, Hubert Hansel vom Landschaftsverband Stade und Clement Poppe (Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung Lager Sandbostel; von links) zeigen neu konservierte Ausgrabungsstücke.

Zevener Zeitung, 5. Dezember 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- rk/ta: Historische Funde der Region bewahren. Sitzung des Landtages der Landschaft der Herzogtümer Bremen und Verden in Rotenburg. In: Bremervörder Zeitung vom 3. Juli 2008.
- jwp: Landschaftsverband Stade unterstützt Stiftungsarbeit bei Restaurierung archäologischer Fundstücke. In: Bremervörder Anzeiger vom 7. Dezember 2008.



Polizisten zeigen Interesse an Lagergeschichte – Morgen letzter Sonntagsrundgang in Sandbostel

Eine erfreuliche Zahl hat am Donnerstag der Verein Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel mitteilen können: Der 5.000. Besucher in diesem Jahr konnte begrüßt werden. Da an diesem Tag zahlreiche Polizisten aus Bremervörde und Selsingen, darunter auch ehemalige Ordnungshü-

ter, Interesse an der Lagergeschichte zeigten, erhielt stellvertretend für die Gruppe der Selsinger Polizeibeamte Erich Levens das Buch von Werner Borgsen und Dr. Klaus Volland über das „Stalag X B“. „Mit der Zahl von 5.000 Besuchern sind wir sehr zufrieden“, sagten der Stiftungsvor-

sitzende Karl-Heinz Buck und Gedenkstättenkoordinator Andreas Ehresmann. „In der Rangliste der regionalen Museen belegen wir damit einen vorderen Platz“. Besonders erfreulich: Ein Viertel der Besucher sind Schülerinnen und Schüler, die auf diese Weise einen Eindruck von der jüngeren Histo-

rie erhalten. Auch erstaunlich: 300 Besucher in diesem Jahr kamen aus Staaten wie Großbritannien, Australien, USA, Frankreich und sogar aus Brasilien. Für dieses Wochenende hat sich eine Gruppe von Gewerkschaftsangehörigen aus Israel in Sandbostel angesagt. Wer sich über die Lagerge-

schichte informieren möchte, hat dazu morgen noch einmal Gelegenheit. Letztmals in diesem Jahr findet ab 14 Uhr ein Sonntagsrundgang statt. Die bisherige Resonanz dieser Führungen ist sehr gut: Insgesamt wurden bei den bisherigen Rundgängen 800 Besucher gezählt. Text/Foto: Klöfckorn

Bremervörder Zeitung, 6. Dezember 2008.

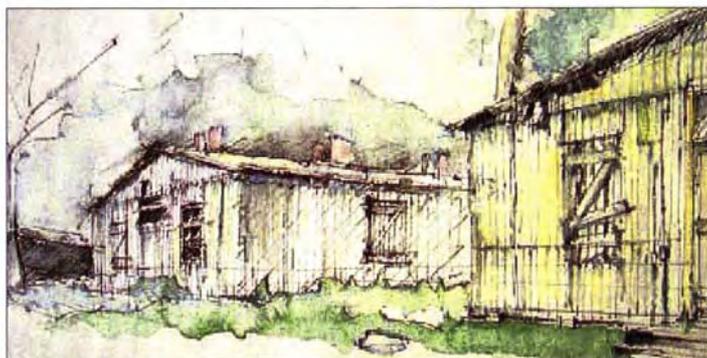
5000 Menschen besichtigen ehemaliges Lagergelände

Bürger aus dem In- und Ausland zeigen Interesse an der Geschichte des Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel

Sandbostel (lh). „Der Besuch des 5000. Besuchers, den wir in der Gedenkstätte Sandbostel begrüßen konnten, zeigt, dass es nach wie vor ein großes Interesse an der Geschichte des Ortes und der Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel gibt.“

Das berichtet Projektkoordinator und Gedenkstättenleiter Andreas Ehresmann. Besonders erfreulich ist in seinen Augen, „dass von den 5000 Besucherinnen und Besuchern, die die Gedenkstätte bis dato im Jahr 2008 besucht haben, über 1000 Schülerinnen und Schüler und Teilnehmer anderer Jugendgruppen waren.“ Zudem kamen über 300 Besucher aus dem Ausland nach Sandbostel, unter anderem aus England, Frankreich, den Niederlanden, Italien, Polen und Russland, aber auch aus Australien, Brasilien, Israel und den USA.

Bei den monatlich stattfindenden öffentlichen Sonntagsrundgängen nutzten laut Andreas Ehresmann in diesem Jahr über 800



Die Geschichte des Lagers Sandbostel berührt viele Menschen auch 63 Jahre nach Kriegsende noch sehr.

Interessierte die Möglichkeit, Informationen über die Geschichte des Ortes zu erfahren. Letztmalig in diesem Jahr wird am Sonntag, 14. Dezember, ein öffentlicher

Sonntagsrundgang angeboten – aufgrund der Lichtverhältnisse ein einziger, der um 14 Uhr beginnt. Gemeinsam mit pädagogischen Mitarbeitern werden Besucher die

Möglichkeit haben, die Dokumentations- und Gedenkstätte und das ehemalige Lagergelände zu erkunden. „Aufgrund der vor drei Wochen begonnenen Sicherungs- und

Sanierungsmaßnahmen an dem historischen Gebäudebestand hat sich bereits jetzt der visuelle Eindruck auf dem Gelände in Teilbereichen grundlegend geändert“, erläutert Andreas Ehresmann.

Während des etwa zweistündigen Rundgangs geben die Mitarbeiter der Gedenkstätte eine fachkundige Einführung in die Geschichte des Stalag XB sowie des historischen Ortes. Interessierte erfahren zudem Näheres über die Sanierungsmaßnahmen zum Erhalt der baulichen Überreste. Die Dauerausstellung zur Geschichte des Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel ist am Sonntag parallel von 12.30 bis 16.30 Uhr geöffnet. Treffpunkt ist die Dokumentationsstätte in der Grefstraße 5.

Darüber hinaus wird die Dokumentationsstätte am Sonntag, 28. Dezember, geöffnet sein. „Dann wird zwar kein Rundgang angeboten, aber ein sach- und fachkundiger Mitarbeiter steht in der Ausstellung von 10.30 bis 15.30 Uhr zur Verfügung.“

Zevener Zeitung, 10. Dezember 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- Redaktion: 5.000 Besucher begrüßt. Gedenkstätte Sandbostel: Interesse nach wie vor groß. In: Rotenburger Rundschau vom 9. Dezember 2008.



Der Projektkoordinator der Gedenkstätte, Andreas Ehresmann (links), und der Vorsitzender der Stiftung Lager Sandbostel, Karl-Heinz Buck, verschaffen sich einen Überblick über die Sanierungsarbeiten.



Dachdecker verschweißen neue Teerpappe: Parallel zur Wand- und Innensanierung der Baracke wird auch das Dach ausgebaut.
Fotos: C. Borgardt

Nur das Nötigste wird ersetzt

Sanierung der ersten Baracken auf dem Sandbosteler Lagergelände schreitet planmäßig voran

Von Corvin Borgardt

Sandbostel. Um den weiteren Verfall der noch erhaltenen Baracken auf dem Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Stalag XB in Sandbostel zu stoppen, laufen derzeit umfangreiche Sanierungsarbeiten.

Es tut sich einiges auf dem Lagergelände in Sandbostel. Seit Anfang November laufen die Sanierungsarbeiten an fünf Baracken,

den ehemaligen Latrinen und der Lagerküche. Mauer, Dachdecker und Zimmerleute sind derzeit damit beschäftigt, die Gebäude zu rekonstruieren – so originalgetreu wie möglich.

„Wir versuchen so viel wie möglich von der alten Bausubstanz zu retten“, erklärt der Projektkoordinator und Leiter der Gedenkstätte, Andreas Ehresmann. Nur Teile an denen der Zahn der Zeit zu sehr genagt hat, werden erneuert – beispielsweise marode Balken oder vergammelte Hölzer. „Später wird man den Unterschied zwischen alt

und neu genau erkennen können. Es ist Teil des Konzeptes, das deutlich zu sehen sein wird, was aus der Lagerzeit stammt und was nachträglich ausgebaut worden ist“, erklärt Andreas Ehresmann. In den Unterkunftsbaracken wird dies besonders anschaulich sein. Originalbalken der Dachkonstruktion und neue gehen zum Beispiel ineinander über, sind aber deutlich voneinander zu unterscheiden.

Karl-Heinz Buck, Vorsitzender der Stiftung Lager Sandbostel, hofft, dass die Sanierungsarbeiten

„ganz nebenbei“ noch neue Erkenntnisse über die Lagerschichte zu Tage fördern könnten. „Möglicherweise finden wir weitere Spuren der Lagerinsassen – beispielsweise Malereien von DDR-Jugendlichen, die hier nach dem Krieg untergebracht waren“, sagte Buck.

Ein halbes Jahr ist zunächst für die ersten Sanierungsarbeiten geplant. Dann, so Andreas Ehresmann, werde das Lagergelände den Besuchern einen ganz anderen, viel intensiveren Eindruck vermitteln.



Im ehemaligen Küchengebäude, dem zurzeit das Dach fehlt, wurden Schornsteine wieder aufgemauert – mit den alten Steinen.

Viele beeindruckende Begegnungen

Wie die Sandbosteler Lagergeschichte lebendig bleibt – Ein Rück- und Ausblick von Projektkoordinator Andreas Ehresmann

Sandbostel (lh). Die Geschichte des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel gerät nicht in Vergessenheit. Dafür sorgen viele Menschen, die im Sinne einer lebendigen Gedenkstättenarbeit an einem Strang ziehen. In einem Jahresrückblick erklärt Andreas Ehresmann, Projektkoordinator der Stiftung Lager Sandbostel und Leiter Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel, was sich in den vergangenen zwölf Monaten getan hat. Nachfolgend Auszüge aus seinem Schreiben.

„Gegenwärtig am sichtbarsten und sehr bedeutend in der Gedenkstättengeschichte sind sicherlich die Anfang November begonnenen Sicherungs- und Sanierungsmaßnahmen an dem ersten drei historischen Lagergebäuden. Obwohl der Beginn der Baumaßnahmen kaum sechs Wochen her ist, haben sich bereits jetzt die visuellen Eindrücke auf dem Gelände grundlegend verändert.“

Dem Baubeginn vorausgegangen ist ein sehr langes Antragsverfahren, welches von kleinen Rückschlägen, einem geänderten EU-Antragsverfahren und dadurch bedingter Neuausschreibungen und den Zwängen der formalen Kriterien beim EU-Vergabewesen geprägt war. Zeitweise waren wir gar nicht mehr so überzeugt, ob wirklich alles innerhalb unseres angelegten Zeitrahmens und in den notwendigen Größenordnungen genehmigt werden würde.

Aber Dank der sehr kompetenten Mitarbeiter in der niedersächsischen Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften Verden (GLL Verden) und dem niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege (NLD),



Andreas Ehresmann, Projektkoordinator der Stiftung Lager Sandbostel.

die uns mit Rat und Tat unterstützt haben, konnten wir den Antrag formal richtig bearbeiten.

Die nun finanzierte Gesamtmaßnahme in der Größenordnung von 448 501 Euro umfasst die Sicherung und Sanierung der Dächer der ehemaligen Lagerküche, einer Latrine und von vier historischen Unterkunftsbaracken. Ferner wird davon die zurückhaltende Gestaltung des Freigeländes und ein Zaun um das Gedenkstättenengelände finanziert.

Die Gesamtsumme wird getragen von: 201 500 Euro aus den „Zuwendungen zur integrierten ländlichen Entwicklung (ZILE)“ aus dem „Europäischen Fonds für die Entwicklung des ländlichen Raums“. Weiter beteiligt sich das



Eine von vielen menschlichen Begegnungen auf dem Areal des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers in Sandbostel. Ein internationales Treffen mit Jugendlichen aus acht Nationen, die dort im Sommer verschiedene Arbeiten erledigten, etwa einen Weg vor historischen Unterkunftsbaracken freilegte.

niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege mit 67 500 Euro, der Landkreis Rotenburg, die Samtgemeinde Selsingen, die niedersächsische Sparkassenstiftung und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz mit jeweils 40 000 Euro und die Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten mit 20 000 Euro.

Nachdem der Zuwendungsbescheid über die EU-Fördermittel am 31. Oktober durch den niedersächsischen Landwirtschaftsminister Hans-Heinrich Ehlen übergeben wurde, konnte mit den Sicherungs- und Sanierungsmaßnahmen begonnen werden. Besonders freut uns, dass die öffentliche Ausschreibung der Sanierungsmaßnahmen ergeben hat, dass alle Gewerke durch Firmen aus der Region ausgeführt werden können.

Begonnen wurde mit der ehemaligen Lagerküche. Als erstes musste hier der Hauptbaukörper mit dem in weiten Bereichen eingestürzten Dach und zahlreichen Militärkisten – ein Überbleibsel des Vorbesitzers –, frei geräumt werden. Danach wurde das restliche Dach demontiert. Leider konnten wir bei weitem nicht so viel erhalten, wie wir eigentlich gehofft hatten. Zu sehr ist die historische Bausubstanz in den letzten Monaten in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Bauteile, die geborgen werden konnten, werden wieder verwendet.

Ende Januar 2009 werden die eingestürzten markanten Schornsteine wieder aufgemauert, das neue Dach auf den Hauptbaukörper gesetzt und neu eingedeckt. Schon jetzt zeigt sich, dass ein imposanter Raumeindruck entsteht und das ehemalige Küchengebäude nach der Baumaßnahme temporär auch für Veranstaltungen genutzt werden kann. Wir hoffen, dass wir bereits die Gedenkfeier anlässlich des 64. Jahrestags der Befreiung am 29. April 2009 in der historischen Lagerküche veranstalten können.

Parallel zur Lagerküche wurde bei der Latrine und einer der historischen hölzernen Unterkunftsbaracken mit den Sanierungsmaß-

nahmen begonnen. Die Dachsanierung der Unterkunftsbaracke wird noch 2008 abgeschlossen werden. Die weiteren Gebäude und die Geländegestaltung werden sukzessive folgen. Die Gesamtmaßnahme soll Ende Juni 2009 abgeschlossen sein.

Auf der Homepage der Stiftung Lager Sandbostel (www.stiftung-lager-sandbostel.de) besteht in der Rubrik „Sanierung“ die Möglichkeit, den Fortschritt auf Bildern zeitnah nachzuvollziehen.

Bereits Anfang des Jahres konnte die Stiftung Lager Sandbostel ein westlich des bisherigen Gedenkstättenengeländes gelegenes 0,5 Hektar großes Gelände mit zwei nicht lagerzeitlichen Baracken erwerben. Dadurch ist das Stiftungsgrundstück nunmehr 3,2 ha groß und beinhaltet elf Gebäude.

Durch den Neuerwerb wird sich langfristig in der bisherigen Struktur der Gedenkstätte einiges grundlegend ändern, denn die gegenwärtig vom Gedenkstättenverein angemieteten und der Stiftung zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten werden perspektivisch aufgegeben werden und die Gedenkstätte mit einer noch zu erarbeitenden neuen Dauerausstellung, mit dem Archiv, der Bibliothek und der Verwaltung in eines der beiden neu erworbenen, bisher als „Gelbe Baracke“ bezeichneten Gebäude umziehen.

5150 Besucher gezählt

Bis dato ist geplant, dass die entsprechenden Förderanträge zum Herbst nächsten Jahres gestellt werden sollen und bei einer Bewilligung im Frühjahr 2010 mit den Sanierungsmaßnahmen und der Erarbeitung der neuen Dauerausstellung begonnen werden soll.

Jahr 2008 hatten wir mit 5150 Personen eine sehr erfreuliche und im Verhältnis zu 2007 auch gestiegene Zahl von Besuchern. Zu betonen ist, dass darunter etwa 1200 Personen waren, die im Rahmen schulischer oder außerschulischer Bildungsmaßnahmen die Gedenkstätte und auch den ehemaligen Lagerfriedhof (die heutige Kriegsgräberstätte Sandbostel) besuchten. Die produktive Zusammenarbeit zwischen dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Bezirksverband Lüneburg/Stade hat sich 2008 fortgesetzt und viele Schulklassen wurden gemeinsam in der Gedenkstätte und auf dem Lagerfriedhof betreut.

Über 300 Besucher kamen aus dem europäischen Ausland, etwa aus Brasilien, England, Frankreich, Holland, Italien, Polen und Russland, aber auch aus Australien, Brasilien, Island und den USA.

Bei den öffentlichen Sonntagsrundgängen nutzen in diesem Jahr rund 800 Besucher die Möglichkeit, Informationen über die Geschichte des Ortes zu erfahren. Die fachkundige Betreuung der Besuchergänge erfolgte meistens durch den Realschullehrer und pädagogischen Leiter der Gedenkstätte, Burkhard Rexin, und die Gästeführer Werner Zeiler und Hubert Sandmann.

Aufgrund des Zuspruchs und der großen Resonanz haben wir uns entschieden, die regulären Öffnungszeiten der Dokumentationsstätte auszuweiten. Die Öffnungszeiten sind nunmehr also Montag bis Freitag von 9 bis 15 Uhr. Zudem werden wir ab Dezember 2008 neben den angebotenen öffentlichen Rundgängen am zweiten Sonntag eines Monats die Dauerausstellung auch am vierten Sonntag eines Monats öffnen.

Überlebende und Angehörige

Zahlreiche Persönlichkeiten aus der Landes- und Bundespolitik, aus Kultur und Kirche besuchten 2008 die Gedenkstätte. Beeindruckende Begegnungen gab es bei den Besuchen von Überlebenden und Angehörigen aus dem In- und Ausland, die hier ihrer Familienmitglieder, Freunde und Kameraden gedachten, die im Kriegsgefangenen- oder im KZ-Auffanglager umgekommen sind. Auch Besucher aus der Gedenkstätte, die Verbände und Zusammenschlüsse ehemaliger KZ-Häftlinge aus Belgien, Deutschland, Frankreich und den Niederlanden.

Das weiter gestiegene Besucherinteresse ist nicht zuletzt der regionalen Presse zu verdanken, die kontinuierlich über die Entwicklung in der Gedenkstätte berichtet. Mit dem regionalen Tourismusverband Toufow besteht weiterhin eine enge Zusammenarbeit und in dem neu konzipierten Radwanderweg „Stein-Erlebnis-Route“ sind der Lagerfriedhof und die Gedenkstätte fester Bestandteil.

Über die Presseberichterstattung hinaus ist 2008 der niederländische Dokumentarfilm „Zwarte Ogen“ (Schwarze Augen) von Ina Berlet und Jan Bosdriesz erschienen. Der Film dokumentiert die Suche nach dem polnischen Kriegsgefangenen Jan Bosdriesz sr. und dem russischsprachigen Sänger Pjotr Leschenko.

Ein wichtiger Aspekt der Arbeit in der Gedenkstätte Sandbostel ist die Beantwortung von Anfragen und die weitergehende Forschung und die Geschichte und Nachgeschichte des Stalag XB. 2008 wurden 25 Anfragen von Angehörigen und Behörden beantwortet.

Neuere wissenschaftliche Forschungen im Jahr 2008 und Dokumentarfilme ergänzen den heutigen Informationsstand über Selektionen von spanischen Kriegsgefangenen aus dem Stalag XB Sandbostel, die in das KZ Mauthausen und von sowjetischen Kriegsgefangenen in der Verwaltung des Stalag XB, die in das KZ Neuengamme deportiert wurden.

Grundlagenforschung hat die Bremer Politologin Henrike Illig mit ihrer 2008 anerkannten Diplomarbeit „Seeing is believing“ zum Thema der nach der Befreiung des Lagers zu Aufräum- und

Pflegearbeiten zwangsverpflichteten Mädchen geleistet. Die Archäologin und Konservatorin Inke Berg hat 2008 mit ihrer Dissertation zu Raumsociologischen Untersuchungen am Beispiel des Stalag XB Sandbostel an der Universität Bielefeld promoviert.

2008 haben in der Gedenkstätte drei Schülergruppen die Recherchen zu ihren jeweiligen Beiträgen zum Geschichtswettbewerb um den Preis des Bundespräsidenten 2009: „Helden: verehrt – verkannt – vergessen“ begonnen.

Mehrere Beiträge über das Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager Sandbostel und über das Internierungslager Sandbostel sind für Fachpublikationen angefragt worden, die nächsten Jahr erscheinen sollen (unter anderem ein Text für die siebenbändige Encyclopedia of Camps and Ghettos, 1933-1945“ des United States Holocaust Memorial Museums in Washington).

Verschiedene Objekte und Artefakte, (wie ein Überlagerungsplan des ehemaligen Wachmannschafts-lagers, eine von Kriegsgefangenen geschnitzte Zigarettenstachule und ein ebenfalls von Kriegsgefangenen erstellter Flechtkorb), wurden der Gedenkstätte 2008 übergeben. Die Übergabe, die sowohl im offiziellen Rahmen, als auch – fast schon heimlich – bei öffentlichen Rundgängen erfolgten, sind ein Ausdruck dafür, dass die Gedenkstätte in der Region als Einrichtung ernst genommen wird.

Andere bedeutende Objekte konnten durch den Gedenkstättenverein weiter unter anderem ein im Stalag XB von britischen Kriegsgefangenen entwickeltes Pferderennspiel).

Herausragend waren auch in diesem Jahr die verschiedenen Kultur- und Gedenkveranstaltungen. Besonders hat uns gefreut, dass wir mit dem Belgier Roger Cottyn und dem Franzosen Bernard Le Godais zwei ehemalige Kriegsgefangene des Stalag XB und mit Eugène Jacobey einen belgischen Überlebenden des KZ-Auffanglagers Sandbostel begrüßen konnten.

Bei mehreren externen Veranstaltungen und Tagungen wurden die Geschichte des Stalag X B, die Gedenkstätte Sandbostel und die geplanten Sicherungs- und Sanierungsmaßnahmen im Vordergrund und auf Infoständen vorgestellt.

Auch 2008 haben uns mehrere Jugendgruppen bei der Gestaltung und dem Erhalt der Gedenkstätte Lager Sandbostel geholfen. Vom 17. bis zum 20. April wurde in der Gedenkstätte Lager Sandbostel im Rahmen der Aktion „72 Stunden. Besser Jetzt!“ des Bundes der Katholischen Jugend Hildesheim und des Bistums Hildesheim durch Jugendliche des Zevener Stammes der Pfadfinderschaft St. Georg und der katholischen Pfarlgemeinde Rotenburg-Zeven der verschüttete Eingang in einen historischen Bunker auf dem ehemaligen Lagerengelände freigelegt. Am 30. Juli und am 1. August halfen 30 Jugendliche eines deutsch-französischen Jugendtausches bei der Freilegung von historischen Wegen auf dem Gelände der Gedenkstätte.

Sichtbares Zeugnis

Im August richtete der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Sandbostel das 2. Internationale Jugendworkcamp in der Gedenkstätte Sandbostel aus. Mit 30 Teilnehmern aus Belarus, Deutschland, Italien, Frankreich, Moldawien, Polen, Russland und der Ukraine war das Workcamp sehr gut besucht. Neben der Teilnahme an Seminaren und Workshops halfen die Jugendlichen an mehreren Tagen mit Pflege- und Aufräumarbeiten, die Gedenkstätte zu gestalten und erlebten das Sichtbare Zeugnis ist ein vor den historischen Unterkunftsbaracken vollständig freigelegter Weg, der nunmehr die bequeme Erschließung des bedeutenden Gebäudeensembles ermöglicht.

Bereits am 12. Februar wurde eine Bundeswehrgruppe der Luftlande-pioniere aus der Kaserne Seedorf bei einem Arbeitseinsatz im Rahmen der Rüstzeit der evangelischen Militärseelsorge ebenfalls bei der Freilegung von historischen Wegeverbindungen.

ZUM THEMA

Feststehende Termine für 2009

Einige Termine für 2009 stehen laut Andreas Ehresmann, Projektkoordinator der Stiftung Lager Sandbostel und Leiter der Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel, bereits fest.

10. Januar: Veranstaltung mit Fotograf Günter Zint zur „Mario-Sorgente-Recherche“.

Hintergrund: 2005 wurde auf einem Feld ein Essnapf geborgen, auf dem der eingravierte Name Mario Sorgente zu lesen war. Günter Zint berichtet in dem Vortrag anschaulich von der Recherche nach dem heute in Neapel lebenden ehemaligen italienischen Militärinfernieren.

gefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel mit dem Programmwerkpunkt USA.

10. bis 24. Juli: Internationales Jugendbegegnung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Sandbostel.

13. September: Tag des offenen Denkmals (10 bis 17 Uhr)

Öffentliche Sonntagsrundgänge: 11. Januar, 8. Februar, 8. März, 12. April, 10. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 9. August, 13. September, 11. Oktober, 8. November und 13. Dezember. Beginn der Rundgänge ist jeweils um 15 und um 15 Uhr. Die Ausstellung ist jeweils von 12.30 bis 16.30 Uhr geöffnet.

Wo das Unbegreifliche grausam nah ist

Von Lars Fischer

Unweigerlich kommt einem das Lied von den Moorsoldaten in den Sinn. Idyllische Landschaften, geprägt vom Torfabbau und typisch norddeutsch flach, säumen die Kreisstraße von Augustendorf in Richtung Bremervörde. Kein Hinweis darauf, dass hier bis 1945 Zehntausende Menschen gefangen gehalten wurden und unzählige von ihnen starben. Erst als kurz hinter Heinrichsdorf die ersten Baracken aus dem Nebel auftauchen findet sich ein Hinweisschild: „Gedenkstätte Sandbostel“.

Direkt über dem Schild steht ein zweites „Gewerbegebiet Immenhain“. Der Pfeil weist in dieselbe Richtung. Das liegt einen doppelten Zirkus, denn weder die Ansiedlung von Betrieben in Gebäuden, in denen Menschen elend verendeten, noch der verhaselnde Name zeugen von Pfiel. Dennoch ist dieser Umgang mit dem Gelände gleichzeitig so etwas wie eine Überlebensgarantie für ein einmaliges Gebäude-Ensemble. Von einem Glücksfall zu sprechen verbietet sich von selbst. Entlang der noch immer vorhandenen Lagerstraße stehen 25 Gebäude von ursprünglich mehr als hundert. Wegen der Nachkriegsnutzung als Gefängnis für SS-Angestellte und später als Auffanglager für DDR-

50000 Menschen. Wie viele in den Jahren zuvor an Typhus und anderen Seuchen, Hunger oder Enkräftung gestorben waren, ist umstritten – die Angaben schwanken von 8000 bis zu allein mehr als 40000 sowjetischen Toten. Die Wahrheit, so vermuten Andreas Ehrmann, der Leiter der Gedenkstätte, und Stiftungsvorstand Karl-Heinz Buck, liege irgendwo dazwischen. Statistik macht das Unfassbare so oder so nicht berechenbarer.

Auch KZ-Auffanglager

Aber es wird deutlich, welche Ausmaße dieses Lager hatte. Es war nicht ein unbedeutendes Außenlager, es war wichtiger Teil einer Kriegs- und Tötungsmaschine, auch wenn es sich nicht um ein Konzentrationslager handelte. Erst im April 1945, als in den letzten Kriegswirren die KZ-Insassen in mörderischen Märschen verlegt wurden, kamen Tausende Internierte aus Neuengamme nach Sandbostel. Bis dahin galten für die Kriegsgelungen – ausgenommen die italienischen und sowjetischen – die Genfer Konventionen und es war ein Rest Menschlichkeit gewahrt. Mit den seit Monaten hungernden KZ-Insassen, von denen die allermeisten dem Tode näher als dem Leben waren, nahm das Grauen ungleiche Dimensionen an, sie starben zu Hunderten.



Um Opium und Schokolade hat dieser Ungar die britischen Truppen bei der Befreiung 1945. LAF-FOTO: FR

Rüchlinge, Bundeswehrgeplände und schließlich als Gewerbegebiet. Ist rund ein Drittel des Lagers in seiner historischen Bausubstanz nahezu unverändert. Das ist in der Bundesrepublik einzigartig. Ein Nachmieter handelte in den ehemaligen KZ-Gebäuden mit Militaria und hinterließ Dutzende Paletten mit leeren Munitionskisten, die heute vor einem der beiden ehemaligen Küchegebäude vor sich hin rotieren.

Ein Ensemble des Grauens
Geplant wurde das Lager, das offiziell Stammlager B im zehnten Wehrkreis, kurz Stalag X B, hieß, noch vor Beginn des Zweiten Weltkriegs und im August 1940 saßen bereits über 9000 Inhaftierte dort ein. Ausgelegt war das rund einen Quadratkilometer große Areal für 12000 Gefangene – das entspricht in etwa der damaligen Einwohnerzahl Bremervördes. Im April 1945 befreiten britische Truppen dort allerdings über

sechzig, andere geplündert.

Berühmte Häftlinge

Noch heute bekommt die Gedenkstätte Exponate von Altengessenen geschenkt. Ort hatten die Zwangsarbeiter Kunstwerke geschaffen und sie bei den Bauern gegen Lebensmittel eingetauscht. Unter den Internierten waren auch der französische Autor Leo Malot, der den ersten seiner Nestor-Burma-Romane in Sandbostel begann ließ, und der Italiener Giovannino Guaresceli. Er wurde später weitherum durch seine Geschichten von Don Camillo und Peppone. In der Gedenkstätte hängen Seiten aus seinem kunstvoll gestalteten Tagebuch, die vor allem seiner Tochter Carlotta gewidmet sind. Sie wurde geboren während ihr Vater einsaß und stiftete später persönliche Reproduktionen.

Unter den britischen Befreiern befand sich ein Major Adams. Er schrieb am 8. Juni



Die Kriegsgefangenen mussten ihre Verpflegung selber von den Lagerküchen zu ihren Baracken tragen. Von den KZ-Häftlingen, die noch im April 1945 aus Neuengamme nach Sandbostel verlegt wurden, verhungerten täglich Hunderte. LAF-FOTO: FR

1945 im Hertfordshire Mercury über seine Eindrücke in Sandbostel: „Ich selbst habe in diesem Lager Menschen in einem so schlechten körperlichen Zustand gesehen, dass man jeden Knochen in ihren Körpern sehen konnte. Ich war erlaunt, dass Menschen solche Skelette sein und immer noch leben konnten. Der Gestank des Lagers war unbeschreiblich ekelhaft, und man konnte ihn für lange Zeit nicht aus der Nase kriegen. Als unsere Männer das Lager übernahmen, mussten sie über Leichen und Sterbende, die zu schwach waren, sich zu bewegen, steigen. Sie landeten sie zu Hunderten in eigenen und fremden Exkrementen liegend und ihre Körper waren damit verklebt. Und bitte erinnern Sie sich daran, dass viele von ihnen, bevor sie ins Lager kamen, hochkultivierte, zivilisierte Menschen gewesen sind. Welche Verwahrlosung und Folter von Geist und Seele sie durchgemacht haben müssen, um diesen schrecklichen Zustand, niedriger als Tiere, zu erreichen, können wir uns nicht vorstellen.“ Fülle von Kannibalismus sind durch Zeugenaussagen verbürgt.

Scham, Ekel und Unverständnis

Nach der Befreiung verpflichteten die Alliierten deutsche Jugendliche zur Häftlingspflege. Eine davon war die 17-jährige Deilmacherin Elise Walther. Sie schrieb: „Vor den Baracken stehen Latrinen. Dort sitzen die Kranken, die sich noch mit Mühe dorthin schleppen können. Viele jedoch setzen sich davor auf die Erde, weil sie zu schwach sind, sich auf den Stangen zu halten. Wie schäme ich mich in diesem Augenblick, Deutsche zu sein! Was haben wir angerichtet! Und meine Mutter glaubte nicht, dass Deutsche so etwas täten!“

Nach Jahrzehnten des Verdrängens und Vergessens gab es erst den achtzigsten Jahrestag eine Aufarbeitung, zunächst in Form einer Wanderausstellung. 2001 hat sich eine Stiftung daran gemacht, die Dokumente und zahlreiche Fundstücke des Grauens zu sichern und ständig der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Sie unterhält ein Dokumentationszentrum und Archiv vor Ort, bietet regelmäßig geführte Rundgänge über das Gelände an und kümmert sich vor allem



Die Bausubstanz der noch existenten Lagerbaracken hat erheblich gelitten. Erste Sicherungsmaßnahmen sichern den Bestand der unter Denkmalschutz stehenden Bauten. LAF-FOTO: BERNHARDT

um den Erhalt der Gebäude. Fast alle Baracken sind stark beschädigt, einsturzgefährdet oder bereits zusammengebrochen. Erste Sicherungsmaßnahmen verhindern jetzt weitere Verluste der unter Denkmalschutz stehenden Bauten.

Geschichte wird spürbar

Gerade dieser halb-verfallene Zustand macht aber auch den Gang über das noch immer riesige Gelände beklemmender. Hier steht kein irgendwie gestaltetes Denkmal, hier ist der grausamste Teil der deutschen Geschichte in brutaler Aufrichtigkeit zu sehen, zu spüren, belähe zu riechen. Direkter kann man sich dem Unbegreiflichen kaum mehr annähern.

„Doch für uns gibt es kein Klagen, ewig kann's nicht Winter sein. Einmal werden

WEITERE INFORMATIONEN

Die Autoren Werner Borgens und Klaus Volland haben in ihrem Buch „Stalag X B Sandbostel. Zur Geschichte eines Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers in Norddeutschland“ (Edition Temmen, ISBN 3-7209-58-65-0) die Lagerhistorie minutiös aufgearbeitet. Das Buch ist zum Preis von 20 Euro erhältlich. Die Stiftung ist unter der Telefonnummer 0 47 4 / 81 05 20 zu erreichen und im Internet mit der Seite www.stiftung-lager-sandbostel.de vertreten.



Ein Ensemble des Grauens, wie es nirgendwo anders in Deutschland erhalten geblieben ist. Elf Gebäude befinden sich mittlerweile im Besitz der Stiftung Lager Sandbostel. LAF



Als „A minor Belsen“ bezeichnete ein britischer Soldat, der zuvor auch das Bergen-Belsen befreite, das Stalag X B. Tejas Tüftler stiftete der Gedenkstätte sein gleichnamiges Gemälde. LAF



Das ehemalige Wasserwerk des Lagers ist heute in Privatbesitz. LAF-FOTO: LARS FISCHER

Auf der Suche nach Mario Sorgente

Ein Sandbosteler „Henkelmann“ und seine Geschichte – Vortrag von Günter Zint in Sandbostel

Sandbostel (bz). 2002 fand der Glinstedter Dietrich Bolte bei Aufräumungsarbeiten auf einem Familiengrundstück in Augustendorf einen so genannten „Henkelmann“, einen Essnapf aus dem ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager Sandbostel. Der Geschichte des „Henkelmanns von Sandbostel“ ist der Fahrendorfer Fotograf Günter Zint auf den Grund gegangen. Am Sonnabend, 10. Januar, wird er um 16 Uhr zu diesem Thema einen Vortrag in der Baracke Z 4, der Gedenkstätte Sandbostel halten.

„Wie bei vielen Essnapfen, die bisher in verschiedenen Bereichen des ehemaligen Stalag X B ausgegraben wurden, waren auch auf diesem Ornamente und Schriftzüge eingraviert“, teilt die Gedenkstätte mit. Unter anderem war der italienische Name „Mario Sorgen-

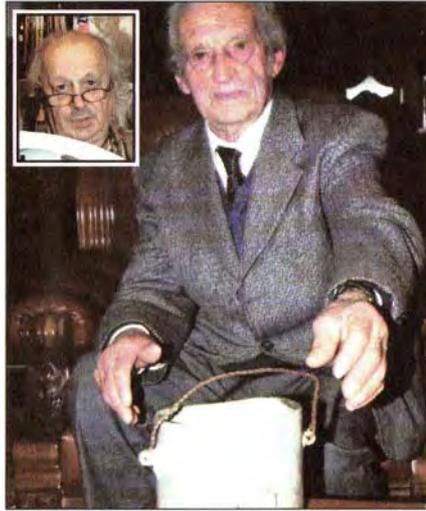
te“ deutlich auf dem Essnapf, der inzwischen in die Bestände der Gedenkstätte Sandbostel übernommen wurde, zu lesen.

Auf eine 2003 von der Dolmetscherin Martina Hübener aus Soltau in einer italienischen Kirchenzeitung veröffentlichte Suchmeldung, in der der „Henkelmann“ abgebildet war, meldete sich die Familie von Mario Sorgente aus der Nähe von Neapel.

Reise nach Italien

Anfang 2005 reiste Günter Zint nach Italien und portraitierte den ehemaligen „Militärinternierten“ Mario Sorgente mit seinem „Henkelmann“ aus dem Stalag X B.

Der Bildjournalist aus Fahren-dahl berichtet in seinem durch zahlreiche Fotos illustrierten Vortrag anschaulich und unterhaltsam von den Erlebnissen und Begegnungen dieser Reise.



Der Fotograf Günter Zint (kleines Foto) ging der Geschichte des „Henkelmanns von Sandbostel“ auf den Grund und spürte in Italien den Besitzer auf: den ehemaligen Kriegsgefangenen von Stalag XB, Mario Sorgente. Foto: bz

Bremervörder Zeitung, 30. Dezember 2008.

Weitere Artikel zum Thema:

- eb/kw: Auf der Suche nach Mario Sorgente. In: Bremervörder Anzeiger vom 31. Dezember 2008.



Öffentlicher Sonntags-Rundgang über das ehemalige Sandbosteler Lagergelände

Sandbostel (lh). Die Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel (DGLS) lädt zum nächsten öffentlichen Sonntags-Rundgang über das historische Gelände ein. Stattfinden wird er am 9. März. Um 13 und um 15 Uhr besteht die Möglichkeit, in

Begleitung des neuen pädagogischen Leiters der DGLS, Burkhard Rexin, das Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers zu erkunden. Während der rund zweistündigen Führungen wird Burkhard Rexin Interessierten einen Überblick

über die Geschichte des Stalag XB und des historischen Ortes geben. Die Dauerausstellung zur Lagergeschichte ist parallel von 12.30 bis 16.30 Uhr geöffnet. Treffpunkt ist jeweils die Dokumentationsstätte in der Grefstraße 5 in Sandbostel (am Gewerbegebiet

Immenhain). „Der Rundgang im Februar war mit 130 Besucherinnen und Besuchern sehr gut besucht und es ergaben sich interessante Gespräche und Diskussionen“, so Projektkoordinator Andreas Ehresmann in einer Mitteilung.

Zevener Anzeiger, 5. März 2008.

Allgemeine Presseankündigungen über monatlich stattfindende Sonntagsrundgänge:

- Redaktion: Auskunft über Stalag-Geschichte. In: Bremervörder Zeitung vom 8. Januar 2008.
- Redaktion: Informationen zur Lagergeschichte. In: Bremervörder Zeitung vom 1. Feb. 2008.
- Roland Meyer: Sonntagsführung durch das Lager. In: Rotenburger Rundschau vom 3. Februar 2008.
- Redaktion: Nächster Rundgang am Sonntag. Burkhard Rexin neuer pädagogischer Mitarbeiter in Sandbostel. In: Bremervörder Zeitung vom 3. März 2008.
- Kerstin Lorenz: Geführter Rundgang durch Gedenkstätte. In: Bremervörder Anzeiger vom 5. März 2008.
- kw: Rundgang über Lagergelände. In: Bremervörder Anzeiger vom 9. April 2008.
- zz/tk: Einladung zu Sonntagsrundgängen in ehemaligen Stalag XB. In: Zevener Zeitung vom 13. Mai 2008.
- Redaktion: Geschichte am Ort des Geschehens. In: Bremervörder Zeitung vom 14. Mai 2008.
- Roland Meyer: Rundgänge und Ausstellungen. Gedenkstätte Sandbostel am Sonntag geöffnet. In: Rotenburger Rundschau vom 14. Mai 2008.
- kw: Rundgänge über Lagergelände. In: Bremervörder Anzeiger vom 18. Mai 2008.
- Redaktion: Sonntag Führung durch das Lager. In: Bremervörder Zeitung vom 3. Juni 2008.
- Roland Meyer: Rundgänge durch das Lager Sandbostel. Sonntagsführungen um 13 und 15 Uhr. In: Rotenburger Rundschau vom 4 Juni 2008.
- Corvin Borgardt: Führung durch Gedenkstätte. In: Bremervörder Zeitung vom 8. Juli 2008.
- kw: Lagerrundgang am Sonntag. In: Bremervörder Anzeiger vom 9. Juli 2008.
- Corvin Borgardt: Sonntag wieder Rundgang durchs ehemalige Lager. In: Bremervörder Zeitung vom 5. August 2008.
- Redaktion: Infos zur Lagergeschichte. Am Sonntag wird ein »Sonntagsrundgang« in Sandbostel angeboten. In Bremervörder Zeitung vom 7. Oktober 2008.
- Redaktion: Am Sonntag durch das Lager. In: Bremervörder Zeitung vom 10. Dezember 2008.
- Redaktion: Führung durch die Gedenkstätte am 11. Januar. In: Bremervörder Zeitung vom 27. Dezember 2008.
- Redaktion: Führung durch die Gedenkstätte. Auf Rundgängen fachkundige Einführung in Geschichte des Stalag X B. In: Rundschau (Bremervörde, Gnarrenburg, Selsingen, Geestequelle, Kutenholz, Hambergen, Lamstedt) vom 31. Dezember 2008.

Weitere Artikel und Presseberichte, in denen die Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel oder das ehemalige Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager erwähnt werden:

- Kim Schöffler: Niedersächsische Interessen wahren. Hans-Heinrich Ehlen ist Landtagskandidat der CDU. In: Rotenburger Rundschau vom 23. Januar 2008.
- Redaktion: Arbeitskreis jetzt unter neuer Leitung. Verbunddorferneuerung: Projekte bei erster Sitzung des Jahres in Ober Ochtenhausen geplant. In: Bremervörder Zeitung vom 5. Februar 2008.
- Leserbrief Karl F. Hasenfuß: »Zeit, Volland zu danken«. In: Bremervörder Zeitung vom 23. Februar 2008.
- Wieland Bonath: Dem Greuel ins Gesicht blicken. »Zug der Erinnerung« stoppt am 6. April in Rotenburg. In: Sonntagsjournal der Bremervörder Zeitung vom 16. März 2008.
- Redaktion: Jahr der Oste 2009 in Planung. Arbeitsgemeinschaft zählt 250. Mitglied – Versammlung am 31. März in Hechthausen. In: Bremervörder Zeitung vom 17. März 2008.
- Wibke Woyke: Einsteigen in die NS-Zeit. Zug der Erinnerung am Sonntag in Rotenburg. In: Rotenburger Rundschau vom 1. April 2008.
- Wibke Woyke: Über die Logistik des Todes. Viele Besucher beim Zug der Erinnerung in Rotenburg. In: Rotenburger Rundschau vom 8. April 2008.
- Lutz Hilken: Sechs Tage mit »Pro Europa«. In: Zevener Zeitung vom 29. April 2008.
- Der Norddeutsche Rundfunk (NDR) sendete am 29. April 2008 in der Sendung »Niedersachsen 18.00« einen Bericht über den ehemaligen belgischen Kriegsgefangenen Roger Cottyn und die Gedenkfeier anlässlich des 63. Jahrestags der Befreiung des Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel.
- Radio Bremen (RB) zeigte in der Sendung »buten un binnen« am 30. April um 19.30 einen vierminütigen Beitrag über den ehemaligen französischen Kriegsgefangenen Bernard Le Godais und den ehemaligen belgischen Kriegsgefangenen Roger Cottyn sowie die Gedenkfeier anlässlich des 63. Jahrestags der Befreiung des Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel. Siehe den Beitrag unter: <http://www.radiobremen.de/tv/buten-un-binnen/index.php3?d=30&m=04&j=08>
- Im NDR-Radiosender »90,3« wurde am 29. April 2008 ein Beitrag von Jürgen Sperl über die Gedenkfeier anlässlich des 63. Jahrestags der Befreiung des Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel gesendet.
- Artikel zum Kriegsgefangenenlager Sandbostel. In: Zeitlupe. Monatszeitschrift für Kultur & Wirtschaft, Nr. 139/Mai 2008, S. 11f.
- Lutz Hilken: Bürgermeister tritt zurück. Johann Gerken zieht Konsequenzen aus Differenzen im Sandbosteler Rat. In: Bremervörder Zeitung vom 8. Mai 2008.
- Harm Zimmering: Freundschaft über den Gräbern. Französische Delegation in Sandbostel – Regelmäßige Besuche seit 1972. In: Bremervörder Zeitung vom 10. Mai 2008.
- Lutz Schadeck: Bienvenue, chers amis. Französische Freunde herzlich empfangen. In: Bremervörder Anzeiger vom 14. Mai 2008.
- Ingrid Mahnken: Gemischter Chor und Harmonieorchester zu Gast. »Les amis de la musique« in Selsingen. In: Bremervörder Anzeiger vom 31. Mai 2008.
- kli: Gymnasiastin für Facharbeit belohnt. Landschaftsverband zeichnet Kristin Kammann aus. In NEZ vom 30. Juni 2008.

- Corvin Borgardt: Dorferneuerung läuft weiter. Minister Ehlen und Oberstleutnant Hoppe zu Gast in Selsingen: Bürgermeister diskutieren Aktuelles. In Bremervörder Zeitung vom 2. Juli 2008.
- Hans Daniel: Mit Anspruch. Debattenforum für Gedenkstätten zur Erinnerung an faschistische Verbrechen. In: Junge Welt vom 7. Juli 2008.
- fs/bz: »Tapfer, fröhlich und unverzagt«. Bremervörder Pfadfinder-Stamm »Dietrich Bonhoeffer« wird 60 Jahre alt – Jubiläum mit Ausstellung im Bachmann-Museum. In: Bremervörder Zeitung vom 22. Juli 2008.
- kl: Treffen ehemaliger Christlicher Pfadfinder und Pfadfinderinnen. Pflöcke für die Zukunft einschlagen. In: Bremervörder Anzeiger vom 6. August 2008.
- Thomas Schmidt: 175 Jahre: Das Buch zum Jubiläum. Geschichte und Geschichten aus Oberklenkendorf: Johann Steffens hat gesammelt, gefragt und aufgeschrieben. In: Bremervörder Zeitung vom 7. August 2008.
- Redaktion: Franzosen erkunden »nasses Dreieck«. 30 Gäste aus dem Elsaß in der Oeser FuB. In: Bremervörder Zeitung vom 18. August 2008.
- Hans Daniel: »Keine Kameraden«. Hitlers Diktum wirkt fort: Der Massenmord an sowjetischen Kriegsgefangenen ist aus dem öffentlichen Gedächtnis verdrängt. In: Junge Welt vom 26. August 2008.
- Redaktion: Vor 25 Jahren ... In: Bremervörder Zeitung vom 1. September 2008.
- Redaktion: Bürgermeister geben Startschuss. Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept (ILEK): Region Oste-Wörpe setzt Schwerpunkte für die nächsten fünf Jahre. In Bremervörder Zeitung vom 20. September 2008.
- Lutz Hilken: Zum Osterfest »steinreich«. Stein-Erlebnis-Route mit 39 Stationen: Planer stellen drei Strecken vor – Start jeweils in Selsingen. In: Bremervörder Zeitung vom 2./3. Oktober 2008.
- Kerstin Lorenz: Bürgermeister geben Startschuss für Entwicklung von ILEK-Projekten. Schwerpunkte für Regionalmanagements »Oste-Wörpe«. In: Bremervörder Anzeiger vom 12. Oktober 2008.
- Harm Zimmering: Die andere Seite der Oste. Uwe Steinmetz komponierte sieben musikalische Bilder. In: Bremervörder Zeitung vom 21. Oktober 2008.
- zz/kun: Genügend Stoff für einen Roman. Autorin Solange Leibovici auf den Spuren ihrer Eltern in Sandbostel – Veröffentlichung nächstes Jahr. In: Zevener Zeitung vom 4. November 2008.
- Claudia Michaelis: Finanzkrise: Ein Opfer will kämpfen. Der Bendestorfer Ivar Buterfas hat 90.000 Euro verloren. In: Harburger Anzeigen und Nachrichten vom 14. Dezember 2008.
- Ines van Rahden: "Das Recht habt Ihr nicht". Kreistag verabschiedet Haushalt. SPD lehnt Zahlenwerk ab. In: Rotenburger Rundschau vom 22. Dezember 2008.
- Gedenken an Opfer des NS-Regimes. In: Bremervörder Zeitung vom 31. Dezember 2008, Rückblick – April 2008.
- Für den Frieden. 27 Jugendliche besuchen Workcamp in Sandbostel In: Bremervörder Zeitung vom 31. Dezember 2008, Rückblick – August 2008.
- Spenden für die Stiftung. In: Bremervörder Zeitung vom 31. Dezember 2008, Rückblick – Oktober 2008.

